



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Mediale Gegenbewegung zum Apartheidsregime in  
Südafrika

Die „alternative Presse“ als Sprachrohr der  
Widerstandsbewegung

Verfasserin

Stefanie Weniger

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 317

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Theater-, Film- und Medienwissenschaft

Betreuerin:

Uni v.-Ass. Dr. Andrea Seier, M.A.



## **DANKSAGUNG**

Ich möchte mich, auf diesem Wege, bei all Jenen bedanken,  
die mir im Zuge meiner Diplomarbeit stets mit Rat und Tat zur Seite gestanden sind,  
die mich in meinen Reflexionen angeregt haben,  
und die mit mir, als moralische Stützen, gemeinsam diesen Weg gegangen sind.

Dank gilt auch meiner Betreuerin Frau Dr. Andrea Seier,  
die mir wichtige Impulse für den diskursiven Pfad meiner Diplomarbeit gab.

„We have not taken the final step of our journey,  
but the first step on a longer and even more difficult road.“<sup>1</sup>

Nelson Mandela (1918 - 2013)

---

<sup>1</sup> Nelson Mandela, „Long Walk to Freedom“, London: Macdonald Purnell 1995, S.617.

# Inhaltsverzeichnis

<b>1 EINLEITUNG .....</b>	<b>8</b>
<b>1.1 METHODIK UND VORGEHENSWEISE</b>	10
<b>2 GRUNDLEGENDE BEGRIFFSBESTIMMUNGEN .....</b>	<b>12</b>
2.1 ZUM BEGRIFF DES MEDIUMS	13
2.1.1 <i>Medien als Träger eines demokratischen Wertesystems und Vermittler eines kulturellen Selbstverständnisses</i>	13
2.1.1 <i>Alternative Medien</i>	15
2.1.1.1 Etymologische Annäherung und gesellschaftliche Funktion	15
2.1.1.2 Die Kritik des alternativen Journalismus an bestehenden Strukturen	16
2.1.1.3 Divergente Medienansätze	17
2.1.1.3.1 Alternative Medien mit einem partizipatorischen Ansatz	17
2.1.1.3.2 Alternative Medien mit einem kritischen Medienansatz	19
2.2 ZUM BEGRIFF DER „APARTHEID“	22
2.3 ZUM BEGRIFF DER RASSE	26
2.3.1 <i>Begriffsbestimmung – die unterschiedlichen Rassen Südafrikas</i>	27
<b>3 SÜDAFRIKA UNTER DEM APARTHEIDSREGIME .....</b>	<b>30</b>
3.1 ENTSTEHUNG UND ENTWICKLUNG	30
3.1.1 <i>Historische und gesetzliche Vorentwicklung der Apartheid</i>	30
3.1.2 <i>Population Südafrikas</i>	34
3.1.3 <i>Die politische Wahl 1948</i>	36
3.1.4 <i>Systematische Festsetzung der Rassenpolitik</i>	38
3.2 WIDERSTANDSBEWEGUNGEN	43
3.3 REFORMEN UND DAS ENDE DER APARTHEID	51
3.4 AUSWIRKUNGEN – DAS ERBE DER APARTHEID	54
<b>4 SÜDAFRIKAS MEDIENLANDSCHAFT – WIDERSTAND ZUM APARTHEIDSREGIME.....</b>	<b>57</b>
4.1 DIE FUNKTION DER MEDIEN UNTER DEM APARTHEIDSREGIME	57
4.2 MEDIENTYPEN	59
4.1.1 <i>Elektronische Medien</i>	59
4.1.1.1 Fernsehen	62

4.1.1.2 Radio	62
4.2.2 <i>Printmedien</i>	64
4.1.2.1 Die Pro-Apartheids Afrikaans Presse	65
4.2.2.2 Die Englische Presse	68
4.2.2.3 Die Alternative Presse	70
4.3 MEDIENKONTROLLE DES HERRSCHENDEN SYSTEMS	72
4.3.1 <i>Rechtlicher Hintergrund</i>	72
4.3.2 <i>Zunehmende Kritik– die Regierung gerät immer weiter in Bedrängnis</i>	75
<b>5 DIE ALTERNATIVE PRESSE ALS SPRACHROHR EINER WIDERSTANDSBEWEGUNG .....</b>	<b>77</b>
5.1 GESCHICHTLICHER ENTWICKLUNGSPROZESS	77
5.2. FUNKTION ZU ZEITEN DER APARTHEID	81
5.3 VESCHIEDENE TYPEN DES ALTERNATIVEN JOURNALISMUS	82
5.3.1 <i>Konzerneigene schwarze kommerzielle Presse</i>	83
5.3.1.1 Die <i>Drum</i> als Bewahrer und Vermittler afrikanischer Kulturwerte	85
5.3.2 <i>Linksgerichtete kommerzielle Presse</i>	89
5.3.3 <i>Unabhängige Sozialdemokratische Presse</i>	89
5.3.3.1 <i>Vrye Weekblad</i> als Vermittler eines kulturellen Fremd-, & Selbstverständnisses	91
5.3.3 <i>Linksgerichtete Gemeinschafts- Presse</i>	95
5.3.3.1 Grassroots als Träger eines demokratischen Wertesystems	98
5.4 AUSWIRKUNGEN	105
5.4.1 <i>auf den Zusammenbruch des Regimes</i>	105
5.4.2 <i>auf den Demokratisierungsprozess der Medien und die heutige Medienlandschaft Südafrikas</i>	107
5.4.2.1 Die besondere Rolle der Wahrheits- und Versöhnungskommission	107
5.4.3 <i>auf die heutige Medienlandschaft</i>	109
<b>6 SCHILDERUNGEN DES GEGENWÄRTIGEN MEDIENUMFELDS SÜDAFRIKAS.....</b>	<b>112</b>
6.1. AMB- METHODEN ZUR ANALYTISCHEN BEMESSUNG DES MEDIALEN UMFELDS IN SÜDAFRIKA	112
6.1 ZWISCHEN DER WAHRUNG EINES DEMOKRATISCHEN WERTESYSTEMS UND NEUEN REGULATIVEN BEDROHUNGEN DURCH DIE REGIERUNG	113

6.2 MEDIENZUGANG – DIE PROBLEMATIK DER DISPARIÄT ZWISCHEN DEM URBANEN UND DEM LÄNDLICHEN RAUM	115
6.3 ELEKTRONISCHE MEDIEN	116
6.4 PRINTMEDIEN	117
<b>CONCLUSIO</b> .....	<b>118</b>
<b>ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS</b> .....	<b>121</b>
<b>QUELLENVERZEICHNIS</b> .....	<b>123</b>
<b>INTERNETQUELLEN</b> .....	<b>129</b>
<b>ABBILDUNGSVERZEICHNIS</b> .....	<b>130</b>
<b>TABELLENVERZEICHNIS</b> .....	<b>130</b>
<b>ABSTRACT</b> .....	<b>131</b>
<b>LEBENS LAUF</b> .....	<b>132</b>

# 1 Einleitung

Rassen, Ethnien, Stereotype – ein kategorisches „Schubladendenken“ in Schwarz und Weiß. Ein vermeintlicher Mechanismus, den viele Menschen gebrauchen, um sich die Welt in ihrer Komplexität einfacher gestalten zu können. Doch warum nicht die Farbspektren dazwischen betrachten, das bunte Dasein vieler Völker und Kulturen; warum nicht die Teilnahme an interkulturellen Prozessen fördern und so ein vielschichtiges, buntes Gesellschaftsbild prägen - ein Bild einer Regenbogennation. Südafrika hatte einen langen Weg entlangzuschreiten, um von einem „Schwarz-Weiß“-Denken in ein buntes, gemeinschaftliches Miteinander übergehen zu können. Es dauerte lange, bis zuvor eingestürzte, gesellschaftliche Brücken langsam wieder rekonstruiert werden konnten. Es ist wahrlich kein einfaches Unterfangen, ein 46 Jahre lang andauerndes drakonisches, menschenverachtendes System, welches in jeglichen Lebensbereichen Einzug erhielt und in welchem der Großteil der Bürger seiner demokratischen Rechte beraubt wurde – wieder auf neuer Basis zu koordinieren. Dafür bedarf es von allen Seiten viel Mut – Mut zur Reue, Mut zur Vergebung; Respekt und Toleranz als Voraussetzung für eine gesellschaftliche Versöhnung. Nur so kann sich eine teils immer noch vorherrschende Fragmentierung des gesellschaftlichen Raumes wieder vollends zusammentragen lassen, nur so kann eine Neubewertung des Begriffs „Rasse“ vorgenommen werden, ein Begriff, welcher durch die Regierung einst als Legitimierung für eine vorherrschende Systematik instrumentalisiert wurde. Südafrika ist auf dem richtigen Weg, doch das Erbe ist auch 20 Jahre nach Beendigung der Apartheid nicht einfach zu überwinden. Der Mensch schafft es womöglich zu vergeben, doch er kann nicht vergessen.

An diesem Punkt bedarf es zunächst eines Zusammentreffens vieler gesellschaftlicher Wege, welche sich respektive einer gegenseitigen Wertschätzung in der Mitte, an einem ideologischen Kreuzungspunkt treffen sollten. Mit „Mitte“ ist hier auch schon das Schlüsselwort für ein Instrumentarium gefallen, welches zu Zeiten der Apartheid einen wichtigen Vernetzungspunkt unter den Menschen darstellte: das Medium (lat. Mitte). In genauer Betrachtung seien hier die Printmedien hervorzuheben, welche nicht wie der Rundfunk unter ein staatliches Monopol gestellt waren. Durch die Lücken der drakonischen Gesetzgebung hindurch entwickelte sich von den 1940er Jahren an ein medialer Typus, welcher der Widerstandsbewegung gegen das Apartheidsregime als fundamentales Sprachrohr diente: die alternative Presse. Diese hatte in einem gesetzlich

stark regulierten Umfeld zu agieren, musste sich immer wieder gegen Angriffe, Belästigungen und Bedrohungen des Staates zur Wehr setzen und sich so neue Methoden ausdenken, um die Gesetzgebungen so gut wie möglich umgehen zu können. Auch wenn ihr Informationsfluss an die Rezipienten unter diesen Umständen immer wieder unterbrochen wurde, schaffte sie es dennoch, als Vermittlerplattform zwischen fragmentierten, gesellschaftlichen Gruppierungen zu agieren. In Verinnerlichung dieser Rolle hatte sie verschiedene Aufgabengebiete zu erfüllen, um Südafrika und die Medien selbst, wieder an ein demokratisches Wertesystem heranführen zu können. Ein System indem Meinungsfreiheit, gleichsam wie Pressefreiheit unter Verfassungsschutz gestellt sind.

Ich möchte in der diskursiven Abhandlung meiner Diplomarbeit aufzeigen, welche elementare Rolle ein Medium sowohl für die herrschende Regierung, als auch für eine regimiefeindliche Bewegung einnehmen kann. Einerseits als Propagandainstrumentarium missbraucht, kann es auf der anderen Seite, als Sprachrohr einer Widerstandsbewegung, dazu beitragen, öffentliches Bewusstsein für politische Diskurse zu schaffen, und kann demzufolge auch gesellschaftliche Missstände aufdecken. Diese Funktion übernahm die „alternative Presse“ als Kommunikationsmittel der regimekritischen Bürger unter der Apartheid. Sie trug schlussendlich dazu bei, dass bei vielen Südafrikanern ein Bewusstsein entwickelt wurde, welches sich gegen die von der Regierung propagierte Rassentrennung richtete.

Damit ebnete die „alternative Presse“ den Demokratisierungsprozess der Medien - welcher mit Beendigung der Apartheid -Hegemonie einsetzte- einen Weg, der die südafrikanische Medienlandschaft nach und nach prägen sollte. Schritt für Schritt konnten die Medien wieder an ein demokratisches Wertesystem herangeführt werden. Damit werde ich die historische Zeitspanne vom 20. bis zum 21. Jahrhundert in Südafrika betrachten, um so nochmals die Bedeutsamkeit der Medien, in ihrer Funktion, als soziopolitische Instrumentarien aufzeigen zu können. Sowohl Regierung, als auch die Widerstandsbewegung fanden verschiedene Ansätze, um mit den Medien als vermittelnde Plattform einen Zugang zu der Bevölkerung finden zu können. Dabei sprachen beide Seiten die Gesellschaft – in differenter Absicht - über die Annäherung kultureller Identifikationsprozesse an. In meinem Diskurs möchte ich diese Prozesse näher betrachten, um so das symbiotische Verhältnis von Medien, Kulturen und Politik innerhalb des historischen Bezugsrahmens der Apartheid beleuchten zu können.

## 1.1 Methodik und Vorgehensweise

Der Hauptteil meiner Arbeit wird von sechs großen Themenkomplexen geprägt sein. In meiner Methodik werde ich dabei deduktiv vorgehen, ich werde also von einer allumfassenden Betrachtung ausgehend zu der spezifischen und exemplarischen Untersuchung des Forschungsgegenstandes übergehen.

In meinem ersten Themenblock (*Kapitel 2*) werde ich mich, um auch etymologisch in die Thematik einführen zu können, mit der Bestimmung einzelner, für meinen Diskurs bedeutsamer Begriffe auseinandersetzen. Dies sollte als Fundament für meine weiterführenden Betrachtungen dienen. Damit werde ich auch den Bedeutungsgehalt des Medienbedienbegriffs festlegen, welchen ich für meine weitere Arbeit gebrauchen werde. In einer Annäherung an die alternative Presse werde ich zwei Medienansätze vorstellen, welche gleichsam für die Widerstandsbewegung unter dem Apartheidsregime bedeutsam waren.

Weiterführend werde ich zu dem zweiten Themenblock (*Kapitel 3*) übergehen, welcher die geschichtlichen Rahmenbedingungen meiner Thematik näher beleuchten soll, um meine weitere Forschung diskursiv auf dem Untergrund der historischen Einbettung aufbauen zu können. Mit dem Sieg der „National Party“ bei den Parlamentswahlen 1948 in Südafrika wurde die Ideologie der Apartheid Schritt für Schritt in der Gesetzgebung verankert. Die Rassentrennung bestimmte von nun an das Leben der südafrikanischen Bevölkerung, kulturelle Wertesysteme der verschiedenen Bevölkerungsgruppen sollten nun als Abgrenzungsmerkmal dienen und klare identitäre Grenzen schaffen. Wenn ein Staat repressiv gegen bestimmte Bevölkerungsgruppen vorgeht, dann ist der militante Widerstand selbiger oftmals naheliegend. Als die opponierten Stimmen immer lauter wurden und auch weit über die Grenzen Südafrikas hörbar waren, wuchs der Druck auf die Regierung. Diese musste schließlich mit Reformprozessen nach und nach einlenken und ebnete so den Weg für die ersten demokratischen Wahlen Südafrikas 1994.

Mein dritter Themenblock (*Kapitel 4*) wird die Einführung zu der Spezifizierung meines Diskurses bilden. So werde ich hier die Medienlandschaft Südafrikas unter dem Apartheidsregime betrachten und diese anhand ihrer Funktion, ihrer medialen Typisierungen und ihrer durch das System auferzwungenen Regulationen begutachten. Dabei werde ich die elektronischen Medien, gleichsam wie auch die Printmedien in ihrer Beschaffenheit betrachten, und somit Einblick in die mögliche Gebrauchsweise

dieser Instrumentarien geben, welche unter dem ideologischen Schleier eines repressiven, gesetzlich verankerten Systems nur in eingeschränktem Optionsradius agieren konnten. Um die Medienlandschaft Südafrikas in der Form verstehen zu können, in der sie heute existiert, müssen auch die rechtlichen Rahmenbedingungen und die politische Einflussnahme dieser Zeit beleuchtet werden.

In dem weiterfolgenden Themenblock (*Kapitel 5*) werde ich die alternative Presse als Sprachrohr der Widerstandsbewegung forcieren. Im Zuge dessen werde ich den geschichtlichen Entwicklungsprozess der alternativen Presse in Südafrika betrachten, um so aufzeigen zu können, unter welchen soziopolitischen Rahmenbedingungen sie sich in Südafrika ihren Weg bahnte. Die Frage nach der Ursache ihres Aufkommens ist gleichsam zu klären, wie ihre Bedeutung für die Gesellschaft. Mit Blick auf den Zeitraum der Apartheid, sei ihr Stellenwert innerhalb einer generellen Betrachtung zu erfassen, um weitergehend die verschiedenen Typen des alternativen Journalismus einordnen zu können. Den anfangs dargelegten Medienansätzen (in dem Kapitel „Grundlegende Begriffsestimungen“) untergeordnet, sei so ihr Bedeutungsgehalt für die Gesellschaft zu erfassen. Dabei werde ich spezifisch auf drei Zeitungen eingehen, welche innerhalb ihrer Kategorisierung einen besonderen Stellenwert einnehmen. So sei die Relevanz der beiden ausgewählten Medienansätze für meinen Diskurs zu untersuchen und zu verifizieren. Abschließend möchte ich innerhalb dieses Themenblocks die Auswirkungen der alternativen Presse unter dem Apartheidsregime festhalten, um aufzeigen zu können, welche Tragweite diese in der heutigen Medienlandschaft Südafrikas haben.

Diese letzte Betrachtung soll das Fundament für meinen abschließenden Themenblock (*Kapitel 6*) bilden, um das Umfeld aufzeigen zu können, in welchem die Medien Südafrikas auch heute noch ihre Bedeutung für die Gesellschaft tragen. Hier stellt sich im Kontext meines Diskurses die Frage, inwiefern sich die Medien tatsächlich einer Demokratisierung angenähert haben.

## 2 Grundlegende Begriffsbestimmungen

Um sich dem profunden Strang meines Diskurses annähern zu können, bedarf es zunächst einer grundlegenden Bestimmung der fundamentalen Begrifflichkeiten. So sei vorab das Spektrum des Medienbegriffes zu klären, in welchem alternative Medien ihre Funktion und Bedeutung für eine Gesellschaft tragen. Zunächst habe ich mich hier auf einen Medienbegriff fokussiert, welcher als Bewahrer und Träger eines demokratischen Wertesystems, zu einer gesellschaftlichen Vermittlung eines kulturellen Selbst-, und Fremdverständnisses beiträgt. Dieses mediale Spektrum wurde primär durch die alternative Presse in Südafrika verinnerlicht, sowie abgedeckt und ist so in meinem Kapitel „Zum Begriff des Mediums“ als ideologisches Fundament, einleitend zu einer weiteren Betrachtung der alternativen Presse anzuführen.

Weiterfolgend werde ich im Zuge einer Annäherung an die alternativen Presse folgende Fragestellungen reflektieren: Kann ihre etymologische Bedeutungsanalyse hier den Weg einer ideologischen Annäherung ebnen, um den Terminus „alternative Medien“ weiterfolgend innerhalb der medialen Bandbreite kategorisch einordnen und begrifflich eingrenzen zu können? Gibt es hinsichtlich dessen einen hohen Grad an Konformität unter Medientheoretikern, oder zweigen deren Ansätze doch im Zuge einer differentiellen Prioritätensetzung ab? Welche Ansätze sind hinsichtlich dessen für die alternative Presse in ihrer Funktion unter dem Apartheidsregime bedeutend? Weiterfolgend forcieren ich den Begriff „Apartheid“, um so die Intention der Schaffung, und die ideologische Konzeption, dieses rassentheoretischen Konstruktes, aufzeigen zu können. Der Begriff der „Rasse“ liegt dieser Systematik als physisches und kulturelles Abgrenzungsmerkmal eines gesellschaftlichen Identitätskonstrukts zu Grunde. Von der Regierung instrumentalisiert, legte der Begriff das Fundament für den Aufbau eines Netzwerks inhumaner Sozialpolitik und ist so hinsichtlich dessen als Element der Kategorisierung und Differenzierung unter der Apartheid genauer zu betrachten.

## 2.1 Zum Begriff des Mediums

### 2.1.1 Medien als Träger eines demokratischen Wertesystems und Vermittler eines kulturellen Selbstverständnisses

Medien konstruieren unsere Realität, sie prägen das alltägliche Verständnis vom menschlichen Sein und sind so für die Wahrung einer gesunden Demokratie von zentraler Bedeutung. Sie repräsentieren unsere Politik, unsere Gesellschaft und unsere sozialen Institutionen. Die mediale Bereitstellung pluraler Perspektiven ist, für die Entwicklung eines wechselseitigen Verständnisses der Differenzen und Diskrepanzen, welche zwischen uns als menschliche Wesen bestehen, bedeutsam. Medien agieren als soziale Systeme, die eine breite Öffentlichkeit erreichen und tragen so als Teil eines Kommunikationsprozesses im öffentlichen Raum zu einem kulturellen Selbst- und Fremdverständnis bei. Christian Fuchs bezieht sich hier auf Jürgen Habermas, für den der öffentliche Raum als Idealtypus ein Bereich ist, welcher für alle Bürger zugänglich ist, sodass staatliche Macht durch Kritik, Debatten und Wahlen (als Formation einer öffentlichen Meinung) kontrolliert und limitiert werden kann.<sup>2</sup>

Es ist bedeutsam, die Beziehung zwischen Medien und Kultur unter jenem Blickwinkel des Prozesses der Identitätsformierung zu betrachten, welcher ein Wechselspiel von Vermittlungen zwischen „einer gelebten Kulturerfahrung“ und einer „Kultur als Repräsentation“ in den Vordergrund stellt. Auf der einen Seite gibt es Medien, die den vorherrschenden, darstellerischen Aspekt einer modernen Kultur repräsentieren, während es auf der anderen Seite die gelebten Erfahrungen einer Kultur (mit einer diskursiven Interaktion von Familie und Freunden und einer materiell-existentialen Erfahrung eines gewohnten Lebens) gibt. Unsere Wahl des Medienkonsums und die Bedeutungen, welche wir den Medien entnehmen, werden von diesen kulturellen Erfahrungen geformt, während unser Medienkonsum auch Auswirkungen darauf hat, inwiefern wir einen Sinn aus diesen gelebten Erfahrungen entnehmen.<sup>3</sup>

---

<sup>2</sup> Vgl. Habermas, Jürgen, „The Public Sphere: An Encyclopedia Article“, *Media and Cultural Studies: Key Works*, Hg. Meenakshi Gigi Durham/ Kellner, Douglas M, Malden: Blackwell Publishing Ltd<sup>2</sup> 2006, S.73-79, S. 73.

<sup>3</sup> Vgl. Tomlison, John, „*Cultural Imperialism*“, London: Pinter Publishers 1991; zit. n. Strelitz, „Biography, Media Consumption and Identity Formation“, *Qualitative Sociology Review Vol. IV/2*, 2008.

“A media culture has emerged in which images, sounds, and spectacles help produce the fabric of everyday life, dominating leisure time, shaping political views and social behavior, and providing the materials out of which people forge their very identities. [...] Media culture also provides the materials out of which many people construct their sense of class, of ethnicity and race, of nationality, of sexuality, of ‚us‘ and ‚them‘. Media culture helps shape the prevalent view of the world and deepest values: it defines what is considered to be good or bad, positive or negative, moral or evil. Media stories and images provide the symbols, myths, and resources which help constitute a common culture for the majority of individuals in many parts of the world today.“<sup>4</sup>

Unsere individuellen Entscheidungen des Medienkonsums und die Bedeutungen, welche wir den Texten entnehmen, sind von dem kontextuellen Rahmen des Konsums und von anderen Quellen der kulturellen Erfahrung beeinflusst.<sup>5</sup> Im Zuge eines medialen Rezeptionsprozesses wird der übertragene Medieninhalt auf der Basis eigener Lebenserfahrungen und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen interpretiert. Die Bedeutung eines Gegenstandes hängt fortwährend von seiner Einbettung in den gesellschaftlichen und historischen Kontext ab, sie wird durch den eigenen Gebrauch eines Zeichensystems bedingt. Inhalte ändern somit im Verlauf kulturell- differenzierter Rezeptionsprozesse ihren Bedeutungsgehalt.<sup>6</sup> Die Frage nach der kulturellen Identität der Medienproduzenten ist somit gleichsam bedeutsam, wie auch jene der adressierten Medienkonsumenten. Ein uneingeschränktes Zugangssystem zu Medieninhalten und damit die Schaffung eines Fundaments für ein differenziertes Medienverständnis wären hier als grundlegende Prämisse für einen möglichen, unumschränkten Wissenstransfer zwischen Medienproduzent und Rezipient zu nennen. Vor diesem Hintergrund sei der Blick auf die Bedeutung und Funktion alternativer Medien zu richten, welche hinsichtlich ihrer Bereitstellung mannigfaltiger Inhalte für demokratische Gesellschaften als fundamental betrachtet werden.

---

<sup>4</sup> Kellner, Douglas, „*Media Culture: Cultural Studies, Identity Politics between the Modern and the Postmodern*.“ London: Routledge 1995, S.1.

<sup>5</sup> Vgl. Strelitz, Larry, „Biography, Media Consumption, And Identity Formation“, *Qualitative Review Volume IV. Issue 2*, 2008, S.79., S.63- 82.

<sup>6</sup> Vgl. Fuchs, Christian, „Alternative Media as Critical Media“. *European Journal of Social Theory* 13(2), L.A, London, New Dehli, Singapore, Washington Dc: SAGE Publications 2010, S.172-192, S. 175.

## 2.1.1 Alternative Medien

### 2.1.1.1 Etymologische Annäherung und gesellschaftliche Funktion

Alternative Medien – erfasst man diesen Terminus rezeptiv, so mag zwar zunächst das weitgehende Kerngebiet naheliegen, doch die Spezifik des Medienspektrums ist damit nicht eingehend geklärt, umfasst der Begriff „alternativ“ doch einen weitläufigen Optionsradius. So drängt sich schnell die Frage auf: Wozu stellen diese Medien eine Alternative dar?

Hinsichtlich dessen sei der Terminus zunächst einer etymologischen Analyse zu unterziehen. Die auf Kommunikation spezialisierte US- Amerikanische Professorin Dorothy Kidd begibt sich in ihrer Arbeit „*The value of alterative media*“ (1999) auf den Weg einer begrifflichen Explikation, um sich so dem ideologischen Gedankengehalt alternativer Medien annähern zu können.<sup>7</sup> Sie gliedert den englischen Terminus „alternativ“ in die Wortteile „alter“ (dtsch. ändern, wechseln) und „native“ (dtsch. einheimisch, ursprünglich). Den ersten begrifflichen Part „alter“ verknüpft sie mit dem Engagement der alternativen Medien, die Gesellschaft in Richtung eines sozialen, politischen und wirtschaftlichen Wandels bewegen zu wollen.<sup>8</sup> Wenn Dorothy Kidd auf den zweiten begrifflichen Part „native“ zu sprechen kommt, bezieht sie sich auf die lokale Einbettung alternativer Medien. Diese ist von größtem Wert, wenn die räumliche Distanz zwischen Produzent und Rezipient so klein wie möglich gehalten ist.

Der erste Schritt in Richtung einer ideologischen Annäherung wäre also nun getätigt, doch wie lassen sich alternative Medien nun weiterfolgend in Betrachtung ihrer gesellschaftlichen Funktion im vielschichtigen, verworrenen „Mediendickicht“ einordnen? Als Bestandteil und Bewahrer eines demokratischen Mediensystems, nehmen sie eine bedeutsame Position innerhalb eines breitgefächerten Medienspektrums unserer Gesellschaft ein. In einer Annäherung an eine begriffliche Eingrenzung beziehe ich mich, vor diesem Hintergrund auf Denis McQuail und seine „democratic participant media theory“, welche alternative Medien innerhalb des Bezugsrahmens folgender Grundsätze definiert:

---

<sup>7</sup> Vgl. Kidd, Dorothy, „The value of alternative media“, *Peace Review. A Journal of Social Justice*, London: Routledge 1999, S. 113-119, S. 116.

<sup>8</sup> Vgl. Kidd, 1999, S.114.

- Staatsbürger und Minderheitengruppen haben sowohl das Recht auf einen freien Medienzugang, als auch das Recht, dass ihnen gemäß ihrer Bedürfnisbestimmung von den Medien gedient wird.
- Die Medienorganisation und der Medieninhalt sollten nicht zum Subjekt zentralisierter politischer, oder staatlicher bürokratischer Kontrolle werden.
- Die Medien sollten primär für ihre Empfänger existieren und nicht für Medienorganisationen, Fachkräfte oder die Medienkunden.
- Gruppen, Organisationen und Ortsgemeinschaften sollten im Besitz ihrer eigenen Medien stehen.
- Kleinformatige, interaktive und partizipative Medienformen sind für eine Gesellschaft von größerem Nutzen, als großformatige, einseitige und professionalisierte Medienformate.
- Bestimmte soziale Bedürfnisse werden nicht angemessen durch den Staat und seine Hauptinstitutionen ausgedrückt. Hier haben die alternativen Medien anzusetzen.<sup>9</sup>

Die Etablierung alternativer Medien hat ihren Ausgangspunkt oftmals in der Empfindsamkeit der Unzufriedenheit mit bestehenden Strukturen - sowohl auf medialer als auch auf gesellschaftlicher Ebene. Doch worauf richtet sich diese Kritik genau?

### **2.1.1.2 Die Kritik des alternativen Journalismus an bestehenden Strukturen**

Die Kritik des alternativen Journalismus an bestehenden Strukturen richtet sich an die Handhabung bestimmter Konventionen von Nachrichtenquellen und ihrer Repräsentation, an die hierarchische und kapitalisierte Ökonomie des kommerziellen Journalismus, an die professionell-elitäre Basis von Journalismus als Praxis, sowie die untergeordnete Rolle der Audienz als rezeptiver Empfänger der Informationen.<sup>10</sup> Die Mainstream-Presse sei so tiefgreifend in den fortwährenden Zyklus von Fusionen und Unternehmenserwerben verwurzelt, dass sie innerhalb einer hegemonialen Weltansicht, welche keine investigativen Recherchen berücksichtigt, eingeschlossen ist. Diese

---

<sup>9</sup> Vgl. Mc Quail, Denis: „*Mass Communication Theory: An Introduction*“ London: SAGE Publications: 1987, S.12.

<sup>10</sup> Vgl. Atton, Chris, „A reassessment of the alternative press“, *Media, Culture & Society*, London: SAGE Publications, 1999, S. 51 – 76, S.51.,

Behauptung würde nahelegen, dass Mainstream-Medien innerhalb verankerter Normen und Werte gefangen sind, welche eine bestimmte Weltansicht prädisponieren, wohingegen alternative Medien, frei von solchen ideologischen und strukturellen Einschränkungen, von Angelegenheiten auf eine deutlich andere Art und Weise berichteten, als es ihrer Mainstream-Opposition möglich ist.<sup>11</sup>

Unter dieser Betrachtung scheinen alternative Medien dazu befähigt, ohne in jeglichem wirtschaftlichen oder politischen Abhängigkeitsverhältnis zu stehen, frei heraus ihre ideologische Position, ihre gesellschaftlichen Anliegen und mögliche Kritik an bestehenden Strukturen äußern zu können. Ein idealer Medientypus scheint erschaffen, dennoch stellt sich hier sogleich die Frage, inwiefern es alternativen Medien unter den Maximen einer anti-kapitalistischen und anti-kommerziellen Haltung überhaupt möglich ist, ihre Ideologie an eine weitreichende Audienz vermitteln zu können? Es ist gerade diese antagonistische Problematik, welche die alternative Presse, in weiterer Betrachtung, womöglich an die Grenzen ihrer Handlungsoptionen führt und so weitergehend die Überlegung aufwirft, ob eine derartige kategorische Begrenzung des alternativen Medientypuses wirklich der richtige Weg sei, um das Potential dieses medialen Spektrums vollgehend betrachten zu können.

In meinem nächsten Kapitel werde ich nun zwei unterschiedliche Medienansätze vorstellen, welche sich beide gleichsam innerhalb der Widerstandsbewegung als angemessene Rahmenbezüge für ein alternatives Medienspektrum erwiesen. In Betrachtung beider Ansätze sei auch die soeben aufgeworfene Fragestellung an eine lösungsorientierte Annäherung der augenscheinlichen Widersprüchlichkeit heranzuführen.

### **2.1.1.3 Divergente Medienansätze**

#### **2.1.1.3.1 Alternative Medien mit einem partizipatorischen Ansatz**

Alternative Medien fanden im Zuge ihrer wissenschaftlichen Betrachtung oftmals anhand folgender Beschaffenheitsmerkmale ihre Einordnung in die mediale Kategorisierung: Anhand ihres Besitztums, ihrer Management-Strukturen, ihrer Finanzierung, ihrer internen Regelungen, ihrer Programmgestaltung und ihrer

---

<sup>11</sup> Vgl. Kenix, Linda, "The future of alternative media?", *Observatorio Journal*, vol.5 - n°1, 2011, S.187-214, S.208.

politischen Grundhaltung hinsichtlich der Zugangsmöglichkeiten, sowie der Partizipation.

Theoretiker, Historiker und Wissenschaftler ordneten den alternativen Medien oftmals in weitgehender Konformität folgende strukturelle Attribute als Wesensspezifikum zu:

Alternative Medien sind in Gemeinschaftsbesitz und werden durch ordnungsgemäß gewählte Repräsentanten, oder durch eine direkte und freiwillige, gemeinschaftliche Partizipation verwaltet. Sie reagieren in höchstem Maße auf ihre Zielgruppe, bieten einen uneingeschränkten Zugang zu Informationen und versichern dabei bestmöglich interaktive Methoden anzuwenden.<sup>12</sup> Ihre Finanzierung erfolgt durch Spenden, öffentliche Förderungen, private Ressourcen oder Unkosten-Strategien, anstatt sich durch Werbung oder den Warenverkauf zu bedienen.<sup>13</sup> So ordnen sie sich in das System des Bürgerjournalismus (*engl. citizen journalism*) ein, unter welchem keine journalistische Abhängigkeit von politischen und körperschaftlichen Einflüssen und Zwängen stattfindet.<sup>14</sup> In solchen Systemen gibt es keine hierarchischen Organisationsstrukturen, die Machtverteilung erfolgt auf symmetrischer Basis, und die verschiedenen personellen Aufgabengebiete überlappen sich.<sup>15</sup> Somit kann hier jeder - auch ohne einer spezifischen Expertise - als Autor fungieren und in dieser Form, seine individuelle Wahrnehmung bestimmter Problematiken an die Öffentlichkeit herantragen. Solch eine journalistische Praxis ist oftmals als Teil einer Protestbewegung zu betrachten, die Rolle innerhalb der medialen Produktions-, und Rezeptionsprozesse findet in wechselseitiger Positionseinnahme statt: Konsumenten werden zu Produzenten, Produzenten zu Konsumenten.<sup>16</sup>

Der ideale Untergrund für die Ausübung journalistischer Tätigkeit unterliegt also einem gesellschaftlichem Gefüge, welches allen Bürgern die erforderliche Zeit einräumt, die nötigen Ressourcen bereitstellt und die Ausübung bestimmter Fähigkeiten ermöglicht, um gleichzeitig als kritischer Journalist und kritischer Rezipient fungieren zu können. Damit sollte ein öffentlicher Raum konstituiert werden, in welchem diverse Entscheidungen auf einer kollektiven Basis vollzogen werden können.<sup>17</sup> Solch ein Zugeständnis an die grundlegende Gleichstellung der Bürger erfordert als Prämisse und

---

<sup>12</sup> Vgl. Tehranian, Majid, "*Technologies of Power: Information Machines and Democratic Prospects*", Norwood: Ablex Publishing Co 1990, S.108.

<sup>13</sup> Vgl. Fuchs, 2010, S.179.

<sup>14</sup> Vgl. ebd., S.178.

<sup>15</sup> Vgl. ebd., S.179.

<sup>16</sup> Vgl. ebd., S.178.

<sup>17</sup> Vgl. Fuchs, 2010, S.180.

Fundament die Wahrung eines Lebens innerhalb eines demokratischen Bezugssystems, welches aktive und freie Partizipation an gesellschaftlichen Prozessen ermöglichen sollte – eine soziale Beschaffenheit, welche zu Zeiten der Apartheid von offizieller, staatlicher Seite her nicht gegeben war. Das Regime kontrollierte, determinierte, setzte Restriktionen und hatte so erheblichen Einfluss auf mediale Praktiken in Südafrika – es konstruierte seine eigene Wirklichkeit und vermittelte diese durch propagandistische Instrumentarien. Wahrlich keine einfache Situation für alle Beteiligten, welche in dissidenter Berichterstattung das Volk erreichen wollten, um so öffentliches Bewusstsein schaffen und die Massen im Kampf gegen das Regime mobilisieren zu können. Vor diesem Hintergrund drängt sich eine wesentliche Frage auf: Inwiefern ist es opponenten Zeitungen, als Publikationen des intendierten sozialen Wandels möglich, eine weitgehende Leserschaft zu erreichen.

#### **2.1.1.3.2 Alternative Medien mit einem kritischen Medienansatz**

Genau hier liegt die Problematik alternativer Medien und der vorgestellten Strukturen eines alternativen Medientypus. Kleinformatige, partizipative Medien bleiben oftmals marginal, was die Gefahr einer möglichen Fragmentation des öffentlichen Raumes hervorbringt. Partizipative, nicht-kommerzielle Medien, welche professionelle Organisationprozesse ablehnen und so oftmals einen Ressourcenmangel aufweisen, erschweren es öffentliche Sichtbarkeit und weiterfolgend eine breite Gegenöffentlichkeit zu erreichen. In dieser Hinsicht kritisierte auch die Comedia-Forscherguppe in den 1980ern Ansätze, welche alternative Medien als partizipative Medien definieren, und führen deren öffentliche Marginalität auf den Mangel professioneller, organisatorischer Strukturen zurück.<sup>18</sup>

In diesem Kontext argumentiert Universitätsprofessor Manfred Knoche, dass alternative Medien grundsätzlich darauf abzielen, unabhängig vom Staat, dem Kapital und der Märkte zu sein und so fortwährend mit dem Antagonismus zwischen emanzipativen Absichten und vorherrschenden Strukturen kämpfen. Der Mangel an Förderungen, an interessierten Audienzen und Partizipanten, und eine drohende mediale Selbstaussbeutung mündet so oftmals in einer Marginalisierung, einer notgedrungenen

---

<sup>18</sup> Vgl. Comedia, "The Alternative Press: the Development of Underdevelopment", *Media, Culture and Society* 6, 1984, S.95.

Kommerzialisierung, oder dem Verzicht auf radikale Inhalte in der Berichterstattung, um so doch weitgehende Audienzen erreichen zu können.<sup>19</sup>

Manche Vertreter des partizipativen Medienansatzes, wie bspw. der Medienwissenschaftler A.G. Dagron merkt hinsichtlich dessen an, dass es grundsätzlich kein intendiertes Ziel für alternative Medienprojekte sei, eine weitgehende Audienz zu erreichen: „*Anyone asserting that alternative media are fine but their coverage is to limited geographically or in terms of users does not understand what alternative media really are.*”<sup>20</sup>

Christian Fuchs konstatiert hier, dass diese Ansicht möglicherweise auf einen Typus von alternativen Medien zutreffen würde, welcher auf eine örtliche Gemeinschaftsbildung abzielt, oder Kommunikation zwischen sozialen Netzwerken (wie sozialen Bewegungen, oder Protestgruppen) ermöglicht. In diesen Fällen sei es bedeutsam, dass jeder Rezipient ebenso ein Informationsproduzent werden kann. Auf der anderen Seite jedoch gibt es einen Typus von alternativen Medien, welcher darauf abzielt, eine Gegenöffentlichkeit zu etablieren, indem über Thematiken berichtet wird, welche kapitalistische Medien in ihrer Berichterstattung tendenziell vernachlässigen und indem bestehende Herrschafts-, und Unterdrückungsstrukturen angefochten werden. Solche Typen alternativer Medien, benötigen es, öffentliche Aufmerksamkeit zu erreichen, um so wiederum öffentliches Bewusstsein zu schaffen und um weiterführend gesellschaftliche Kritiker mobilisieren zu können. Der Wert adäquater, organisatorischer Strukturen, und ausreichender finanzieller Ressourcen sei dabei keinesfalls zu unterschätzen, sollten potentielle Rezipienten doch möglichst weiträumig adressiert werden.<sup>21</sup> Alternative Medien sollten so erkennen, dass kapitalistische Geschicke durchaus dazu gebraucht werden können, politische Ziele voranzutreiben.<sup>22</sup> Die Problematik, welche hier jedoch hervortritt, liegt bei dem Antagonismus zwischen der Realisierung autarker Vorstellungen und wirtschaftlich-gebundener Erfordernissen, widerspricht der Gebrauch solch kapitalistischer Finanzierungstechniken doch grundsätzlich den politischen Intentionen der emanzipativen, alternativen Medien.<sup>23</sup>

---

<sup>19</sup> Vgl. Knoche, Manfred, „Freie Radios – frei von Staat, Markt und Kapital(ismus)?“ *Medien Journal* 27(4), 2003, S. 4–19, S.10.

<sup>20</sup> Dagron, Alfonso Gumucio, „The long and winding road of alternative media“, *The SAGE Handbook of Media Studies*, Hg. John H. Downing, London: SAGE 2004., S. 41–63, S.49f.

<sup>21</sup> Vgl. Sandoval, Marisol/ Fuchs, Christian, „Towards a critical theory of alternative media“, *Telematics and Informatics* 27, 2010, S. 141 – 150, S.143.

<sup>22</sup> Vgl. Comedia, 1984, S. 101.

<sup>23</sup> Vgl. Knoche, 2003, S.10.

Der österreichische Medienwissenschaftler Christian Fuchs versuchte sich der Problematik dieser Inkongruenz anzunähern, indem er den Radius der Beschaffenheitsmerkmale alternativer Medien eingrenzte. So stellt er als Minimalanforderung an die Begriffseingrenzung alternativer Medien, dass auf struktureller Ebene ein kritischer Medieninhalt geboten wird und dass Medienproduzenten auf Akteursebene kritische Inhalte schaffen.<sup>24</sup> Auf Ebene der ökonomischen Produktform und des Produktionsprozesses jedoch müssen Medien nicht zwangsläufig alternativ sein. Das bedeutet, dass auch kommerzielle und nicht-partizipative Medien als alternativ verstanden werden können, so lange sie kritischen Medieninhalt produzieren und vertreiben.

Alternative Medien, welche kommerzielle Finanzierungsmechanismen benötigen, laufen fortwährend Gefahr, unter den politischen Interessen ihrer Geldgeber subsumiert zu werden. Sie könnten ihre Unabhängigkeit sowohl auf organisatorischer Ebene, als auch auf Inhaltsebene verlieren, was wiederum zu Zugangsrestriktionen, einer Reduktion kritischen Inhalts und der Standardisierung von Formaten führen könnte.<sup>25</sup> So ist es ein diffiziles, aber sehr wichtiges Aufgabengebiet der alternativen Medien, zumindest auf Inhaltsebene unabhängig von Interessen zu bleiben, welche ihre wirtschaftliche Grundlage repräsentieren. Wenn sie dies nicht schaffen und sie von ihren politischen Zielen abkommen, so mögen sie ihren alternativen Charakter verlieren. Das Konzept gegen etablierte Institutionen zu erarbeiten, während man innerhalb selbiger arbeitet,<sup>26</sup> birgt immer die Gefahr, unter den Interessen der etablierten Institutionen untergeordnet zu werden, dennoch ist es gleichzeitig oftmals die einzige Möglichkeit aus der Marginalität hervorzutreten, umso die gesellschaftlichen Auswirkungen alternativer Medien ausweiten zu können. Gewiss wäre ein Modell alternativer Medien erstrebenswert, welches auf kritischer Ebene vollzogen wird, eine weitgehende Audienz erreicht und gleichzeitig nicht-kommerziell ist, doch unter bestehenden gesellschaftlichen Konditionen ist diese Einordnung oftmals der einzige Weg um eine drohende Marginalität überwinden zu können.<sup>27</sup>

Die Ergründung individuellen Enthusiasmus und subkultureller Identitäten ist gleichsam für den alternativen Journalismus bedeutsam, wie auch die Hervorbringung drastischer

---

<sup>24</sup> Vgl. Sandoval/ Fuchs, 2010, S.147.

<sup>25</sup> Vgl. Dunaway, David, „Community radio at the beginning of the 21st century: commercialism vs. community power.“ *The Public* 5(2), 1998, S. 87–103.

<sup>26</sup> Vgl. Marcuse, Herbert, „*Counterrevolution and Revolt*“, Beacon Press: Boston 1972, S.55.

<sup>27</sup> Vgl. Sandoval/ Fuchs, 2010, S.148.

Visionen einer Gesellschaft.<sup>28</sup> Alternative Medien als kritische Medien zu praktizieren, erlaubt es so vorherrschende Anschauungen zu hinterfragen und zu der Realisierung unterdrückter, gesellschaftlicher Alternativen beizutragen. Solche Alternativen basieren auf der Vision einer wahrhaften, demokratischen Gesellschaft, ohne Unterdrückung – ein imaginäres Bild, welches auch die südafrikanischen Journalisten der alternativen Presse vor Augen hatten, als sie mit ihren Publikationen gegen die drakonische Hegemonie eines rassentheoretischen Identitätskonstrukts ankämpften.<sup>29</sup>

## 2.2 Zum Begriff der „Apartheid“

Die etymologische Bedeutungsanalyse des Begriffs „Apartheid“ führt zunächst zu den ideologischen Wurzeln der aufgedrängten, systematischen Absonderung bestimmter Rassen durch das Regime. Abgeleitet von dem afrikaanischen Wort für „apartness“ (dt. Getrenntsein), ist Apartheid ein Terminus, welcher in den 1930ern in den verbalen Gebrauch der Bevölkerung mit einbezogen wurde.<sup>30</sup> Er hat auf systematischer Ebene einer Definitionsfindung verschiedene Ausgangspunkte genommen. So wurde das politische System Apartheid etwa auf der „International Convention Against Apartheid in Sport“ 1985 hinsichtlich seiner Intention der systematischen Etablierung und seiner rassenideologischen Verwirklichung definiert: *‘a system of institutionalized racial segregation and discrimination for the purpose of establishing and maintaining domination by one racial group of persons over another racial group of persons and systematically oppressing them.’*<sup>31</sup>

Booker und Minter führen ihre Explikation genauer aus und definieren den Terminus hinsichtlich seiner Charakteristika und seiner globalen Vernetzung.

„an international system of minority rule whose attributes include: differential access to basic human rights; wealth and power structured by race and place; structural racism, embedded in global economic processes, political institutions and cultural assumptions; and the international practice of double standards that

---

<sup>28</sup> Vgl. Atton, Chris/ James F. Hamilton, „Alternative Journalism“, *Journalism Studies: Key Texts*, London: SAGE Publications: 2008, S.2.

<sup>29</sup> Vgl. Sandoval/ Fuchs, 2010, S.149.

<sup>30</sup> Vgl. Johnson, Bridget, „Apartheid“, *about*, <http://worldnews.about.com/od/ad/g/apartheid.htm>, 28.03.2014.

<sup>31</sup> Battersby-Lennard, „*Apartheid/Post-Apartheid*“, Cape Town: Elsevier Ltd: 2009, S.167.

assume inferior rights to be appropriate for certain "others," defined by location, origin, race or gender."<sup>32</sup>

Der Schwede Anthony Löwstedt forschte über 12 Jahre lang rund um die Begrifflichkeit „Apartheid“ und ihren Bezugsrahmen und fasste seine gewonnenen Erkenntnisse in dem Buch: *„Apartheid – Ancient, Past, and Present: Systematic and Gross Human Rights Violations in Graeco-Roman Egypt, South Africa, and Israel/Palestine“* zusammen. Löwstedt betrachtet „Apartheid“ als das Begehen systematischer Menschenrechtsverletzungen gegen eine eingeborene ethnische Mehrheit, welche nur durch eine Überlegenheit der ethnischen Minderheit in der militärischen Technologie und Leistungsfähigkeit möglich sei.<sup>33</sup> Hinsichtlich dessen zieht der Autor neun Kategorien heran, welche allesamt die hinreichenden und bedeutsamen Charakteristika der Apartheid begründen, beschreibt seine Definition jedoch auch selbst als flexibel.<sup>34</sup> So würde er es trotzdem „Apartheid“ nennen, wenn auch nur eine der 9 Kategorien in einer Gesellschaft fehlen würde, während die anderen 8 präsent sind:

**1. Gewalt:** Apartheid ist ein Kriegszustand, initiiert von einer *de facto* eindringenden ethnischen Minderheit. Die in das Land einfallende Minorität (und folgend ihre Nachfahren) zielt darauf ab, die eingeborene Mehrheit mit Mitteln ihrer militärischen Überlegenheit, dem Gebrauch von Gewalt und beständiger Bedrohungen in eine repressive Position zu bringen. Doch auch auf der Seite der untergeordneten Mehrheit kann es infolge der „Divide et impera“-Politik der ethnischen Elite sowohl gegen die herrschenden Despoten als auch gegen rassengleiche Mitbürger zu gewalttätigen Akten kommen. Dennoch können diese Vergehen nicht auf die gleiche Basis gestellt werden, wie jene Verbrechen gegen die Menschlichkeit, welche die Anhänger des Systems der Apartheid begingen.<sup>35</sup>

**2. Bevölkerung:** Im Zuge der Apartheid formiert eine privilegierte ethnische Minderheit innerhalb der eingedrungenen Territorien eine Zivilgesellschaft, und drängt so die eingeborene Bevölkerung Schritt für Schritt aus ihrem bewohnten Land zurück. Quantitativ unterlegen, führt die ethnische Minderheit eine Politik, welche Richtlinien

---

<sup>32</sup> Booker, Sahli/ William, Minter, "Global Apartheid," *The Nation* 9, Juli 2001  
<http://www.thenation.com/article/global-apartheid>; 01.11.2014.

<sup>33</sup> Vgl. Löwstedt, Anthony, *„Apartheid. Ancient, Past and Present. Systematic and Gross Human Rights Violations in Graeco-Roman Egypt, South Africa, and Israel/Palestine“*, Wien: GPKA 2011, S 79.

<sup>34</sup> Vgl. ebd., S.85.

<sup>35</sup> Vgl. ebd., S.87f.

der erzwungenen, rassenbedingten Ausweisung forciert. Durchgesetzt wird dies auf rechtlicher Ebene durch Immigration-Richtlinien und Praktiken, Maßnahmen und Techniken der Geburtskontrolle, Ehegesetze und Heiratspraktiken.

**3. Staatsangehörigkeit:** Der Majorität der einheimischen Bevölkerung wird oftmals im eigenen Land die Staatsbürgerschaft von den Autoritäten des Apartheids-Staates aberkannt. Der Entzug der Staatsbürgerschaft wird als repressives Instrumentarium des Apartheids-Systems gehandhabt, um die eingeborene Population von allen rechtlichen Ansprüchen und Vorzügen ausschließen zu können.

**4. Grundbesitz:** Apartheid bringt Landenteignung, Land-Umverteilung und erzwungene Umzüge fast ausnahmslos unter dem Nutzen der eingedrungenen ethnischen Minderheit mit sich. Gewöhnlich wird Mitgliedern der ethnischen Mehrheit karger und unfruchtbarer Erdboden aufgezwungen, auf welchem sie verarmt und in überfüllten Räumlichkeiten leben müssen.<sup>36</sup>

**5. Arbeit:** Die Apartheid-Politik forciert eine systematische Ausbeutung der einheimischen Klasse in den Produktionsprozessen, welche sich bedingt durch die Definition von Ethnizität oder Rasse durch differente Bezahlungen oder Besteuerungen für den Vollzug der gleichen Arbeit auszeichnet. Jede Art der ökonomischen Stärke der eingeborenen Mehrheit wird durch die Instrumentarien der repressiven Wirtschaftselite der Apartheid unmöglich gemacht.<sup>37</sup>

**6. Zugang:** Es gibt je nach Ethnie auf gesellschaftlicher Ebene unterschiedlichen Zugang zu Arbeit, Lebensmittel, Wasser, Gesundheitsfürsorge, Notdienste, Rechtsbeistände, Freizeitaktivitäten (uvm.). Der „bevorzugten“ rassischen Gemeinschaft wird vorrangiger Zugang für die Bedürfnisdeckung all jener Begebenheiten gewährt.

**7. Bildung:** Es gibt je nach ethnischer oder rassischerer Zuteilung eine unterschiedliche Bandbreite an Bildungsmöglichkeiten. Mit dem Bildungsgrad begründet sich auch die persönliche Haltung zu dem Regime der Apartheid. Mitglieder der Apartheidseliten, mit einem hohen Bildungsstand neigen dazu, minderextreme Positionen hinsichtlich der von

---

<sup>36</sup> Vgl. Löwstedt, 2011, S. 88.

<sup>37</sup> Vgl. ebd., S. 88f.

dem Regime begründeten Rassenideologie einzunehmen, während Angehörige der unterdrückten Mehrheit mit hohem Bildungsniveau oftmals an eine eher „extremistische“ Haltung gegenüber dem Apartheidsregime herangeführt werden. Dies ist einer der Gründe, weswegen so viele Mitglieder der eingeborenen, ethnischen Mehrheit gewollt und systematisch von der Apartheid-Oberschicht der Möglichkeit eines allumfassenden Bildungszugangs beraubt werden.

**8. Sprache:** Eigennamen, Dialekte und Sprachen ganz allgemein sind, abhängig von ihren sprachgemeinschaftlichen Zugehörigkeiten aktiv verboten, erlaubt, werden beschränkt oder gefördert. Nur ein sehr kleiner Anteil der Eindringlinge und ihrer Nachkommen lernen jemals die Sprache(n) ihrer einheimischen Opfer. Wenn sie sich diesem verbalen Lernprozess jedoch doch hingeben, so ist es für sie offenkundig wahrscheinlicher, dass sie eine ablehnende Haltung gegenüber dem System der Apartheid herausbilden.<sup>38</sup>

**9. Gedankengut:** Schlussendlich enthält Apartheid Ideologien, welche auf die Eliten im Speziellen und die Gesellschaft im Generellen abzielen, um privilegierte Minderheiten davon zu überzeugen, dass sie von Natur aus bevorrechtigt sind und um der einheimischen Mehrheit einzutrichtern, dass sie von Geburt an minderwertiger sind. Ein Großteil des Gedankenguts der Apartheid wird durch typische Kriegspropaganda geformt, der Feind wird von beiden Seiten der Ideologie entmenschlicht. Ein wichtiges Merkmal aller Apartheids-Ideologien, welches sich auf Rassismus, Entmenschlichung und die Dämonisierung des Anderen bezieht ist die „De-Säkularisierung“- ein Vertrauen auf die vermeintliche, göttliche Offenbarung als weltliche Informationsquelle als versuchte Legitimierung des Krieges und der Unterdrückung. Das ist nicht ein zwangsläufiges Merkmal, welches einen Effekt auf das Gedankengut eines jeden Individuums hat, aber es ist ein übergreifender Trend, welcher in jeder Apartheids-Gesellschaft spürbar ist.<sup>39</sup>

Der gemeinsame Kampf gegen Apartheid und gegen ihre Nachwirkungen muss in Südafrika, wie in anderen Teilen der Welt auch heutzutage noch weitergeführt werden. Die größte Bedrohung für Menschenrechte und für das menschliche Dasein ist in

---

<sup>38</sup> Vgl. Löwstedt, 2011, S.89.

<sup>39</sup> Vgl. ebd. S.89f.

diesem Zusammenhang die strukturelle Gewalt<sup>40</sup>, welche der globalen Apartheid entspringt.<sup>41</sup>

### 2.3 Zum Begriff der Rasse

Rasse symbolisiert zwei unterschiedliche, soziale Begebenheiten: Einerseits ist sie die äußerliche und sichtbare Form von gesellschaftlich hervorstechender physischer Differenzen, andererseits fungiert sie als Identifizierungsmerkmal einer Population. Folglich kann Rassenidentität als Teil der kollektiven Identität einer Gruppe und ihrem Empfinden von Geschichte und Kultur zugeordnet werden, das was jedoch augenscheinlich als Rasse erscheint, ist ihre physische Form.<sup>42</sup> Die praktische Etablierung des Begriffs „Rasse“, seine Aufrechterhaltung und Bewahrung als eine Art der sozialen und politischen Verzerrung und des Privilegien-Schutzes sind Prozesse, welche dem Staat und seinen Organen zugeschrieben werden müssen.<sup>43</sup>

Wenn man über den Terminus „Rasse“ schreibt und die Konstruktion von Rassismus durch die Lücken der empirischen und theoretischen Bestrebungen formuliert, um so einerseits die Ideologie und damals vorherrschenden Diskurse anzufechten und übernommene Strategien zu entlarven, und so andererseits die repressiven Maßnahmen zu legitimieren und bewahren, ist der gesellschaftliche Anspannungsgrad nicht zu verkennen. Wann immer die Bezeichnung „Rasse“ als Konstrukt zum Erklären heraufbeschworen wird, als ein Konzept zum Reflektieren über historisches, politisches, soziales und psychologisches, als ein Begriff um über die Konstruiertheit von Rassismus zu sprechen und das Leiden welches er weiterführend schafft, kommt es zu einem nochmaligen Schreiben des Begriffs.<sup>44</sup> Zahlreiche Wissenschaftler haben mit Erklärung des Terminus „Rasse“ folgende Thesen ihrer Betrachtungsweisen

---

<sup>40</sup> Strukturelle Gewalt ist der symbolhafte, psychologische und physische Angriff gegen die menschliche Psyche, den menschlichen Körper und die soziokulturelle Integrität, welche aus Situationen und herrschenden Institutionen hervorgeht.

Vgl. Booker/Minter, <http://www.thenation.com/article/global-apartheid>, 01.11.2014.

<sup>41</sup> Vgl. Harrison, Faye V., „Global Apartheid, Foreign Policy, and Human Rights“, *Souls* 4 (3), The Trustees of Columbia University in the City of New York: 2002, S. 48-68, S.53.

<sup>42</sup> Vgl. Fuchs, 2010, S. 174.

<sup>43</sup> Vgl. Franchi, Vije, „Across or beyond the racialized divide? Current perspectives on ‘race’, racism and ‘intercultural’ relations in ‘post-apartheid’ South Africa“, *Editorial / International Journal of Intercultural Relations* 27, Amsterdam: Elsevier Science Ltd: 2003, S.125 – 133, S.132.

<sup>44</sup> Vgl. Franchi, 2003, S. 125.

hervorgehoben und somit gezeigt, dass sich der Begriff in der Gesellschaft einer fortwährenden Gebrauchsveränderung vollzieht:

“Race is not a stable category. It has changed over time. What it means, how it is used, by whom, how it is mobilized in social discourse, its role in educational and more general social policy, all of this is contingent and historical.”<sup>45</sup>

Die südafrikanische Regierung hat die Rassenklassifikation als Kontrollinstrument der offiziellen Staatspolitik verwendet. Historisch zurückblickend, wurde der Begriff „Rasse“ als Teil eines Herrschafts-, und Kontrollsystems gebraucht.<sup>46</sup> In Untersuchung gegenwärtiger Perspektiven der Begrifflichkeiten „Rasse“, „Rassismus“ und „interkulturelle Beziehungen“ im heutigen Südafrika, versuchen die Autoren des Diskurses *„Across or beyond the racialized divide? Current perspectives on ‘race’, racism and ‘intercultural’ relations in ‘post-apartheid’* die komplexen Mechanismen und die schädlichen Wirkungen, welche durch die Ideologie der Termini Rasse und Rassismus hervorgerufen werden, zu entwirren.<sup>47</sup> Durch die systematische Unterdrückung zahlreicher Individuen durchbrach das System der Apartheid in Südafrika die politische, soziale und personelle Hülle der individuellen Psyche und legte damit die „Samen“ einer Fiktion rund um den Begriff Rasse als etwas logisch Konstruiertes, um die Herrschaft einer Mehrheit durch die Minderheit zu legitimieren.<sup>48</sup>

### **2.3.1 Begriffsbestimmung – die unterschiedlichen Rassen Südafrikas**

Die Anordnung der Bevölkerung hinsichtlich ihrer Rasse ist für gewöhnlich ein natürliches und beständiges Phänomen. In Südafrika hatte die Klassifikation der unterschiedlichen Rassen jedoch eine direkte Auswirkung auf die gesellschaftliche Stellung der Bevölkerungsmitglieder. Die Benennung der Rassen in ihrer systematischen Kategorisierung änderte sich im Laufe der Apartheid wie folgt:

---

<sup>45</sup> Apple, Michael W., „Series editor’s introduction to Race, Identity, and Representation in Education“, *Race, identity, and representation in education*, Hg. C. McCarthy/W. Crichlow, New York/ London: Routledge 1993. S. vii–ix, vii.

<sup>46</sup> Vgl. Khalfani, Akil K./ Tukufu Zuberi, “Racial classification and the modern census in South Africa. 1911-1996”, *Race & Society* 4 (2), Elsevier Science: 2003, S. 161–176, S.161.

<sup>47</sup> Vgl. Franchi, 2003, S. 126f.

<sup>48</sup> Vgl. ebd. S.129.

Year	African	Asian	Coloured	European/ White
1946	Natives (Bantu)	Asiatics	Mixed and other Coloured	European (White)
1951	Natives	Asiatics	Coloureds	Whites
1960	Bantu	Asiatics	Coloureds	Whites
1970	Bantu	Asiatics	Coloureds	Whites
1980	Blacks	Asian	Coloureds	Whites
1985	Blacks	Asian	Coloureds	Whites
1991	Blacks	Asian	Coloureds	Whites
1996	African/ Black	Indian/ Asian	Coloured	White

**Tabelle 1. Rassische Klassifikation in der Union/ Republik von Südafrika 1946 – 1996<sup>49</sup>**

Im Folgenden wird beschrieben, welche Attribute zu welcher rassischen Zuordnung führten:

"A White person is one who is in appearance obviously white – and not generally accepted as Coloured – or who is generally accepted as White – and is not obviously Non-White, provided that a person shall not be classified as a White person if one of his natural parents has been classified as a Coloured person or a Bantu. . . . A Bantu is a person who is, or is generally accepted as, a member of any aboriginal race or tribe of Africa. . . . [A] Coloured is a person who is not a white person or a Bantu."<sup>50</sup>

Als ein System, welches auf rassischer Hierarchie basiert, war es für die Struktur der Apartheid wichtig, alle Südafrikaner innerhalb rassischer Kategorisierungen einzugliedern. Mit Erlass des „Population Registration Acts“ von 1950 wurden schließlich folgende vier rassische Gruppen deklariert: Weiße (*engl. Whites*); Bantu (*engl. Blacks*; sogenannte eingeborene Schwarze), Farbige (*engl. Coloured*; von sogenannter „gemischter-Rasse“ oder „gemischter Herkunft“) und später auch Asiaten (*engl. Asian*; Individuen mit indischer, chinesischer und pakistanischer Herkunft).<sup>51</sup> Der soziale Kontext, generell als Weißer akzeptiert zu werden, wurde als wichtiger erachtet als das bloße Kennzeichen der äußeren Erscheinung. Des Weiteren definiert das Gesetz

<sup>49</sup> Vgl. Official Census Reports and Questionnaires. ,zit. n.: Khalfani/Zuberi, 2001, S.165

<sup>50</sup> Truth and Reconciliation Commission, „*Historical Context*“, Vol.1-Kapitel 2/26, 1998, S.30.

<sup>51</sup> Vgl. Union of South Africa (USA), *Statutes of the Republic of South Africa.1950*, Pretoria: Parow. vanWyk 1984, S. 275; zit. n.: Franchi, 2003, S. 127.

eine farbige Person als jemanden, der nicht weiß oder eingeboren ist.<sup>52</sup> Die Kategorie der Bantu wechselte im Laufe der Zeit, um schließlich alle eingeborenen Afrikaner einzubeziehen, während vor 1950 bestimmte Gruppen von Afrikanern von dieser Klassifikation ausgeschlossen und in die Sparte der „Gemischten und Farbigen“ ( *engl. Mixed and other Coloured* ) miteingerechnet wurden. Die Verordnung brachte bei einer weiteren Dichotomisierung der verschiedenen Gruppen mehr Rigidität in den Klassifikationsprozess und verstärkte die Vorstellung, sodass nun ein besseres System für die Rassen-Identifizierung geschaffen wurde. Das Reorganisieren der Kategorien intensivierte das Gefühl der Andersartigkeit der Afrikaner und der anderen Nicht-Europäer, da die Sparte der Klassifizierung manch kleiner und gemischter Gruppen einfach „eliminiert“ wurde.<sup>53</sup>

Historisch betrachtet hat die Volkszählung einen sozialen Parameter für politische Diskussionen über Rassenkategorisierung bereitgestellt. Die Kolonialregierungen der Vergangenheit haben es für relevant erachtet, die Bevölkerung- zwecks Steuererhebung und Verteilung der Unterstützungszahlungen- anhand ihrer Rasse zu identifizieren, die Rassenklassifikation der afrikanischen Population erleichterte so weiterfolgend den Prozess der kolonialen Ausbeutung. Die Klassifikation anhand der unterschiedlichen Rassen half europäischen Kolonisten so Kontrolle über eine untergeordnete Bevölkerung zu erlangen. Daher war die Aufrechterhaltung und Legitimierung der Klassifikationen für die Bestrebungen der weißen Südafrikaner sehr bedeutsam, um so weiterführend ihre Kontrolle und Macht wahren zu können.<sup>54</sup> Die südafrikanische Volkszählung unter der Herrschaft der Apartheid illustriert, wie wichtig Rasse im Kontext zu Politik erscheinen kann.<sup>55</sup> Die Rassenklassifizierungen der südafrikanischen Bevölkerung wurden für politische und wirtschaftliche Zwecke gebraucht. Die Regierung des Apartheidsregimes nutzte die Klassifikation als ideologisches Instrumentarium, um die „Andersheit“ der Afrikaner und ihre Marginalisierung zu illustrieren.<sup>56</sup> Auf oberflächlicher Ebene betrachtet, stellte das südafrikanische Datenmaterial die Bevölkerungsverteilung hinsichtlich des Alters, des Geschlechts, der Rasse und der geographischen Örtlichkeit dar, auf sozio-politischer Ebene jedoch

---

<sup>52</sup> Vgl. Union of South Africa (USA), 1984, S. 277; zit. nach: Khalfani/Zuberi, 2001, S.168.

<sup>53</sup> Vgl. Khalfani/Zuberi, 2001, S.168.

<sup>54</sup> Vgl. Khalfani/Zuberi, 2001, S.173.

<sup>55</sup> Vgl. ebd., S. 174.

<sup>56</sup> Vgl. Khalfani/Zuberi, 2001, S. 173.

reflektiert sie eine Geschichte von politischen Richtlinien, welche eine rassische Diskriminierung im südlichen Afrika widerspiegelt.<sup>57</sup>

## **3 Südafrika unter dem Apartheidsregime**

### **3.1 Entstehung und Entwicklung**

#### **3.1.1 Historische und gesetzliche Vorentwicklung der Apartheid**

Die drastische Politik der Rassentrennung in Südafrika wurde 1948 unter dem Terminus „Apartheid“ proklamiert und dauerte 46 Jahre lang an. Sogenannte sozio-politische Verbote sind jedoch schon weit vor Beginn der Proklamation anzutreffen. Noch vor der offiziellen Angelobung der „National Party“ 1948 und der darauffolgenden Verkündung der Apartheid wurden sowohl in Theorie als auch in der Praxis radikale Einschnitte in das Leben der südafrikanischen Bevölkerung gesetzt.<sup>58</sup> Einführend sollte so ein Überblick über das sozio-historische Konstrukt einer rassistisch-getrennten Gesellschaft in Südafrika bereitgestellt werden. Die legislative und exekutive Verankerung der rassistischen Diskriminierung, Separierung und Unterdrückung zu Zeiten der Apartheid verstand sich als Formalisierung eines sukzessiven und progressiven Prozesses einer rassistischen Kategorisierung.<sup>59</sup> Apartheid kann als Resultat eines Jahrzehnte lang andauernden Prozesses von eigenmächtiger Klassifikation auf der Basis einer variablen Definition von „rassistischer“ Differenz betrachtet werden.<sup>60</sup> Blickt man auf die Entstehungsgeschichte Südafrikas, so sei hier festzuhalten, dass Rassendiskriminierung und Rassentrennung sowohl auf soziopolitischer als auch auf geopolitischer Ebene in früherer Historie zu vermerken war. Rassistische Klassifikation entwickelte sich entlang physischer Differenzen, das südafrikanische Schema der Rassenklassifikation verwendete schon seit jeher Hautfarbe und Herkunft als Kriterien für ihre systematischen Unterteilungen<sup>61</sup>.

---

<sup>57</sup> Vgl. Battersby-Lennard, 2009, S.168.

<sup>58</sup> Vgl. ebd., S.167.

<sup>59</sup> Vgl. Prinsloo, Rachel/Cheryl de la Rey, „Processes of reshaping, reclaiming and renegotiating identity in South Africa“, *Identity? Theory.Politics. History*, Hg. S.B. Bekker/ Rachel Prinsloo, Pretoria: Human Science Research Council 1999, S.67-95.

<sup>60</sup> Vgl. Franchi, 2003, S. 127.

<sup>61</sup> Vgl. Khalfani/Zuberi, 2001, S.163.

Um die politischen Richtlinien der Gesetzgebungen und jener Klassifikationen in voller Gänze verstehen zu können, bedarf es so zunächst eines historischen Rückblicks auf die Zeit der europäischen Invasion in das Land im Süden Afrikas. Die europäische Bevölkerung begann sich erst Mitte des 17. Jahrhunderts im Süden Afrikas niederzulassen, obwohl dieser Teil des Kontinents schon zuvor von portugiesischen Seefahrern erreicht wurde. Bartholomeus Dias erkundete bereits 1488 das Kap der Guten Hoffnung, Vasco da Gama umsegelte rund ein Jahrzehnt später die Südseite Afrikas, dennoch siedelten sich die Seefahrer nicht auf dem Lande an, folgende Ursachen lagen diesem Handeln zugrunde: Durch koloniale Eroberungszüge in Südasien und Südamerika waren die Portugiesen bereits personell stark ausgelastet, hinzu erschien ihnen der Süden Afrikas zunächst nicht reich an Handelsgütern und war so nicht im Fokus ihres Interesses. Mitte des 17. Jahrhunderts wandte sich schließlich das Blatt und Südafrika erlangte große Bedeutung für die Europäer. Dies begann wie folgt: Ende des 16. Jhd. hatten Engländer, Holländer und Franzosen den Handel mit Indern aufgenommen. Mit Verlauf der Handelsroute mussten immer mehr Seeleute das Kap umsegeln, ein Unterfangen, welches nicht immer unproblematisch verlief, war die nautische Fahrt um Afrika herum doch von langer Dauer. Schiffsbrüche, Ladungsverluste und von schweren Krankheiten befallene Seeleute machten die Unternehmen riskant. Die Niederländisch-Ostindische Kompanie fasste daher den Entschluss, sich mit einer Versorgungsstation am Kap niederzulassen. Unter der Führung Jan van Riebeecks und seiner Kompanie (mit 90 Angestellten) vollzog sich schließlich 1652 die Gründung dieser Station, mit welcher die Grundbedürfnisse der Siedler gestillt werden konnten.<sup>62</sup> Die Expansion der Weißen, auch außerhalb der Versorgungsbiere schritt in großen Schritten voran. Eine hohe Geburten-, und Zuwanderungsrate der burischen Bevölkerung führte dazu, dass sich die Kap-Kolonie fortwährend erweiterte. Auch der Stamm der nordöstlich lebenden Xhosa musste sich schließlich gegen die Ausbreitung der europäischen Bevölkerung und den drohenden Landverlust in neun Kriegen zwischen 1779 und 1878 zur Wehr setzen. 1806 übernahm Großbritannien in Folge der napoleonischen Kriege und dem Sieg der britischen Flotte in der Schlacht um Trafalgar die Kap-Kolonie, welche acht Jahre später schließlich zur britischen Kolonie erklärt wurde. Nun standen sich mit den oft streng calvinistischen, konservativen Buren und den verhältnismäßig liberalen Briten zwei europäische Bevölkerungsgruppen gegenüber, welche in ihrer Lebensweise und ihren Ansichten

---

<sup>62</sup> Vgl. Bacia Jürgen/ Leidig Dorothee, „*Kauft keine Früchte aus Südafrika. Geschichte der Anti-Apartheid Bewegung!*“, Frankfurt am Main: Brandes & Apsel 2008, S. 306f.

doch sehr different waren. Spannungen zwischen den beiden europäischen Siedlern waren unaufhaltsam, das friedliche Nebeneinander von Briten und Buren währte nicht lange.<sup>63</sup> 1899 kam es zu dem sogenannten Burenkrieg, welchen die Briten 1903 erfolgreich für sich entscheiden konnten. Die Folgen waren sowohl für die burische Bevölkerung als auch für die schwarzen Einwohner verherrend. Viele tausend burische Kinder und Frauen und eine noch größere Zahl an Schwarzafrikanern kamen in britischen Konzentrationslagern ums Leben. Die einst als „liberal“ angesehenen Briten, auf welchen alle Hoffnungen der Eingeborenen beruhten, übten eine noch strengere Kontrolle über die Afrikaner aus, als einst die Buren dies vor dem Krieg taten.<sup>64</sup>

Die Südafrikanische Union wurde schließlich 1910 von den britischen Kolonien von Natal und dem Kap, sowie den Burenrepubliken von Transvaal und dem Orange Free State gegründet.<sup>65</sup> Zur Zeit der Unionsgründung, war der Staat bereits entlang rassistischer Linien geteilt. Sowohl der urbane als auch der ländliche Teilbereich Südafrikas waren von dieser Grenzziehung betroffen.<sup>66</sup> Doch selbst die Gründung der südafrikanischen Union, die Zusammenführung der Kolonien, Territorien und der Protektorate wahrte nicht davor, dass weitere rassifizierte politische Richtlinien entwickelt und in die Praxis umgesetzt wurden.<sup>67</sup> Während Rassentrennung bereits seit Errichtung des Kaps existierte, wurde die Gesetzgebung in selbigem Bereich nach Gründung der Südafrikanischen Union 1910 vergrößert. Viele der Gesetze, welche in dem Zeitraum zwischen 1910 und 1948 erlassen wurden, sollten die arme weiße Bevölkerung begünstigen.<sup>68</sup> Die 1910 eingesetzte Bestimmung der nativen Separierung, entwickelte sich rund vier Jahrzehnte später zu dem System, welches in weltweitem Munde unter dem Namen „Apartheid“ bekannt wurde.<sup>69</sup>

Südafrika wurde nun 14 Jahre lang von Pieter Willem Botha und seinem Nachfolger Jan Christian Smuts, welche Vertreter der „South African Party“ (SAP) waren regiert, bis schließlich 1924 James Berry Munik Hertzog mit seiner nationalkonservativen

---

<sup>63</sup> Vgl. Bacia/Leidig, 2008, S. 307f.

<sup>64</sup> Vgl. ebd. S. 308.

<sup>65</sup> Anmerkung: Vor Formierung der Südafrikanischen Union 1910, war das südliche Afrika aus einer Reihe von Kolonien, Territorien und Protektoraten zusammengesetzt. Folgende zählten dazu: das Kap der Guten Hoffnung, der Oranje-Freistaat, Natal, Lesotho, Botswana, Swasiland, Malawi, Sambia, Südwestafrika und Transvaal.

Vgl. Khalfani/ Zuberi, 2001, S.162.

<sup>66</sup> Vgl. Battersby-Lennard, 2009, S.167.

<sup>67</sup> Vgl. Khalfani/ Zuberi, 2001, S.162.

<sup>68</sup> Vgl. Battersby-Lennard, 2009, S.167.

<sup>69</sup> Vgl. Khalfani/Zuberi, 2001, S.162.

„National Party“ (NP) den Regierungssitz übernahm. Schon die SAP erließ Gesetze, welche die Trennung der Rassen und die Vorherrschaft der Weißen rechtlich verankern sollten. Der „Bantu Labour Regulations Act“ 1911, garantierte bspw. die Vorherrschaft weißer Bürger in der Bergwerkindustrie, der „Natives Land Act“ 1913 untersagte der schwarzen Bevölkerung Landbesitz außerhalb der für sie vorgesehenen Reservate und der „Master and Servant Act“ regelte das Verhältnis zwischen weißen Herrschern und ihren schwarzen Dienern.<sup>70</sup> Auch im urbanen Bereich schritt die Gesetzmäßigkeit der Rassentrennung bereits progressiv voran. Der „Native (Urban Areas) Act“ wurde 1923 erlassen, um separierte Bereiche für die schwarzafrikanische Bevölkerung zu errichten und damit gleichzeitig die Migration in die Städte begrenzen zu können. Verordnungen wie der „Industrial Conciliation Act“ von 1924 und der „Wages Act“ von 1925 regelten die Zuteilung bestimmter Arbeiten, welche ausschließlich für die weiße Bevölkerung vorgesehen waren. Auch der öffentliche Bereich der Bildung wurde durch strenge Anweisungen im Bereich der Finanzierung gemäßregelt.<sup>71</sup>

In der nachfolgenden Amtszeit der NP (ab 1924) sollten diese diskriminierenden und menschenverachtenden Rechtmäßigkeiten schließlich weitergeführt werden: *„Die bessere Bezahlung der Weißen für die gleiche Arbeit wurde festgeschrieben, der Immorality Act stellte ab 1927 Geschlechtsverkehr zwischen Weißen und Schwarzen unter Strafe.“*<sup>72</sup> Der „Slums Act“ von 1934 wurde erlassen, um die schwarzafrikanische Population Südafrikas aus dem inneren urbanen Bereich wegdrängen zu können und räumte der Regierung des Weiteren die Erlaubnis der Zwangsräumung des Landes der farbigen und indischen Bevölkerung ein. Die räumliche Segregation der Rassen schritt so immer weiter voran und auch andere Teilbereiche des öffentlichen und privaten Lebens waren vor weiteren drastischen Maßnahmensetzungen, hinsichtlich der Rassentrennung nicht gewahrt.<sup>73</sup>

1934 wurde Südafrika schließlich in die Staatenverbindung des Commonwealth als souveräner Staat aufgenommen. Der damalige Regierungschef Daniel D. Malan von der NP setzte sich das Ziel vor Augen, ein „weißes Südafrika“ zu schaffen. Infolgedessen wurden weitere rechtliche Schritte gesetzt.<sup>74</sup> Der 1936 verabschiedende

---

<sup>70</sup> Vgl. Bacia/Leidig, 2008, S.308.

<sup>71</sup> Vgl. Battersby-Lennard, 2009, S.167.

<sup>72</sup> Bacia/Leidig, 2008, S. 308.

<sup>73</sup> Vgl. Battersby-Lennard, 2009, S.167.

<sup>74</sup> Vgl. Bacia/Leidig, 2008, S.308.

„Native Trust and Land Act“ regelte den demographischen Zugang zu Land und setzte weitere drastische Begrenzungen für die schwarzafrikanische Bevölkerung: dieser wurde flächenmäßig nur 13% des Landes zugeteilt, obwohl sie prozentuell gesehen ungefähr 75% der Bevölkerung Südafrikas ausmachte. Der Erlass dieser gesetzlichen Verordnungen entzog der schwarzafrikanischen Bevölkerung das Recht Land außerhalb des vorgesehenen Areals zu kaufen. Die folglich entstandenen „Native Reserves“ und „Trust Lands“ bildeten die Basis für die später entstandenen Homelands.<sup>75</sup> Im gleichen Jahr (1936) wurde der schwarzen Bevölkerung das Wahlrecht entzogen, welches in der Kapprovinz zumindest auf theoretischer Basis vorhanden war, da dieses von dem vorgewiesenen Einkommen abhing und nicht der äußerlichen Erscheinung geschuldet war. Ein Jahr später (1937) wurde der „Native Laws Amendment Act“ verordnet, um so den Zuwanderungsstrom der schwarzen Bevölkerung kontrollieren zu können.<sup>76</sup>

Wie sah die politische und gesellschaftliche Situation kurz vor der entscheidenden Wahl 1948 in Südafrika aus? Die amtierende Regierung wurde von der „United Party“ (UP) geführt, an der Spitze stand Südafrikas Ministerpräsident Feldmarschall Jan Christiaan Smuts (von 1939 bis 1948). Die UP, welche seit 1934 in Südafrika regierte verfolgte mit ihren politischen Richtlinien zuvorderst zwei Anliegen: Erstens wollte sie die enge Beziehung mit Großbritannien aufrechterhalten (und in Anbetracht dessen auch an britischer Seite im zweiten Weltkrieg kämpfen), zweitens wollte die Partei die alte Rassenpolitik fortführen: Schwarze sollten Weißen unterstellt sein und sollten sich an gewisse „Pass-Vorschriften“ halten, um so ihre Ansiedlung und Ausbreitung in Städten, sowie jegliche Begegnung auf sozialer, wirtschaftlicher und beruflicher Ebene verhindern zu können.<sup>77</sup> Die ideologische Saat für das System der Apartheid war also nun gelegt und *hatte* mit dem „Guss“ der Gesetzgebungen ab 1948 beste Bedingungen, um zu einem stabilen Gerüst der Inhumanität heranzuwachsen.

### **3.1.2 Population Südafrikas**

Bevor ich nun profund auf den historischen und sozio-politischen Zeitraum der Apartheid eingehen werde, möchte ich anhand grafischer Darstellungen illustrieren, wie die damalige rassische Zusammensetzung der südafrikanischen Bevölkerung aussah.

---

<sup>75</sup> Vgl. Battersby-Lennard, 2009, S.167.

<sup>76</sup> Vgl. Bacia/Leidig, 2008, S.308.

<sup>77</sup> Vgl. Battersby-Lennard, 2009, S. 167.

Dies ist im Kontext der 1948 vollzogenen Proklamation der Rassenpolitik für den weiteren Diskurs essentiell und unterstreicht in seiner analytischen Betrachtung die Inhumanität der Apartheid.

Zu Zeiten des Apartheid-Regimes wurden numerische Studien der südafrikanischen Population in den Jahren 1951, 1960, 1970, 1980, 1985 und 1991 durchgeführt.

Der Informationsbestand für die Volkszählung zu Zeiten der Apartheid kann lediglich als uneinheitlich und unzuverlässig eingestuft werden. Frühere Zählungen inkludierten keine akkuraten demographischen und sozio-ökonomischen Daten, anhand einiger Begebenheiten, welche eine akkurate Volkszählung erschwerten. Verordnungen, wie der „Native Areas Amendment Bill Act“ (1937) und der „Group Areas Act“ (1950) verfälschten offizielle Statistiken und unterschätzen unter anderem die Anzahl der Stadtbewohner. Die Erhebung 1996 war in der Geschichte der Volkszählungen Südafrikas bahnbrechend, war diese doch die erste, bei welcher alle Bevölkerungsgruppen miteingerechnet wurden. Vorhergehende Zählungen schätzten die numerische Größe der Bevölkerungsgruppen - definiert durch den „Population Registration Act“ 1950 lediglich. Als den ersten vier „Homelands“ (Siedlungsgebiete, in welchen die rassenbedingt ausgewiesene Bevölkerung lebte) in den 1970ern und frühen 1980ern nominelle Unabhängigkeit zugesprochen wurde, wurden die Bewohner dieser Zonen von der offiziellen Volkszählung Südafrikas ausgeschlossen. Des Weiteren wurden viele Schwarze, die in informellen Siedlungen oder sogenannten „Squatter Camps“ lebten, bei der Zählung nicht beachtet. Dem hinzu vermieden es viele, sich registrieren zu lassen, da die herrschenden Gesetze bezüglich der legalen Wohnhaft hochkomplex und sehr streng waren.<sup>78</sup>

Auch wenn zu Zeiten der Apartheid keine akkuraten, demographischen Analysen vollzogen werden konnten, geben die vorliegenden numerischen Daten eine ungefähre, prozentuelle Aufteilung der Bevölkerung Südafrikas an, welche zumindest in dem Wissen ihrer Lücken eine grundlegende Imagination der vorherrschenden Zustände zulässt. So soll die nachfolgende Tabelle und das illustrative Abbild dessen einen Einblick in das Bevölkerungsbild Südafrikas gewähren:

---

78 Vgl. O.V., „Population“, <http://countrystudies.us/south-africa/44.htm>, *U.S. Library of Congress*, 14.01.2014.

Jahr	Afrikaner	Asiaten	Farbige	Europäer	Gesamtanzahl
1946	7,831,915	285,260	928,484	2,372,690	11,418,349
1951	8,560,083	366,664	1,103,016	2,641,689	12,671,452
1960	10,921,922	477,932	1,510,143	3,078,050	15,988,047
1970	15,339,975	630,372	2,050,699	3,773,282	21,794,328
1980	21,078,600*	818,380	2,686,720	5,589,660	30,173,360
1985	24,449,800*	821,361	2,832,705	4,568,739	32,672,605
1991	28,397,171*	986,620	3,28,718	5,068,110	37,737,619
1996	31,127,631	1,045,596	3,600,446	4,434,697	40,583,573

Tabelle 2. Population Südafrikas 1946 – 1996 <sup>79</sup>

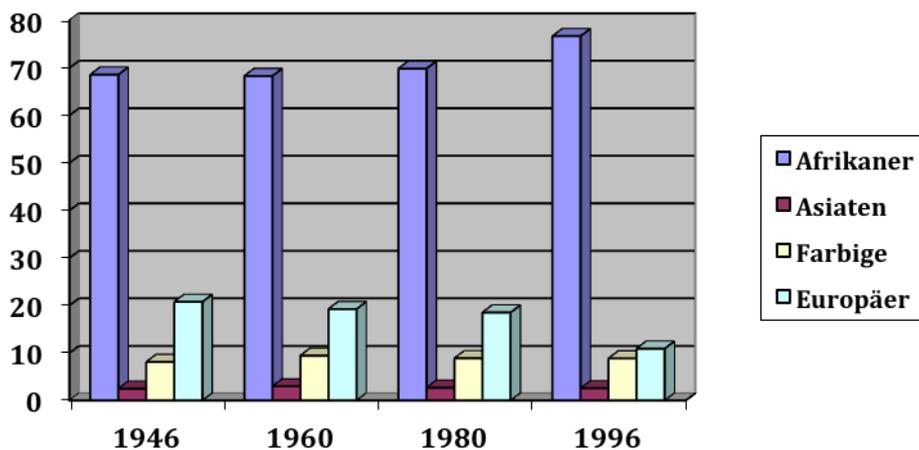


Abbildung 1. Prozentualer Anteil der Bevölkerung (1946- 1996)

### 3.1.3 Die politische Wahl 1948

Die Parlamentswahlen 1948 stellten der UP die „Reunited National Party“ (HNP) unter der Führung Dr. D.F. Malans als gegnerische Partei im Kampf um die meisten Wählerstimmen gegenüber. Die HNP war fast gänzlich von den Stimmen der Afrikaner<sup>80</sup> abhängig, während die UP schon von Beginn an eine breite Basis an Wahlstimmen durch englisch- und afrikaans- sprechende Weiße genoss. Während die UP die urbane Bewegung der schwarzen Bevölkerung zumindest noch als

<sup>79</sup> Khalfani/ Zuberi, 2001, S. 166.

<sup>80</sup> Anmerkung: Unter Afrikanern versteht man eine südafrikanische- ethnische Gruppierung, die vorwiegend von niederländischen Siedlern abstammt.

wirtschaftliche Notwendigkeit wahrnahm, stellte diese für die HNP eine soziale Katastrophe in beachtlichem Ausmaß dar. Sie begründete für die Partei einen Anstieg der Kriminalitätsrate und stellte eine drohende Gefahr für die mögliche Ausrottung der Afrikaner- Bevölkerung dar. Die nationalistischen Afrikaner der HNP waren hinsichtlich des weltweiten Progresses der rassistischen Liberalismus-Bewegung besorgt.<sup>81</sup> und wollten diesen mit ihrer parteipolitischen Ideologie der Rassentrennung (zumindest auf landesinterner Ebene) unterbrechen. Damit vertraten sie die ehemalige politische Linie der Segregation und übernahmen sogar das langfristige Ziel der vollkommenen territorialen Trennung der schwarzen und weißen Bevölkerung.

Im Vorfeld der Wahl 1948 waren die Erwartungen an den Wahlsieg der UP hoch, sogar die HNP selbst hielt den Sieg der oppositionellen Partei für gar unabwendbar. Die faktische Mehrheit im „House of Assembly“, sowie die unübersehbare Selbstzufriedenheit der Regierung nach der erfolgreichen Teilnahme im zweiten Weltkrieg wurden als Gründe angeführt, welche der HNP den Wahlsieg in schier unerreichbare Ferne rücken ließ.<sup>82</sup>

Die schwarzafrikanische Bevölkerung hatte keinerlei Rechte ihre Stimme in der politischen Wahl abzugeben. Auch die Rechte der farbigen und der indischen Population waren durch die in den 1930ern erlassenen Verordnungen stark beschränkt, und so hatten diese Bevölkerungsgruppen keinerlei Einfluss auf den Ausgang dieser Parlamentswahl.<sup>83</sup> Doch das schlussendliche Wahlergebnis sollte diese visionären Annahmen widerlegen.

Als die Kampagnen zu der Wahl 1948 begannen, nahm die UP nicht wahr, dass sie entgegen eigener Vorstellungen bei der Bevölkerung nicht mehr jenes Ansehen besaß, welches ihr einst große Erfolge bescherte. Afrikaner haben sich in Folge der nicht einstimmigen Entscheidung Südafrika in das Kriegsgeschehen des zweiten Weltkrieges einzubinden von der UP entfremdet und haben wohl die nachfolgenden landesinternen Zerrüttungen der Kriegsanstrengungen unterschätzt. Um 1948 wuchs die Verärgerung bezüglich der Kriegszeit-Beschränkungen an, welche mit erhöhten Lebenskosten immer

---

<sup>81</sup> Anmerkung: Hier wird auf die rassistische Liberalismusbewegung während der 1940er in den USA verwiesen.

<sup>82</sup> O.V. „The Union of South Africa: Movement towards Republic“, *South African History Online*, <http://www.sahistory.org.za/topic/union-south-africa-movement-towards-republic>, 20.01.2014.

<sup>83</sup> Vgl. Battersby-Lennard, 2009, S.167.

noch gegenwärtiger Natur waren.<sup>84</sup> Entgegen aller Vermutungen erlangte die HNP am 28. Mai 1948 in den Parlamentswahlen die Mehrheit aller Stimmen und zog somit in die Regierung ein. Die weiße Wählerschaft, welche sich der propagandistischen Ideologie der „Nationalisten“ annahm, stimmte in Scharen für Malan und die NP.<sup>85</sup> Mit ihren Verbündeten, der Afrikaner Party (AP) unter der Leitung Nicholaas C. Havengas bildete die HNP eine Koalition und übernahm somit die politische Macht in der Regierung. Der 74-jährige Dr. D. F. Malan wurde zum Ministerpräsidenten Südafrikas ernannt, sein „Verbündeter“ Havengas wurde zum Finanzminister auserkoren. Der Beschluss der ersten Afrikaner-dominierten Regierung war besiegelt.<sup>86</sup>

### **3.1.4 Systematische Festsetzung der Rassenpolitik**

Das System der Apartheid nahm sowohl Einfluss auf die räumliche und wirtschaftliche, als auch auf die politische Ebene Südafrikas und hatte damit schwerwiegende Auswirkungen auf die gesellschaftliche Struktur des Landes.<sup>87</sup> Unter der Apartheidpolitik korrelierte Rasse (hinsichtlich ihrer offiziellen Klassifikation) mit sozio-ökonomischen Privilegien und so war fast jeder Lebensbereich von Regelungen der separaten Entwicklung beeinflusst.<sup>88</sup>

Damit setzte eine allumfassende, systematische Methodik der Herrschenden Südafrikas ein, welche Unterdrückung, Diskriminierung und Trennung von materieller, ökonomischer, politischer und subjektiver Realität auf der Basis von Rasse schuf.<sup>89</sup> Auf grausame Art und Weise separierte die Apartheid Menschen voneinander und bestrafte jene, welche gegen diese menschenverachtende Ideologie ankämpften.

Die radikale „Rassenpolitik“ Südafrikas wurde in einer Zeit eingeführt, in welcher sich der Rest der Welt, geprägt durch die Gräueltaten und erschreckenden Ausmaße des Zweiten Weltkrieges von rassistischer Diskriminierung entfernte. So drängt sich vermutlich schnell die Frage auf: Wie konnte es in diesem zeit-historischen Kontext erneut zu einer

---

<sup>84</sup> Vgl. O.V., <http://www.sahistory.org.za/topic/union-south-africa-movement-towards-republic>, 20.01.2014.

<sup>85</sup> Vgl. Møller, Valerie, „Quality of life in South Africa: Post-Apartheid Trend“, *Social Indicator Research* 43, Kluwer Academic Publishers: Netherlands 1998, S.27-68, S. 29.

<sup>86</sup> Vgl. O.V., <http://www.sahistory.org.za/topic/union-south-africa-movement-towards-republic>, 20.01.2014.

<sup>87</sup> Vgl. Battersby-Lennard, 2009, S.167.

<sup>88</sup> Vgl. Møller, 1998, S. 28f.

<sup>89</sup> Vgl. Franchi, 2003, S.127f.

Situation kommen, in welcher die ethnische Herkunft der Menschen politische Richtlinien bestimmte, welche in der Diskriminierung der menschlichen Würde und dem Entzug individueller Freiheit mündeten. Die Erkundung der Ursachen nimmt ihren Ausgangspunkt zunächst in der Betrachtung der Population Südafrikas. Die hellhäutige Bevölkerung stellt heute, wie auch damals, die Minderheit in Südafrika dar. Die zahlenmäßige Überlegenheit der dunkelhäutigen Bevölkerung und die damit verbundene Angst der „Weißen“ vor Verlusten auf beruflicher, kultureller und sprachlicher Ebene sind hier vordergründig als Indikatoren für die Maßnahmensetzung des Apartheidpolitik zu nennen.<sup>90</sup>

Die grundsätzliche Programmatik der Apartheid hatte ihren Ursprung zwar schon früher, jedoch verhärtete sich die Situation für die dunkelhäutige Bevölkerung nun zunehmend. Malan verwendete die Begrifflichkeit „Apartheid“ bereits ab den 1930ern, als er seine Partei „National Party“ von der britischen Auffassung des Liberalismus und der früheren, seiner Meinung nach zu milden politischen Linie bezüglich der Gesetze rund um die Rassentrennung distanzieren wollte. Der ideologische Hauptvertreter der Apartheid war Hendrik Frensch Verwoerd. Einst in den Niederlanden, den USA und Deutschland gelebt, bekam er in den 1950ern das politische Amt des „Native Affairs Minister“, sowie 1958 das Amt des Ministerpräsidenten in Südafrika übertragen.<sup>91</sup>

Das politische System der Apartheid, welches auf die allumfassende Rassentrennung abzielte, hatte allerlei Gesetzmäßigkeiten zur Basis, um dieses Vorhaben rechtlich verankern zu können. Mit dem Erlass zahlreicher Gesetze baute das Regime ein Fundament, auf welchem eine fortschreitende Separierung der Rassen ihren Lauf nehmen konnte.

Die ideologische Basis, auf welcher weitere Gesetze verordnet werden konnten, bildete zunächst der Erlass des „Population Registration Acts“ im Jahr 1950<sup>92</sup>, der alle Bürger Südafrikas einer der vier bestehenden rassischen Kerngruppe zuordnete und weiterfolgend zu dieser zugehörig registrierte.<sup>93</sup> Der „Group Areas Act“, welcher im gleichen Jahr erlassen wurde, schrieb im weiteren Verlauf die räumliche Trennung der

---

<sup>90</sup> Vgl. O.V. „Liberation struggle in South Africa“, *South Africa History Online*, <http://www.sahistory.org.za/article/apartheid-and-reactions-it>, 05.02.2014.

<sup>91</sup> Vgl. O.V. <http://www.sahistory.org.za/article/apartheid-and-reactions-it>, 05.02.2014.

<sup>92</sup> Vgl. Bacia/ Leidig, 2008, S. 309.

<sup>93</sup> Vgl. Battersby-Lennard, 2009, S.169.

Wohngebiete und Arbeitssektionen für die unterschiedlichen Rassengruppen vor. In Folge dieser Verordnung startete eine große „Umsiedlungsaktion“ in Südafrika.<sup>94</sup> Die schwarze Bevölkerung wurde auf dem Land in sogenannten „Homelands“ und in Stadtnähe in „Townships“ untergebracht. Der Aufenthalt außerhalb dieser rassistisch zugewiesenen Grenzbereiche wurde in den folgenden Jahren streng reglementiert.<sup>95</sup>

„Homelands“ – 10 an der Zahl waren sowohl auf betriebs- als auch auf landwirtschaftlicher Ebene betrachtet überfüllte Randgebiet.<sup>96</sup> Als Farbige oder *Inder* klassifizierte Bevölkerungsgruppen erfuhren bezüglich der Landeszuweisung ein wenig Bevorzugung auf qualitativer Ebene. Vielen schwarzen Südafrikanern wurde vor der Umsiedelung Eigentum entzogen, sie mussten sich nun den neu aufgezwungenen prekären Lebensumständen beugen: die Reservate waren überbevölkert und der Boden meist unfruchtbar und trocken und ließ folglich keine ertragreiche Ernte für die Bewohner dieser Siedlungsgebiete zu.<sup>97</sup> Arbeitsplätze gab es in diesen Gebieten so gut wie keine, die Siedler waren gezwungen als Wanderarbeiter in den Bergwerken Südafrikas ihren Dienst zu leisten oder Arbeit auf den Farmen zu finden. Die Arbeitsbedingungen hierbei waren erschreckend: die erarbeiteten Löhne lagen meistens unterhalb des Existenzminimums, die Unterkünfte der Arbeiter, welche sich in Einsatznähe befanden, waren karg. Dem hinzu richteten die Arbeitgeber nach reiner Willkür und subjektivem Empfinden über die schwarzen Arbeiter. Nach Ende der Saison verloren alle ihre Arbeit und brachen wieder in Richtung ihrer „Homelands“ auf.<sup>98</sup> 1976 verloren die Bürger der einzelnen Homelands ihre südafrikanische Staatsbürgerschaft, da diese Reservate von der Regierung zu unabhängigen Republiken erklärt wurden. Den Bewohnern der Homelands wurden damit alle in Südafrika geltenden Bürgerrechte entzogen, sie waren jedoch gleichzeitig in höchstem Maße politisch und wirtschaftlich von Südafrika abhängig, sodass die Siedlungsgebiete global keine Anerkennung eines autonomen Staates erlangen konnten.<sup>99</sup>

Neben den „Homelands“ wurde die schwarze Bevölkerung temporär in Townships untergebracht, welche als urbane Siedlungsgebiete folgenden Zweck erfüllen sollten:

---

<sup>94</sup> Vgl. Bacia/Leidig, 2008, S.309f.

<sup>95</sup> Vgl. ebd., S. 310.

<sup>96</sup> Vgl. Battersby-Lennard, 2009, S.169.

<sup>97</sup> Vgl. Bacia/Leidig, 2008, S.312.

<sup>98</sup> Vgl. ebd., S. 312f.

<sup>99</sup> Vgl. ebd., S. 313.

„Bei den Townships handelt es sich um schwarze Ghettos in weißen Gebieten, vor allem in der Nähe großer Städte. Die Townships wurden den Schwarzen zugewiesen, deren Arbeitskraft ständig in Städten gebraucht wurde und die wegen der großen Entfernung nicht in einem Homeland leben konnten.“<sup>100</sup>

Die Bewohner der Townships durften in diesen Siedlungen kein Eigentum besitzen, keine Landwirtschaft oder ein größeres Gewerbe betreiben und hatten so nur das Recht, vorübergehend in den Townships hausen zu dürfen. Die Zahl der illegalen Siedler in den stadtnahen Siedlungsgebieten war sehr hoch, so schätzt man beispielsweise die Bewohnerzahl des Soweto (dem größten und bekanntesten Township in der Nähe Johannesburgs) auf 2 Millionen, während hier offiziell nur 0,8 Millionen Einwohner ihren vorübergehenden Wohnsitz hatten. Die Infrastruktur war diesen Zahlen in keinsten Weise gewachsen.

Folgende Tabelle soll weiterfolgend die wirkungsvollsten Gesetze veranschaulichen, welche auf dem legislativen Fundament des „Population Registration Act“ und des „Group Areas Act“ 1950 aufbauten.

<b>1950</b>	<b>Suppression of Communism Act, Act No 44</b>
	Das Gesetz verbot jegliche kommunistische Tätigkeit, sowie die Kommunistische Partei im Speziellen in Südafrika. Der Begriff „Kommunismus“ wurde einer so weitumfassenden Definition unterzogen, dass jegliche regimiekritischen Handlungen in diesen Gesetzesentwurf miteinbezogen werden konnten. <sup>101</sup>
	<b>The Bantu Authorities Act, Act No 68</b>
	Die Regierung führte dieses Gesetz ein, um Schwarze von Stadtgebieten fernhalten zu können. Es wurden sogenannte „Homelands“ errichtet, welche mit der Zeit unabhängigen politischen Status durch die Zentralregierung erlangten. Dadurch verloren die Bewohner dieser Gebiete ihre südafrikanische Staatsbürgerschaft und jegliche politische Recht.  So wurde ein behördliches System mit Haupt-, und Stammesautoritäten errichtet, welche als einzige politische Vertretung Schwarzafrikaner fungieren sollten. <sup>102</sup>

<sup>100</sup> Bacia/ Leidig, 2008, S. 313.

<sup>101</sup> Vgl. Boddy-Evans, Alistair, „Apartheid Legislation in South Africa“, *about.com*, <http://africanhistory.about.com/library/bl/blsalaws.htm> 10.01.2014.

<sup>102</sup> Vgl. Battersby-Lennard, 2009, S.169.

<b>1952</b>	<b>Natives (Abolition of Passes and Co-ordination of Documents) Act, No. 67</b> <sup>103</sup>
	Die Verordnung der <b>Passgesetze</b> zwang alle schwarzen Südafrikaner ab dem 16. Lebensjahr fortwährend einen Pass als Identifikationsdokument bei sich zu tragen, um sich immer wenn danach verlangt wurde ausweisen zu können. Darin waren sowohl ein Lichtbild und die Fingerabdrücke des Inhabers abgebildet, als auch ein Vermerk über den Arbeitsplatz, den Arbeitgeber, vollbrachte Arbeitsleistungen und das Betragen schriftlich erfasst. Dem hinzu wurden individuelle Aufenthaltsgenehmigungen und spezielle Ermächtigungen für die Arbeitssuche protokolliert. <sup>104</sup>
<b>1953</b>	<b>Reservation of Separate Amenities Act, No. 49</b>
	Das Gesetz legalisierte die systematische Trennung in öffentlichen Einrichtungen (öffentlicher Verkehrsmittel, Kinos, Hotels) und verbot den Gerichten solche Restriktionen aufzuheben. <sup>105</sup>
	<b>Bantu Education Act, No. 47</b>
	Infolge des Erlassens dieses Gesetzes wurde ein „Black Education Department“ im Ministerium für <i>inländische</i> Angelegenheiten errichtet, welches einen Lehrplan für Schwarze erstellen sollte. Infolge einer minderwertigen Ausbildung sollte ihnen damit ein strebsamer Bildungsweg untersagt werden. <sup>106</sup>
	<b>Native Labour (Settlement of Disputes) Act No. 48</b>
	Mit diesem Gesetzesentwurf sollte versucht werden, die Arbeit der Schwarzen unter Kontrolle zu halten. So wurde bspw. ein Streikverbot der Arbeiter erlassen. <sup>107</sup>
<b>Public Safety Act No. 3</b>	
Das Gesetz wurde als direkte Antwort auf die „Defiance Campaign“ erlassen. Es ermöglichte dem britischen Gouverneur die Autorität, alle Gesetze aufheben zu können und wenn dieser es vorsieht den „Ausnahmestand“ auszurufen. In diesem Zustand konnten „Gesetzeshüter“, zum Erhalt der öffentlichen Sicherheit Personen aus beliebigen Gründen, ohne Recht auf einen Prozess festnehmen. <sup>108</sup>	

<sup>103</sup> Vgl. Boddy- Evans, Alistair, „Blacks (Abolition of Passes and Co-ordination of Documents) Act No 67 of 1952, *about.com*, <http://africanhistory.about.com/od/apartheidlaws/g/No67of52.htm>, 10.01.2014.

<sup>104</sup> Vgl. Bacia/Leidig, 2008, S. 310.

<sup>105</sup> Vgl. Boddy-Evans, <http://africanhistory.about.com/library/bl/blsalaws.htm>, 20.01.2014.

<sup>106</sup> Vgl. ebd., <http://africanhistory.about.com/library/bl/blsalaws.htm>, 20.01.2014.

<sup>107</sup> Vgl. ebd., <http://africanhistory.about.com/library/bl/blsalaws.htm>, 30.01.2014.

<sup>108</sup> Vgl. O' Malley, Pdraig, „Public Safety Act“, *Nelson Mandela Centre of Memory Site*, <https://www.nelsonmandela.org/omalley/index.php/site/q/031v01538/041v01828/051v01829/061v01854.htm>, 03.02.2014.

1959	<b>Extention of University Education Act, Act No. 45</b>
	Der Erlass dieses Gesetzes untersagte es schwarzen Studenten weiße Universitäten zu besuchen. Es wurden separate Hochschulinstitutionen für Weiße, Farbige, Schwarze und Asiaten erschaffen. <sup>109</sup>
1967	<b>Bantu Investment Corporation Act, Act No 34</b>
	Die Verordnung ermöglichte die Gestaltung finanzieller, wirtschaftlicher und industrieller Pläne in vorgesehenen Gebieten für „Schwarze“ <sup>110</sup>
1970	<b>Terrorism Act, No. 83</b>
	Das Gesetz hatte für die Regierung einen besonders großen Wirkungsbereich, da auch hier der Begriff „Terrorismus“ einer so weitumfassenden Definition zugrunde lag, dass man theoretisch (rückwirkend bis 1962) jegliche politische Aktivität der Opposition als Bedrohung gegen den Staat auffassen konnte. <sup>111</sup> Es ermöglichte eine unbestimmte Inhaftierung ohne Chance auf einen Prozess und errichtete das „Bureau of State Security“ (BOSS), welches für die innere Sicherheit in Südafrika verantwortlich war. <sup>112</sup>
1970	<b>Bantu Homelands Citizens Act No.26</b>
	Dieses Gesetz nötigte alle Schwarzen dazu, Staatsbürger ihrer „Homelands“ zu werden, welche ihnen gemäß ihrer Ethnie zugeordnet wurden, unbeachtet der Tatsache, ob sie jemals dort lebten oder nicht und <i>entmächtigte</i> sie ihrer südafrikanischen Staatsbürgerschaft. <sup>113</sup>

**Tabelle 3. : Auswahl der Gesetzgebung unter dem Apartheidsregime**

### 3.2 Widerstandsbewegungen

Die zeitliche Periode von 1948-1959 war durch Widerstandsbestrebungen regimekritischer Individuen geprägt, welche ihren Unmut in Form militanter Protestaktionen äußerten.<sup>114</sup> Diese waren oftmals Teil oder Anhänger nichtstaatlicher Organisationen (*engl. NGO's = non-governmental organizations*), welche das System des südafrikanischen Staates anfochten, um gleichzeitig der Forderung nach einer nicht-

<sup>109</sup> Vgl. Boddy-Evans, <http://africanhistory.about.com/library/bl/blsalaws.htm>, 03.02.2014

<sup>110</sup> Vgl. ebd., <http://africanhistory.about.com/library/bl/blsalaws.htm>, 03.02.2014.

<sup>111</sup> Vgl. Bacia/Leidig, 2008, S.312.

<sup>112</sup> Vgl. Boddy-Evans, <http://africanhistory.about.com/library/bl/blsalaws.htm>, 03.02.2014.

<sup>113</sup> Vgl. ebd., <http://africanhistory.about.com/library/bl/blsalaws.htm>, 03.02.2014.

<sup>114</sup> Vgl. Bacia, 2008, S.316.

rassischen, demokratischen Gesellschaft nachgehen zu können.<sup>115</sup> Die NGOs operierten, um die Vorschriften der National Party untergraben und schwächen zu können, sie machten den Kern einer aufkommenden nicht-rassischen demokratischen Gesellschaft aus und setzten sich der Ideologie des Apartheids-Staates entgegen. Nelson Mandela (1996) äußerte sich über die Rolle der NGOs während der Apartheid folgendermaßen: "*Non-governmental organizations played an outstanding role during the dark days of apartheid. Today, many people who received their training within the NGO sector play important roles in government.*"<sup>116</sup>

Von den 1980ern an erfuhr der Sektor der NGO's, als Resultat der ehemaligen Liberalisierungs-Initiativen und größerer Finanzierungen, welche von internationalen Organisationen, ausländischer Regierungen und philanthropischer Stiftungen verfügbar gemacht worden sind, eine enorme Expansion.<sup>117</sup> Die meisten Anti-Apartheid NGOs erhielten den Großteil ihrer Förderungen durch die Hand externer Quellen, so mussten sie eine Reihe an administrativen Maßnahmen entwickeln, um ihre Finanzierungsquellen vor dem Staat geheimhalten zu können. Fast allen Anti-Apartheid NGOs widerfuhr eine Konfrontation mit dem Staat in den 1980ern, NGO-Führende und Aktivisten wurden verbannt, ohne vorhergehenden Prozess in Haft genommen und waren sicherheitspolizeilichen Belästigungen, Mordanschlägen und Attentaten (auch auf ihr Eigentum) ausgesetzt. Schlussendlich berief sich der Staat auf das Zensurrecht, um Publikationen der Anti-Apartheid-NGOs verbannen zu können.<sup>118</sup>

Mit Boykotts, Streiks und zivilem Ungehorsam wollten sich die NGO's der politischen Richtlinien des Apartheidsregimes widersetzen. Jegliche Proteste wurden dennoch gewaltfrei abgehalten, was die innere Haltung des African National Congress (ANC)-eine der bedeutendsten nichtstaatlichen Organisationen im Kampf gegen das Apartheidsregime- und seiner Anhängerschaft widerspiegeln sollte. Erst im weiteren Verlauf des Freiheitskampfes änderten der ANC und seine Verbündeten notgedrungen die Strategie und initiierten so eine Kampagne des bewaffneten Kampfes. Im Dezember 1949 präsentierte der African National Congress den Entwurf des Konzepts

---

<sup>115</sup> Vgl. Habib, Adam/ Rupert Taylor, "South Africa: Anti-Apartheid NGOs in Transition", *International Journal of Voluntary and Nonprofit Organizations Vol.10 (1)*, 1999, S. 76.

<sup>116</sup> Mandela, Nelson, Message from President Mandela on the occasion of NGO week, 2.-6. December, Rand Afrikaans University, Johannesburg 1996; zit. n. Habib, 1991, „Anti-Apartheid NGOs in transition“, S. 76.

<sup>117</sup> Vgl. Habib/ Taylor, 1999, S. 73.

<sup>118</sup> Vgl. Habib/ Taylor, 1999, S. 75.

„Programme of Action“, mit welchem er ihre Anhängerschaft zum gewaltlosen Widerstand aufrief. Die Geschichte des ANC begann 1912, als 100 schwarze Südafrikaner den African National Native Congress (Nationaler Afrikanischer Eingeborenen Kongress) gründeten, aus welchem sich schließlich 1923 der ANC herausbildete.<sup>119</sup> Die südafrikanische Organisation wurde als Antwort auf den Entwurf des „Natives Land Acts“ ins Leben gerufen, welcher schließlich trotz aller Proteste 1913 in Kraft trat. In seinen opponierten Handlungen agierte der ANC nach dem Vorbild und der Philosophie Ghandis, sowie dem Leitbild des Indischen Nationalkongresses: Widerstand sollte auf gewaltfreier Ebene ausgeübt werden. In den nachfolgenden zwei Jahrzehnten blieb es in Betrachtung des aktiven Widerstandes relativ ruhig um die südafrikanische Organisation. Erst mit dem Eintritt einiger charismatischer Leitfiguren (u.a. auch Nelson Mandelas) und der Schaffung einer eigenen Jugendliga änderte sich das äußere Erscheinungsbild des ANC gravierend. Nun waren junge Kämpfer am Zug, welche Bereitschaft zeigten, sich aktiv für ihre Bürgerrechte einzusetzen und in gewaltfreie Gegenwehr zu treten.

Bevor der ANC und der PAC 1960 von dem Apartheidsregime verboten wurden (der Kommunistischen Partei widerfuhr dies schon 1950) konnten sie mit ihrem kollektiven, strukturierten Widerstand wichtige Schritte im Kampf gegen das inhumane System setzen. So brachte der ANC tausende Menschen auf die Straße, welche gegen die Gesetze des Apartheidsregimes protestierten. Bekannt wurde diese von Nelson Mandela (welcher zu diesem Zeitpunkt Vorsitzender der ANC- Jugendliga war) geleitete Aktion unter dem Namen „Defiance Campaign“.<sup>120</sup> Es war die erste großangelegte, mehrere Rassen umfassende, politische Mobilisierung der Massen, welche sich gegen die Gesetzgebung der Apartheid richtete und unter gemeinsamer Führung verschiedener Bündnisse stattfand: dem African National Congress, dem South African Indian Congress und dem Coloured People's Congress.<sup>121</sup> Das Regime reagierte auf die Proteste mit einer Welle an Verhaftungen, rund 8000 Demonstranten wurden festgenommen. Gleichzeitig stieg mit dieser Kampagne der Bekanntheitsgrad des ANC rasant an, die Mitgliederzahl erweiterte sich innerhalb weniger Monate um mehr als das

---

<sup>119</sup> Vgl. Bacia/ Leidig, 2008, S. 316.

<sup>120</sup> Vgl. Ansprenger, Franz: „Südafrika. Eine Geschichte von Freiheitskriegen“, Mannheim: Bibliografisches Institut, 1994, S. 35f.

<sup>121</sup> O.V., „Apartheid and its reactions to it“, *South African History Online*, <http://www.sahistory.org.za/article/apartheid-and-reactions-it>, 04.01.2014.

zehnfache (von 7000 auf über 100 000).<sup>122</sup> Albert Luthuli wurde in diesem Jahr zum Präsidenten des ANC gewählt und festigte das Ansehen dieser Organisation sowohl auf nationaler als auch auf globaler Ebene.<sup>123</sup>

Ein weiteres signifikantes Ereignis im Reigen der Widerstandskämpfe war der „Congress of the People“. Im Juni 1955 schlossen sich 3000 Delegierte unterschiedlicher Organisationen und verschiedener Ethnien zusammen, um den Kampf gegen das Apartheids-Regime zu verstärken.<sup>124</sup> Freiwillige holten sich im Vorfeld des Kongresses etliche Dokumente ein, auf welchen die Hoffnungen, Visionen, Wünsche und Problematiken der schwarzen Bevölkerung niedergeschrieben waren. Am 25./26. Juni wurde schließlich die Freiheitscharta auf dem Congress of the People proklamiert. Der Großteil des ANC betrachtete dieses Dokument immer als wesentlichen Teil seiner Politik, ein anderer Teil jedoch lehnte die Niederschrift in zentralen Punkten ab. Dieser Teil vertrat die Ansicht, dass die Vorstellungen der Freiheitscharta in gewisser Weise wieder eine Klassifizierung der Rassen forcieren würde, welche unter der angestrebten Imagination eines multirassischen Südafrikas in gewisser Weise Strukturen der Apartheid nahekommen würde, anstatt ein Nebeneinander zu gewähren, welches auf nicht-rassischer Ebene ablaufen sollte. Abgesehen von dieser innerparteilichen Unstimmigkeiten, muss dennoch festgehalten werden, dass die Charta eines der bedeutendsten Schriftstücke des Widerstandes gegen die Apartheid darstellt, welches als Dokument der Bürger-, und Menschenrechte vielen Freiheitskämpfern in der Auseinandersetzung gegen das Regime diente.<sup>125</sup>

Seit dem Jahre 1959 gingen der ANC und der PAC mit Kampagnen gegen die erlassenen Passgesetze vor. Am 21.März 1960 gipfelte dies schließlich in einer Versammlung tausender Demonstranten in Sharpeville, einem Wohnviertel der schwarzen Bevölkerung. Die Polizei reagierte gewaltsam auf den Protest und es kamen 69 Menschen zu Tode.<sup>126</sup>

Sharpeville rückte mehr als zwei Jahrzehnte später, 1984 im Zuge einer anderen Demonstration gegen Erhöhungen der Mietpreise, wieder in den Fokus der Öffentlichkeit. Als sich ein Teil der protestierenden Menge auf das Haus des

---

<sup>122</sup> Vgl. Ansprenger, 1994, S.35f.

<sup>123</sup> Vgl. Bacia/Leidig, 2008, S.317.

<sup>124</sup> Vgl. O.V., <http://www.sahistory.org.za/article/apartheid-and-reactions-it>, 04.01.2014.

<sup>125</sup> Vgl. Bacia/Leidig, 2008, S.318.

<sup>126</sup> Vgl. Ebd. S. 318f.

Bürgermeisters Jacob Dlamini zubewegte, begann dieser plötzlich auf die Menge zu schießen. Die Demonstranten belagerten daraufhin sein Haus, ein Unterfangen welches Dlamini schließlich mit seinem Leben bezahlen musste. Der exakte Ablauf konnte nie rekonstruiert werden, dennoch kam es wenige Monate später trotz mangelnder Beweise zu einer Verurteilung von 8 Bürgern Sharpevilles. Zwei von ihnen wurde eine Gefängnisstrafe auferlegt, die anderen sechs (welche unter dem Namen *Sharpeville Six* bekannt wurden) wurden zum Tode verurteilt. Weltweite Demonstrationen gegen das richterliche Urteil waren die Folge und so wurde schließlich nach mehrmaligem Verschieben der Exekutionstermine die Todesstrafe in eine langjährige Haftstrafe zwischen 18 und 25 Jahren umgewandelt. Die Verteidigung konnte Beweise vorlegen, dass es damals im Zuge von Zeugenfolterungen zu Falschaussagen kam und dass die Angeklagten damals nie am Tatort erschienen sind.

Das gewalttätige Vorgehen des Staates gegen die friedlich vorgehenden Demonstranten ließen den ANC und den PAC an ihrer Methodik des gewaltfreien Widerstandes zweifeln. Auch Albert Luthuli (welchem 1960 der Friedensnobelpreis verliehen wurde) schloss sich dieser Situationseinschätzung an.<sup>127</sup> Infolge dieses Vorhabens gründete der ANC 1961, die militärische Organisation „Umkhonto We Sizwe“ (dtsch.: „Speer des Volkes“), welche vordergründig das Ziel vor Augen hatte, Sabotageaktionen gegen Einrichtungen des Staates durchzuführen, ohne dass dabei Menschen zu Schaden kommen sollten. Eine weitere militärische Vereinigung etablierte sich wenig später, zunächst unter dem Namen „Poqo“ bekannt, später als „African People’s Liberation Army“ (ALPA). Diese Organisation bildete sich aus dem PAC heraus und wollte in seiner Strategie das Volk mehr in den Kampf gegen das Regime mit einbinden. Dem südafrikanischen Sicherheitsdienst jedoch gelang es alsbald die feindlichen Strukturen auszuspähen und die Leiter beider Organisationen ihrer Position zu entheben. Ein Großteil der Führungsebene des ANC (darunter auch Nelson Mandelas Inhaftierung) und des PAC wurde in Haft genommen.

Mit dem Einschreiten des Staates in den schwarzen Widerstandskampf, wurde es um diesen in den folgenden Jahren ruhiger. Erst Ende der 1960er bildete sich wieder eine neue schwarze Bewegung unter dem Namen „Black Consciousness Movement“ (BCM) heraus. Die politische Bewegung bestand aus einer Vielzahl an kleinen Gruppen, ihr

---

<sup>127</sup> Vgl. Bacia/Leidig, 2008, S. 319.

Wortführer und wohl bekanntester Vertreter war Steve Biko. Die Organisation lehnte in Anlehnung an das PAC jegliche Kooperation mit Liberalen, Kommunisten und weißen Sympathisanten ab. Weiße, auch wenn sie im Kampf gegen das Apartheidsregime auf der Seite der schwarzen Bevölkerung stehen würden, könnten sich nicht vollständig mit deren Situation identifizieren, da sie alleine wegen ihres äußeren Erscheinungsbildes in den Vorzug wirtschaftlicher und politischer Bestimmungen kommen würden. Ein gemeinsamer Kampf, Seite an Seite mit der schwarzen Bevölkerung sei aus diesen Gründen laut des BCM ausgeschlossen. In dieser philosophischen Betrachtungsweise liegt auch der zentrale Unterschied des BCM zum ANC<sup>128</sup>, „der Unterdrückung nicht nur als Rassenfrage, sondern auch als Klassenfrage analysierte“<sup>129</sup> und durchaus dazu bereit war gemeinsam mit weißen Liberalen gegen das Apartheidsregime zu kämpfen.<sup>130</sup> Das BCM und seine Mitgliederorganisationen leiteten Anfang der 1970er Jahre einige Streiks und Boykotts in die Wege. Die BCM-Bewegung entwickelte sich zu einer immer stärker werdenden Kraft und so waren ihre Anhänger Verfolgungen und Bedrohungen des Staates ausgesetzt. Ihr Anführer Steve Biko wurde schließlich 1977 in Haft genommen und starb rund ein Monat später aufgrund schwerer Misshandlungen.<sup>131</sup> Am 19. Oktober 1977 wurden schlussendlich alle Gruppierungen des BCM von der Regierung verboten.<sup>132</sup>

Der wachsende Widerstand der schwarzen Bevölkerung spitzte sich in dem Aufstand von Soweto (South West Township). Prekäre Lebensbedingungen, welche sich durch aufkommende Kriminalität, Hunger, Armut, schlechte Wohnbedingungen und mangelnde Infrastruktur äußerten, skizzierten das Erscheinungsbild dieses Siedlungsgebietes. Auslöser der Proteste war die Aufforderung der Regierung, zumindest 50% des Unterrichts an Schulen der schwarzen Bevölkerung in der Burensprache Afrikaans abzuhalten. Viele Schulkinder konnten dem Unterricht nun nicht mehr ausreichend folgen und sahen sich mit einer Sprache konfrontiert, welche für die schwarze Population als Symbol der Unterdrückung betrachtet wurde. Mitte Mai 1976 setzte infolgedessen eine Reihe an Unterrichtsboykotts und Streiks der Schüler ein. Am 26. Juni gipfelten schließlich all diese Widerstandsmaßnahmen in der Formation eines gewaltfreien Demonstrationzuges von 10.000 - 20.000 Schülern. Es

---

<sup>128</sup> Vgl. Bacia/Leidig, 2008, S. 319.

<sup>129</sup> Ebd., S. 322.

<sup>130</sup> Vgl. Ebd., 322f.

<sup>131</sup> Vgl. Lynskey, Dorian, „*A history of protest songs.33 Revolutions per minute*“, Ecco: 2011, S.1815.

<sup>132</sup> Vgl. Bacia, 2008, S. 323.

dauerte nicht lange, bis die Polizei dem Aufstand ohne Vorwarnung mit Gewaltakten entgegnete. Schüler und Studenten versuchten sich in Notwehr mit Steinen gegen die brutalen Maßnahmen der Polizei zur Wehr zu setzen, doch der Kampf wurde auf ungleicher Ebene geführt. Das Resultat der Auseinandersetzung war erschreckend: „Bis zum Abend des folgenden Tages starben mehr als 500 schwarze Kinder und Jugendliche.“<sup>133</sup> Das Massaker von Soweto rief bei vielen Menschen Entsetzen und Trauer hervor und führte zu Gewaltakten gegen öffentliche Einrichtungen und privates Eigentum weißer Besitzer. Etliche Geschäfte, Autos und Busse wurden in Flammen gesetzt. Der Staat reagierte daraufhin mit militärischer Belagerung der Sowetos. Die Aufstände verbreiteten sich in den folgenden Monaten auf fast alle Townships und einige Homelands und ließ die Zahl der Verwundeten und Toten rasant in die Höhe steigen. Das erbarmungslose Eingreifen der Polizei, auch gegen Kinder, erreichte barbarische Ausmaße: mit Schnellfeuerwaffen wurde auf flüchtende Kinder gezielt, Versammlungen vieler Trauernder wurden beschossen. Die Unruhen hielten bis November 1976 an und brachen nochmals zum Jahrestag im Juni 1977 aus.<sup>134</sup> Die Aufständischen erreichten mit ihren Protestbewegungen zumindest kleine Zugeständnisse der Regierung, so wurde bspw. die Afrikaans-Verordnung widerrufen und eine 4-jährige Schulpflicht für schwarze Kinder etabliert. Die Strukturen der Apartheidsgesetze jedoch blieben bestehen, die Rassentrennung wurde weitergeführt. Dennoch markiert der Soweto-Aufstand ein bedeutsames Ereignis für die schwarze Bevölkerung, kennzeichnet er doch das Wiederaufkeimen der Widerstandsbewegung.

135

In den 1980ern war Südafrika ein Land, welches durch starke Kontraste und soziale Turbulenzen gekennzeichnet war.<sup>136</sup> Es war nun auch die Phase gekommen, in welcher sich immer mehr couragierte Journalisten alternativen Zeitungen anschlossen, um eine Gegenöffentlichkeit gegen das Regime mobilisieren zu können. Die zwei Soweto Aufstände von Schulkindern 1976 gingen einer ausgedehnten Periode von Unruhen voraus, welche bis zu dem Niedergang des Apartheids-Regimes in den 1990er geführt wurden.<sup>137</sup> Anfang der 1980er Jahre kam es im gesamten Land zu Protesten und Boykotts, die Menschen offenbarten ihren Unmut gegen das Regime und die politischen

---

<sup>133</sup> Bacia, 2008, S. 324.

<sup>134</sup> Vgl. ebd. S. 325.

<sup>135</sup> Vgl. Bacia, 2008, S. 325.

<sup>136</sup> Vgl. Møller, 1998, S.28.

<sup>137</sup> Vgl. ebd. 28f.

Richtlinien der Apartheid nun verstärkt auf öffentlicher Basis. Es bildeten sich neue Widerstandsformen, „Rechtshilfegruppen, kommunale Gruppen und verschiedene lokale Basisinitiativen“<sup>138</sup> heraus. Die Farben des ANC wurden nun wieder in der Öffentlichkeit getragen und auch die Hymne des Widerstandes ertönte immer lauter auf den Straßen Südafrikas. Während diesem Prozess wurden mit dem „National Forum“ (NF) und der „United Democratic Front“ (UDF) zwei *Bündnisse* des Widerstandes gegründet, welche zwar einerseits partiell miteinander arbeiten konnten, jedoch andererseits in manchen Punkten einen völlig anderen Weg einschlugen.<sup>139</sup>

Anfang September im Jahre 1984, einige Tage nach Erlass der neuen Verfassung, kam es in manchen Townships, mitunter auch in Soweto und Sharpeville zu den schwersten Ausschreitungen seit 1976. Wie auch einige Jahre zuvor, waren den Unruhen Schulstreiks vorausgegangen. Die Regierung beauftragte das Militär gegen die Unruhen vorzugehen, was erneut eine Vielzahl Toter und Verletzter zur Folge hatte. Doch auch jene Gewaltakte des Regimes konnten die Aufständischen nicht von ihrem Ziel abbringen, weiter für ihre Rechte zu kämpfen und so hielt die Ruhelosigkeit in den Townships weiter an. Es schien als wäre die Situation nur noch mit einem Entgegenkommen der Regierung in den Griff zu bekommen. Doch trotz all dieser Entwicklungen, setzte die Regierung weiterhin auf repressive Maßnahmen und wandte fortschreitend Gewalt gegen die Aufständischen an.<sup>140</sup>

Die Unruhen und Widerstandskämpfe in den Townships wurden von etlichen Streiks und Sabotageaktionen des ANC begleitet. Zahlreiche Anschläge *der Organisation* auf öffentliche Institutionen und Einrichtungen richteten großen Schaden an und forderten Menschenleben. Der ANC bemühte sich im Zuge dessen um eine Expansion seines Stützpunktes, um immer mehr Kollektive in den Kampf gegen das Regime einbinden zu können. Die gewaltsame Unterdrückung durch das Regime ließ die Menschen in den Townships zu drastischeren Maßnahmen im Widerstandskampf greifen. Das drakonische Verhalten der Jugend ging hierbei so weit, dass sie sich selbst gewaltsam gegen Bewohner der Townships richteten, welche „entgegen dem allgemeinen Boykott in weißen Geschäften eingekauft hatten.“<sup>141</sup>

---

<sup>138</sup> Bacia, 2008, S.326.

<sup>139</sup> Vgl. ebd. S. 326.

<sup>140</sup> Vgl. Ebd. S. 328.

<sup>141</sup> Ebd. S. 329f.

Am 1. Mai 1985 richtete der ANC einen Katalog an die Regierung in Pretoria, in welchem einige Forderungen niedergeschrieben waren. Der schwarzen Bevölkerung sollten mehr Arbeitsrechte und die Vergünstigung der Lebenskosten zugesprochen werden, es sollte zu einer Umverteilung des gesellschaftlichen Wohlstandes und ganz allgemein gesprochen, zu einem grundlegenden Demokratisierungsprozess kommen. Die Regierung kam dem Ansuchen um Entgegenkommen in keinsten Weise nach und verhängte sogar im Zuge dessen den Ausnahmezustand<sup>142</sup> über etliche Teile des Landes. Die Polizei erlangte dabei die staatliche Ermächtigung, verstärkt in für sie unrechtmäßig wirkende Situationen eingreifen zu können (bspw. durch eine Versammlungsauflösung, eine Platzsperre oder eine Hausdurchsuchung) bzw. diese durch bestimmte Handlungen (bspw. durch Verhaftungen und Überprüfung willkürlicher Personen) kontrollieren zu können. Die Folge dieser staatlichen Eingriffe: Tausende Festnahmen, zahlreiche Tote und eine verstärkte militärische Gegenwehr des ANC. Anfang März 1986 wurde der Ausnahmezustand vorübergehend wieder aufgehoben. Rund 2 Monate später, kam es mit einer Teilnahme von 1,5 Millionen Schwarzen zum bisher größten Generalstreik der Historie Südafrikas. Mitte Juni folgten drastische Maßnahmen der Regierung, welche sich nun dazu entschloss, den Ausnahmezustand über das gesamte Land zu verhängen.<sup>143</sup>

### **3.3 Reformen und das Ende der Apartheid**

Die Nationale Partei kam 1948 an die Macht, in dem sie die Angst der weißen Bevölkerung vor die aufstrebende schwarze Mittel-, und Arbeiterklasse schürte, umso deren wirtschaftliche und politische Entwicklung eindämmen zu können. Trotz größter Bemühungen des Staates um die Schaffung eines kohärenten Systems, welches nach den ideologischen Grundsätzen der Apartheid alle Lebensbereiche der Bürger abdecken sollte, tauchten mit der Zeit Risse in dem Gefüge auf, welche sich rasch ausweiteten. Wachsender inländischer politischer Aktivismus, die internationale Widerstandsbewegung, sowie Probleme auf lokaler und globaler Ebene brachten die scheinbar festgezogene Mauer der Rassentrennung immer weiter zum Bröckeln, bis

---

<sup>142</sup> Anmerkung: Der Ausnahmezustand ist ein geltender Rechtszustand, unter welchem bestimmte Staatsorgane (wie bspw. die Polizei, das Militär oder die Regierung) besondere Vollmachten erlangen. O.V., „Ausnahmezustand“, <http://www.duden.de/rechtschreibung/Ausnahmezustand>, *duden*, 03.03.2014.

<sup>143</sup> Vgl. „Apartheid-Barometer“, *Informationsdienst 1985*, S.8, zit. n.: Bacia, 2008, S.334.

diese schließlich komplett in sich einstürzte. Die Gründe für den Niedergang der Apartheid waren sowohl wirtschaftlicher als auch sozial-politischer Natur.<sup>144</sup> Der nationale und internationale Druck auf das Apartheidsregime wuchs stetig an und konnte von der Regierung nicht mehr ignoriert werden. Angesichts dieser herrschenden Problematik, initiierte der Staat programmatisch die Setzung bestimmter Maßnahmen, um das System der Apartheid reformieren zu können und so sowohl auf nationaler, als auch auf internationaler Ebene damit mehr Akzeptanz zu finden.<sup>145</sup> So versuchte man mit etwaigen Gesetzesänderungen und mancher Alltagserleichterungen für die schwarze Bevölkerung der wachsenden Kritik etwas entgegenzusetzen.<sup>146</sup>

Auch wenn das System der Apartheid offiziell mit den ersten demokratischen Wahlen in Südafrika 1994 endete, befand sich das Land über einige Jahre hinweg in einer Übergangsphase, möglicherweise schon beginnend in den frühen 1970er Jahren.<sup>147</sup> Die Ölkrise zeigte, dass die südafrikanische Wirtschaft verletzbarer wurde und sich so eindringlicher in eine abhängige Position zum Weltmarkt begeben musste. Eine wachsende Anti-Apartheids Stimmung im Westen und erneuertes schwarzes Bewusstsein im Land setzten die Regierung unter Druck, die ökonomischen Konsequenzen ihrer politischen Ideologie zu überdenken.<sup>148</sup> Währenddessen fiel das Gerüst der Apartheid langsam in sich zusammen. Die Bantustans waren nicht existenzfähig, das Wachstum der Bevölkerung in den städtischen Arealen benötigte neue Formen der Regionalregierung, und die Entwicklung in Richtung einer „Manufacturing Society“ machte es notwendig, besser ausgebildete Arbeitskräfte heranzuziehen.<sup>149</sup> Die Regierung setzte Reformen an, welche jedoch lediglich dazu dienten die weiße Kontrollherrschaft aufrechtzuerhalten. Pieter Willem Botha löste im September 1978 den Präsidenten John Voster in seinem Amt ab.<sup>150</sup> Mit dem ersten Reformversuch 1979 wollte er die schwarze Gewerkschaft wieder legalisieren, um

---

<sup>144</sup> Vgl. Battersby-Lennard, 2009, S.170.

<sup>145</sup> Vgl. ebd., S.171.

<sup>146</sup> Vgl. Bacia/ Leidig, 2008, S.315

<sup>147</sup> Vgl. Battersby-Lennard, 2009, S.170.

<sup>148</sup> Vgl. Sparks, Allister, „*The Mind of South Africa*“, New York: Alfred A. Knopf, Inc. 1990; zit. n.: Touwen, Carien Jay, „Resistance Press in South Africa . The legacy of the alternative press in South Africa“, <https://carienjouwten.wordpress.com/essays/resistance-press-in-south-africa/> 01.2011, 15.03.2014.

<sup>149</sup> Vgl. Thompson, Leonard, „*A history of South Africa*“, New Have: Yale University Press: 2001; zit. n.: Touwen, Carien Jay, „Resistance Press in South Africa . The legacy of the alternative press in South Africa“, <https://carienjouwten.wordpress.com/essays/resistance-press-in-south-africa/> 01.2011, 15.03.2014.

<sup>150</sup> Vgl. Bacia/ Leidig, 2008, S.315.

somit die wachsende Militanz der schwarzen Arbeiterschaft eindämmen zu können. 1983 führte die Regierung das Dreikammer-System des Parlaments ein, unter welchem das Parlament in drei Häuser unterteilt wurde, welche jeweils für eine Rasse zuständig waren. Exkludiert war in diesem politischen Bestreben die schwarze Bevölkerung, die ausgewiesen in die Homelands offizielle keine Staatsbürger Südafrikas mehr waren. So hatte jede der drei Kammern Kontrolle über eigene Angelegenheiten, wie bspw. das Bildungs-, und Wohnungswesen. Wirtschaftliche und politische Angelegenheiten wie die Finanzierung, Verteidigung und Außenpolitik waren jedoch außerhalb ihres Kontrollbereichs. Die Oberhand im machtpolitischen Kräfteressen behielt immer das unter weißer Herrschaft stehende „House of Assembly“, welches sowohl zahlenmäßig als auch hinsichtlich genereller Verantwortungsfragen den anderen Häusern überlegen war. Den dritten Versuch einer Reform stellte das „White Paper on Urbanization“ 1986 dar, welches die Zugangskontrollen zu urbanen Arealen für Schwarzafrikaner minderte. Damit verfolgte die Regierung das Ziel dem Land langfristig politische und ökonomische Stabilität gewähren zu können.<sup>151</sup>

In der Praxis zeigte sich jedoch, dass all diese Maßnahmen oftmals nur in der Theorie funktionierten. Die noch aufrechte Verordnung vieler anderer Gesetze schränkte den Wirkungsbereich der aufgehobenen Gesetze oftmals ein, so waren bspw. Ehen gemischter Rassen nun zwar auf rechtlicher Basis erlaubt, ein gemeinsames Leben in weißen Wohnvierteln wurde ihnen jedoch immer noch untersagt.<sup>152</sup> Die Reformen von P.W. Botha sollten also keine Abschaffung des Apartheidsystems erzielen, sondern dieses lediglich modernisieren, um eine Vorherrschaft der Weißen aufrechterhalten zu können. So wurden auf der einen Seite zwar einige Gesetze aufgehoben, auf der anderen Seite jedoch wurde die Kontrolle durch die Polizei massiv verstärkt, um das zentrale Gefüge des Apartheidsystems sichern und jegliche Bedrohung (wie bspw. von dem ANC) abwehren zu können.<sup>153</sup> Trotz großer Bestrebungen des Regimes sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene Stabilität zu erlangen, misslangen schließlich jegliche Reformversuche. Die Absichten der Regierung das Apartheidssystem zu modifizieren, ohne dabei dessen ideologische Kernpunkte anzugreifen, machte das transparent, was die Regierung keinesfalls enthüllen wollte: deren menschenverachtenden Umgang dieses Systems. Die Konsequenzen für die

---

<sup>151</sup> Vgl. Battersby-Lennard, 2009, S. 171.

<sup>152</sup> Vgl. Bacia/ Leidig, 2008, S. 315.

<sup>153</sup> Vgl. ebd. S.316.

Regierung waren verheerend: die Proteste gegen den Apartheidsstaat vergrößerten sich und die Instabilität im Land setzte sich weiter fort.<sup>154</sup>

Im August 1989 trat Botha infolge gesundheitlicher Probleme von seinem Amt zurück und überließ dieses seinem Nachfolger F.W. De Klerk. Jenem wurde nun die Aufgabe zuteil in Verhandlungen mit den Befreiungsbewegungen und anderen gesellschaftlichen Gruppierungen zu treten. Mitte Oktober 1989 wurden etliche Gefangene freigelassen und am 11. Februar 1990 schließlich auch der große Freiheitskämpfer Nelson Mandela.<sup>155</sup> Im weiteren Verlauf wurden der African National Congress, der Pan Africanist Congress, die South African Communist Party und weitere Befreiungsorganisationen von ihrem Verbotserlass befreit und konnten wieder auf legitimer Basis agieren. 1991 begannen bedeutsame politische Führer beider Seiten rechtsstaatliche Verhandlungen auf der „Convention for a Democratic South Africa“ (CODESA) zu führen.<sup>156</sup> Mit den ersten demokratischen Wahlen am 27. April 1994 wurde das Ende der Apartheid-Ära schließlich zu Gänze eingeläutet.<sup>157</sup> Der ANC erhielt 62,65% aller Stimmen, die National Party 20,39%. Insgesamt nahmen 19 politische Parteien an der Wahl teil, 22 Millionen Südafrikaner gaben ihre Stimme ab – die Hautfarbe hinderte hier nun keinen Bürger mehr daran, seine Wahlstimme abzugeben.<sup>158</sup>

### **3.4 Auswirkungen – Das Erbe der Apartheid**

Das Ende der Apartheid läutete den Beginn der Post-Apartheid Ära in Südafrika ein. Diese versucht sich noch bis heute von dem Vermächtnis der Apartheid und derer kolonialen Vorläufer zu befreien. Das System der Apartheid nahm auf zahlreichen Ebenen Einzug in das alltägliche Leben der Individuen und Gemeinschaften Südafrikas. So war der Erfolg aller Bestrebungen das Erbe der Apartheid in den differenten Sektoren zu überwinden mit vielen verschiedenen Aspekten verlinkt.

---

<sup>154</sup> Vgl. Battersby-Lennard, 2009, S.171.

<sup>155</sup> Vgl. Bacia/ Leidig, 2008, S.316.

<sup>156</sup> Vgl. Battersby-Lennard, 2009, S.171.

<sup>157</sup> Vgl. Bacia/ Leidig, 2008, S.316.

<sup>158</sup> Vgl. Alistair Boddy-Evans, „Apartheid FAQ: When Did Apartheid End?“, *about.com*, <http://africanhistory.about.com/od/apartheidfaq/f/HowEnded.htm>, 20.04.2014.

Ein gutes Beispiel dafür stellt der Finanzierungsbereich des Bildungswesens dar. Unterfinanzierung hatte an viele Schulen der farbigen und schwarzafrikanischen Bevölkerung einen signifikanten Anteil an unterqualifizierten Lehrern zur Folge, besonders in ländlichen Gegenden war diese Begebenheit vermehrt zu verzeichnen. Die gesetzlich normierte räumliche Aufteilung zu Zeiten der Apartheid führte an schwarzen Schulen im Post-Apartheids-Staat zu Benachteiligungen hinsichtlich des Zugangs zu hochwertigen Lehrerressourcen. Die minderwertige Ausbildung der schwarzen Population zu Zeiten der Apartheid führte dazu, dass diese im Post-Apartheidsstaat nun in ihrer Rolle als Eltern nur eine geringe finanzielle Unterstützung für ihre Kinder bereitstellen können.<sup>159</sup> Auch auf der Ebene des Wohnwesens sind noch einige Hürden des Apartheids-Vermächtnisses zu überwinden. Stadtgebiete in Südafrika sind auch heute noch durch präexistente, räumliche Bezugssysteme gekennzeichnet. Qualitativ gleichwertige Häuser sind in historisch weiß besiedelten Gebieten immer noch von größerem Wert als jene, welche in anderen Arealen stehen. Dem hinzu fällt es vielen Individuen schwer aus Gebieten auszuwandern, in welchen sie schon zuvor ein Gemeinschaftsgefühl entwickelt hatten. Dies sind jedoch gleichzeitig Areale, in welchen die schwarzen Bewohner immer noch in Angst vor Anfeindungen von noch bestehenden rassen-ideologisch denkenden Gemeinschaften leben.<sup>160</sup>

Die Post-Apartheid ist durch eine kontinuierliche Peripherisierung der armen Haushalte geprägt. Seit 1994 wurden 2,3 Millionen Haushalte mit Fördermittel unterstützt, gegenwärtig jedoch gibt es einen geschätzten finanziellen Nachholbedarf von 2,4 Millionen Häusern. Die große Mehrheit von den, durch die neue Regierung bereitgestellten Häusern wurde wegen der hohen Kosten in städtischen Arealen an die Grenze der Stadtgebiete angesiedelt. 2004 hat das Ministerium für Wohnen neue Richtlinien präsentiert und einen neuen Weg eingeschlagen, welcher die Problematik der Peripherisierung adressieren sollte. Dennoch ist es wahrscheinlich, dass der Großteil der hilfsbedürftigen Haushalte als Folge des Unterkunfsmangels und der beschränkten budgetären Kapazität des Staates weiter in Randgebieten wohnen

---

<sup>159</sup> Vgl. Van der Berg, Servaas, „*Education, poverty an inequality in South Africa*“, Paper to the conference oft he Centre for the Study of African Economies on Economic growth and poverty in Africa, Oxford 2002.

<sup>160</sup> Vgl. Adebayo, Pauline „Post-apartheid Housing Policy and a Somewhat Altered State Role: Does Incremental Housing Still Have a Place in South Africa“? *The Built & Human Environment Review, Volume 4, Special Issue 2, 2011.*, S.3-16.

wird.<sup>161</sup> Folgende Grafik soll im Überblick illustrieren, wie sich Südafrika innerhalb eines Jahrhunderts (von 1910 bis 2010) hinsichtlich des Bevölkerungswachstums der unterschiedlichen rassischen Gruppen und deren beruflicher Aussichten (anhand der Darlegung des Durchschnittseinkommens) entwickelt hat. Sieht man sich den durchschnittlichen Wert des Einkommens der Südafrikaner an, so ist festzuhalten, dass jener der Schwarzen im proportionalen Vergleich zu den anderen Rassen sehr gering ist. So gab es zwar nach den Wahlen 1994 und dem Einläuten einer neuen demokratischen Ära einen kurzzeitigen Anstieg des Einkommenswertes, dieser blieb jedoch im weiteren Verlauf in Komparation zu den Bevölkerungsgruppen der Weißen, Asiaten und der Indern gering. Die weiße Bevölkerungsgruppe hingegen erlebte in dem betrachteten Zeitraum einen fast durchgehend kontinuierlichen Aufschwung des Einkommens. Die Ungerechtigkeiten, welche also in jenem Zeitraum der Apartheid entstanden, konnten auch nach Beendigung jener Schreckenszeit nicht beseitigt werden.<sup>162</sup>

---

<sup>161</sup> Vgl. Lemanski, Charlotte, „Augmented informality: South Africa’s backyard dwellings as a by-product of formal housing policies“, *Habitat International* 33, 2009, S. 472–484, S.474.

<sup>162</sup> Vgl. Desilver, Drew, Chart of the Week: How South Africa changed, and didn’t over Mandela’s lifetime, <http://www.pewresearch.org/fact-tank/2013/12/06/chart-of-the-week-how-south-africa-changed-and-didnt-over-mandelas-lifetime/> 06.12.2003, 01.05.2014.

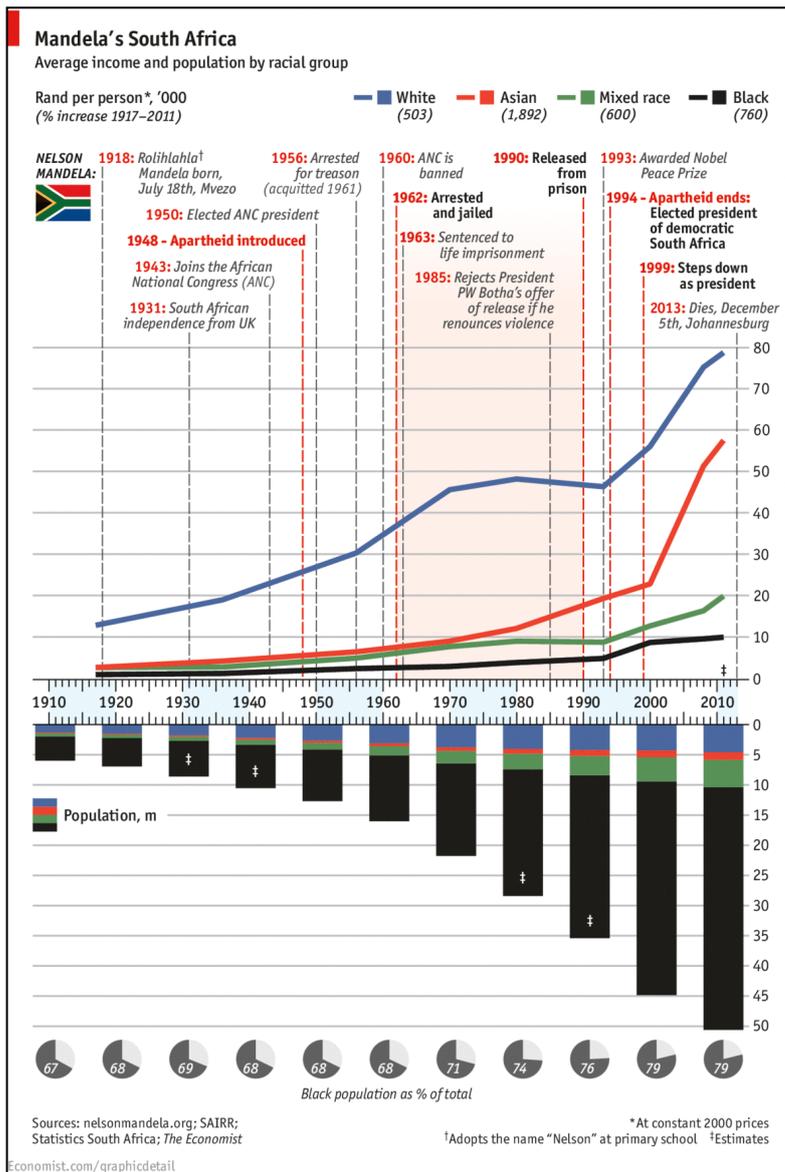


Abbildung 1: Durchschnittliches Einkommen und Populatiom

## 4 Südafrikas Medienlandschaft – Widerstand zum Apartheidsregime

### 4.1 Die Funktion der Medien unter dem Apartheidsregime

Eine mächtige Eigenheit aller staatlichen Propaganda ist ihre Fähigkeit sich als Ideologie selbst zu legitimieren und zu validieren. Das Apartheids-System beruhte auf der Vorstellung: „Separiert, aber gleich“, wo Isolierung durch eine vermeintliche

Gleichbehandlung aller Rassen begründet wurde. Natürlich unterlag dieser Behauptung lediglich die Aufrechterhaltung der weißen Übermacht, sowohl auf politischer als auch auf ökonomischer und sozialer Ebene. Unwahrheiten und Mythisierungen sollten das Gerüst der Apartheid stabil halten und die Bevölkerung nicht in Unruhe versetzen.<sup>163</sup>

Während die Regierung versuchte eine sichere Insel der weißen Übermacht zu kreieren, bewegte sich die Welt hinter den „Mauern“ Südafrikas weiter, mit ihr der Widerstand im Exil. Kommunikation wurde sowohl innerhalb als auch außerhalb des Landes zu einer entscheidenden Waffe im Anti-Apartheidskampf. Innerhalb Südafrikas entwickelte sich zwischen den Autoritäten und der alternativen Presse ein unerbittlicher Kampf, als die Regierung in ihrem Versuch alles unter Kontrolle zu halten, bald die Macht der Kommunikation erkannte.<sup>164</sup> So waren die Medien zu Zeiten der Apartheid sowohl als propagandistisches Instrumentarium als auch als Sprachrohr des Widerstandes situiert, ihre Verantwortlichkeit ruhte also je nach eingenommener Perspektive zwischen unterschiedlichen Aufgaben- und Interessengebieten. Hinsichtlich dessen waren sie auf der Seite der Regierung auf der Seite der Widerstandsbewegung vor allem in ihrer Funktion als Vermittler eines kulturellen Selbst-, und Fremdverständnisses bedeutsam. Zum einen sollten damit für die Afrikaner die Grenzen der eigenen kulturellen Identität abgesteckt werden, zum anderen das Bild des „Anderen“ gefestigt werden. Mit Rundfunk und Presse als Kontrollinstrumentarien unter dem ideologischen Schirm der NP sollte verhindert werden, dass sich innerhalb der schwarzen, asiatischen und indischen Rassengruppen eine interkulturelle Verknüpfung vollzieht, oder sich auf intrakultureller Ebene ethnisch-kulturelle Brücken bauen lassen. Die Fragmentierung des südafrikanischen Raumes kam dem Regime nur zu Gute und sollte so auch bewahrt bleiben – um eine große Mobilisierung der Massen auf allen Wegen zu verhindern. Die Widerstandsbewegung hingegen nutzte die Presse als bestärkendes Medium des kulturellen „Selbst“ und Bewahrer eigener kultureller Werte. Dies sei in den nächsten Kapiteln genauer zu erläutern.

Die Regierung überlegte sich verschiedenste Maßnahmen um ihr medial vermitteltes Wirklichkeitskonstrukt des alltäglichen Lebens auch in der Praxis glaubhaft machen zu können. Die Separierung der unterschiedlichen Rassen stellte hierfür einen geeigneten

---

<sup>163</sup> Vgl. Bird, Edward/ Zureida Garda, „The role of the printmedia during the apartheid era“, *mediamonitoringafrika*, 1996, S.1.

<sup>164</sup> Vgl. J. Touwen, Carien, „*Resistance Press in South Africa. The legacy of the alternative press in South Africa's media landscape*“, <https://carienjouwten.wordpress.com/essays/resistance-press-in-south-africa/> 01.2011, 05.05.2014.

Ausgangspunkt dar. Weil Erfahrung in der Gesellschaft der Schichtenbildung unterlag, war es für viele Bewohner Südafrikas oftmals schwierig ihre eigenen Erfahrungswerte mit den publizierten Informationen der Medien zu vergleichen, um so den Wahrheitsgehalt selbiger überprüfen zu können. Ein wichtiger Teil der staatlichen Strategie der Apartheid war es auf die Ängste der Südafrikaner hinzuspielen und verzerrte Realitätsdarstellungen in das öffentliche Bewusstsein einzutrichtern.<sup>165</sup>

## 4.2 Medientypen

### 4.1.1 Elektronische Medien

Die öffentliche Radio-, und Mediananstalt South African Broadcasting Corporation (SABC) fungierte zu Zeiten der Apartheid als instrumentalisiertes Sprachorgan der Regierung. In der Praxis hatten Grundsatzserklärungen der SABC, welche an der Oberfläche eine Realisierung von rassistischer Harmonie befürworteten, darauf abgezielt die Kontrolle und weiße Privilegierung der National Party sichern zu können.<sup>166</sup> Anders als die Printmedien war der öffentliche Rundfunk in Gestalt der SABC durch den „Broadcast Act“ von 1976 reguliert. So erforderte diese Verordnung von der SABC zwar eine unvoreingenommene, sachliche Informationsverbreitung an alle nationalen Gemeinschaften, hinderte diese jedoch gleichzeitig auch an der Rundfunkübertragung von jeglichen Begebenheiten, die Unruhen hervorrufen, die staatliche Sicherheit gefährden oder das Image von Südafrika im Ausland beschädigen könnte. Diese Anforderung trug offensichtlich einen Widerspruch in sich und schränkte den Optionsradius der SABC drastisch ein.<sup>167</sup>

Zeugenaussagen vor der Wahrheits-, und Versöhnungskommission (engl. Truth and Reconciliation Commission (TRC))<sup>168</sup> legten offen, dass Mitarbeiter oftmals nicht sehen konnten, in welcher propagandistischen Strukturen sie doch verwickelt waren. Der ehemalige Leiter einer Dokumentarreihe des SABC Don Briscopte bspw. behauptete, er stellte damals seiner Ansicht nach einen symmetrischen Programmausgang bereit, welcher faktisch die militärische Bereitschaft des Landes aufzeigen würde. Er konnte

---

<sup>165</sup> Vgl. Bird/ Garda, 1996, S.1.

<sup>166</sup> Vgl. Truth and Reconciliation Commission of South Africa Report, Vol. 4/ Chapter 6, „Institutional Hearing: The Media“, 1997, S. 167f.

<sup>167</sup> Vgl. TRC of South Africa Report, 1997, S.167.

<sup>168</sup> Nach Beendigung der Apartheid wurde diese Kommission eingerichtet, um das Land Südafrika auf den richtigen Weg einer nationalen Versöhnung geleiten zu können.

nicht erkennen, dass seine Sendungen dazu bestimmt waren, alle Privilegien der Regierung zu schützen koste es was es wolle.<sup>169</sup>

Vor Durchführung der TRC-Anhörungen haben zwei leitende Fachberater des Rundfunks Interviews mit ehemaligen oder noch tätigen Arbeitern des SABC durchgeführt. Diese Gespräche bestätigten die Ergebnisse der Beobachter, welche seit Jahren behaupteten, dass die SABC ein wesentliches Instrumentarium der Regierung war. So hat bspw. eine Inhaltsanalyse des Professors John van Zyl über einen Zeitraum von 16 Jahren offenbart, dass ihre Nachrichten unter weißen Rezipienten eine Denkweise gefördert und bewahrt haben, welche das System der Apartheid als etwas „natürliches“ und „unvermeidbares“ darstellte. Die Programmgestaltung der SABC war in der Aufrechterhaltung einer „Kriegspsychose“ förderlich, die wiederum ein Umfeld schaffte, in welchem Menschenrechtsverletzungen stattfinden konnten. Ein weiterer Zeuge der Anhörungen, der ehemalige Nachrichtensprecher der SABC John Pretorius, elaborierte, wie tiefgehend die Regierung in die Strukturen der Rundfunksender verstrickt war:<sup>170</sup>

The minister responsible for SABC had to report to Parliament; the State President appointed the SABC Board, which in turn appointed the Director General as Chief Executive Officer. The Board determined policy. For example, the SABC supported the view that there could be no negotiation with leaders or parties who used violence to achieve their political aims, therefore the SABC would not provide a platform for these people to air their views.<sup>171</sup>

Die Kontrolle der Programmatik des SABC durch das Regime war so nicht zu unterbinden. Professor Sampie Terreblanche, Gremiumsmitglied des SABC von 1972 bis 1987 brachte hervor, dass die SABC nicht bloß als propagandistisches Instrumentarium der gesamten NP fungierte, sondern im Speziellen auch jedem neuen Premierminister dazu diente, den Machtanspruch seiner neuen Position zu rechtfertigen.<sup>172</sup> Über die SABC herrschten unterschiedliche Fraktionen und Persönlichkeiten der NP doch die Einflussquelle, welche am meisten Kontrolle ausübte, war die des Broederbond. So waren die meisten Afrikaner- Mitglieder des Gremiums und des Managements sogenannte Broeders.<sup>173</sup>

---

<sup>169</sup> Vgl. TRC of South Africa Report, 1997, S. 169

<sup>170</sup> Vgl. ebd., S.168.

<sup>171</sup> Pretorius, Johan; zit. n. TRC of South Africa Report, 1997, S.168.

<sup>172</sup> Vgl. TRC of South Africa Report, 1997, S.169

<sup>173</sup> Vgl. ebd., S.170.

Auch der SABC setzte kulturelle Maßnahmen zur Festsetzung einer rassistischen Abgrenzung und der Förderung einer „anderen“ Identität der schwarzen Bevölkerung. Bereits in den 1940ern wurde ein limitierter Dienst für die schwarze Zuhörerschaft eingesetzt. Der „Broadcasting Act“ wurde 1960 geändert, um für Bantu-Programme und eine Bantu- Kontrollbehörde Maßnahmen ergreifen zu können. Dieses aus 5 Mitgliedern bestehende Gremium war zur Gänze aus einer weißen Belegschaft zusammengestellt und stand unter Vorsitz des SABC-Gremiums.<sup>174</sup> Der Jahresreport von 1962 legt dar, dass Bantu-Programme von Beginn an darauf ausgerichtet waren, die Bantus zu einer Wertschätzung ihres eigenen Kulturerbes in ihren Homelands und auch in ihrem urbanen Arbeitsareal zu führen. So sollte wohl eine Unnahbarkeit der Kultur aller Weißen suggeriert werden.<sup>175</sup>

SABC Belegschaftsmitglied Bheki Khatide zeigt in seinem Bericht für die TRC auf, wie sich die Realisierung einer rassistischen Divergenz firmenintern auf verschiedensten Ebenen abspielte. Um alle von Schwarzen entworfenen Programme in einer minderwertigen Qualitätsausführung sichern zu können, wurden verschiedene Maßnahmen gesetzt: So waren die Ausbildungsmöglichkeiten für schwarze Arbeiter beschränkt und ihnen wurde für die Programmgestaltung lediglich ein qualitativ-geringwertiges Arbeitsmaterial zur Verfügung gestellt. Kein schwarzer Mitarbeiter konnte je eine aufsichtsführende Position einnehmen, unabhängig von seinem Qualifikationsprofil. Auch bei der budgetären Verteilung waren Schwarze Weißen gegenüber benachteiligt. Betrachtet man die ideologischen Strukturen der Apartheid, so erscheint es wohl wenig überraschend, dass die Rollenverteilung auch innerhalb des Senders auf einem rassistischen Ungleichgewicht aufgebaut war.<sup>176</sup> Das Management und die Belegschaft agierten weit außerhalb des gesetzlichen Rahmens und ließen ihren eigenen rassistischen Vorurteilen innerhalb der Firma freien Lauf.<sup>177</sup> So wurde bspw. in manchen Fällen das *sjambokking* eingesetzt, eine Methode, in welcher schwarze Journalisten vor einem Disziplinarium zwischen Peitschenhieben, oder ihrer Kündigung wählen konnten.<sup>178</sup> Der Großteil der im Dienst der SABC stehenden Mitarbeiter waren der Afrikaans-Sprache mächtig, ein Blick auf die Management-Positionen zeigt, dass

---

<sup>174</sup> Vgl. TRC of South Africa Report, S.170.

<sup>175</sup> Vgl. ebd., S.171.

<sup>176</sup> Vgl. ebd.

<sup>177</sup> Vgl. ebd., S.186f.

<sup>178</sup> Vgl. ebd., S.172.

die Karrieremöglichkeiten für englisch-sprachigen Dienststragende stark limitiert waren.<sup>179</sup>

#### **4.1.1.1 Fernsehen**

Während der 1950er und 1960er stellte sich die nationalistische Regierung aus ethischer und moralischer Überzeugung heraus vehement gegen die Etablierung des Fernsehens in Südafrika: 1971 wurde die Meyer-Kommission schließlich doch dazu berufen, die Möglichkeiten der Einführung des Fernsehens in Südafrika zu betrachten. Diese und kam zu dem Ergebnis, dass das Fernsehen als mediale Plattform die ideologischen Vorstellungen der Regierung bezüglich einer separaten Entwicklung für verschiedene Rassen verbreiten könnte. Nach vorangehenden Testungen wurde mit dem 5. Jänner 1976 schließlich ein regulärer Service der TV-Rundfunkübertragung, mit einem Kanal in Englisch und in Afrikaans eingeführt.<sup>180</sup>

Mit Etablierung des Fernsehens haben sich auch die Konsumeigenschaften der südafrikanischen Bevölkerung gewandelt. So hat das Fernsehen die Printmedien quasi als Nachrichten-, und Unterhaltungsquelle unter der farbigen Arbeiterklasse ersetzt. Als neue audiovisuelle Informationsquelle, fiktiv-, oder nicht fiktiv, hatte dieses Medium große Anziehungskraft, brachte so die Zirkulationszahlen der Zeitungen ins Schwanken und grenzte geichzeitig auch die printmediale Vormachtstellung als potentiellen Raum für Werbeflächen ein.<sup>181</sup>

#### **4.1.1.2 Radio**

Es gehörte zu der propagandistischen Systematik der Regierung, dass separierte, volkssprachige Radiostationen (welche kollektiv bis Mitte der 1970er „Radio Bantu“ genannt wurden) in einem Bestreben etabliert wurden, um - jede auf eine spezifische Ethnie ausgerichtet - die staatliche Politik des ethnischen Separismus vermarkten zu können. Für die Regierung lag der distinktivste Nutzen der afrikanisch-sprachigen Radios in ihrer Anpassungsfähigkeit an das orale Traditionsvermögen des Landes, was so die Möglichkeit verbesserte, um auf direktem Wege sogar die Ärmsten und

---

<sup>179</sup> Vgl. ebd., S.170.

<sup>180</sup> Vgl. Fourie, Pieter J., „*Media Studies. Media history, media and society*“, Vol 1., Capetown: Juta & Co. Ltd.: 2007, S. 14f.

<sup>181</sup> Vgl. Adhikari, Mohamed, „South, 1987-1994“, *South Africa's Resistance Press: Alternative Voices in the last Generation under Apartheid*, Hg. Mohamed Adhikari/ Les Switzer, Ohio: University Center for International Studies, 2000, S. 366.

ungebildetsten, ruralen Afrikaner erreichen zu können.<sup>182</sup> Die regulären Nachrichten und redaktionellen Kommentare repräsentierte die Perspektive der Regierung von lokalen und globalen politischen Entwicklungen.

*Radio Ndbele* war die letzte der afrikanisch-sprachigen Radiostationen der SABC, welche in den frühen 1980er Jahren etabliert wurde. Der Radiosender florierte, weil er erstens den Bedürfnissen der Zuhörer gerecht wurde einen Rundfunksender in der eigenen Volkssprache zu haben; zweitens als Medium der ethnischen Mobilisierung fungierte; so wie drittens für die Neuerfindung der Ndbele Tradition, Kultur und Identität große Bedeutung hatte.<sup>183</sup> Das Beispiel *Radio Ndbele* demonstriert, wie und warum eine Radiostation als Teil der propagandistischen Struktur der Apartheid populär unter der Zielaudienz wurde – auch wenn ihr gleichzeitig mit Ablehnung und Skepsis begegnet wurde. Die Architekten der Apartheid haben den öffentlichen Rundfunk effektiv in ein Sprachorgan der Regierung transformiert. Durch afrikanisch-sprachige Radios versuchte die Regierung die Audienz in ethnischen Enklaven zu dirigieren und ethnische und/oder rassische Separierung zu einem normalen Part des Lebens zu machen.

Auch wenn fast alle Radiosender Südafrikas unter der Obhut des SABC standen und so staatlicher Kontrolle unterlagen, schafften es ein paar Widersacher des Regimes ihre Ideologie per Rundfunk an die Öffentlichkeit zu bringen. Doch wie war dies innerhalb des streng-kontrollierten Medienumfelds möglich?

Als die Regierung damals per Gesetzgebung die Ansiedlung in die Homelands verordnete, dachte sie keinesfalls an die Möglichkeit einer Schaffung eines unabhängigen Radiosenders innerhalb jener Gebiete. Die Gesetzeslücke war nachfolgend nicht mehr zu schließen, wollte man doch den Trug der „Unabhängigkeit“ aufrechterhalten.<sup>184</sup> Die politische Entscheidung, innerhalb Südafrikas unabhängige nationale Staaten (die Homelands Transkei, Bophuthatswana, Venda und Ciskei) zu gründen, schaffte unbedacht Gesetzeslücken, welche es weiteren unabhängigen Radiostationen erlaubte, Sendungen nach Südafrika zu übertragen. Kurz gesagt, war die

---

<sup>182</sup> Vgl. Teer-Tomaselli, Ruth/ De Viliers C., „Radio: Theatre of the Mind“, *Mass Media: Towards the Millenium*, Hg. Ari de Beer, Pretoria: Van Schaik 1998, S.151.

<sup>183</sup> Vgl. Lekgoathi, Sekibakiba, „Ethnic Separatism or Cultural Preservation? Ndbele Radio under Apartheid, 1983 – 1994“, *South African Historical Journal Vol. 64, Issue 1*, 2012, S.59.

<sup>184</sup> Vgl. Fourie, 2007, S.16.

Gesetzgebung Südafrikas in diesen Gebieten nicht gültig, was folgend auch die Legislatur rund um das Monopol der SABC inkludierte. Als Resultat gingen Radiostationen, wie *Capital Radio*, *Radio 702*, *Radio Bop* und *Radio Thohoyandou* auf Sendung, sofern ihre Sendeanlage in einem der unabhängigen Homelands platziert war. Die ersten beiden genannten Radiostationen hatten mit ihren Sendungen große Wirkung auf Radiohörer in urbanen Arealen, da diese eine alternative Ideologie zu den von der SABC übermittelten und gleichzeitig auch qualitativ hochwertige Sendungen anboten.<sup>185</sup>

#### 4.2.2 Printmedien

Als die NP an die Macht kam, wurde gleichzeitig eine ideologische Klassifikation der südafrikanischen Presse geschaffen, welche diese entweder in eine Pro- oder in eine Contra Position u der Regierung stellte.<sup>186</sup> Grundlegend können hier drei unterschiedlich zu der Apartheid ausgerichtete Pressetypen unterschieden werden. So sei hier zunächst die Pro-Apartheids Afrikaans-Presse zu nennen, welche bis in die frühen 1980er-Jahre eng mit der herrschenden Regierung verbunden war und so im Lichte einer Pro-Afrikander Ideologie agierte.<sup>187</sup> Mit einer beachtlich geringeren Finanzierung, größerer Restriktionen, einem Verbotserlass und der staatlichen Bedrohung schafften es die Zeitungen trotzdem Neuigkeiten und Informationen bereitzustellen, welche die kommerzielle Presse nicht drucken konnte.<sup>188</sup> Die Verbundenheit der Afrikaans-Presse mit dem herrschenden Regime wurde dadurch beweislastig demonstriert, dass drei ihrer Eigentümer offizielle Presseorgane der regierenden National Party waren und alle Zeitungen des vorrangigen Afrikaans-Medienkonzerns diese auch unterstützten.<sup>189</sup> Journalisten der Afrikaans-Presse nahmen auch an Sitzungen der NP teil und fungierten so als ihr instrumentalisiertes Sprachorgan. In Betrachtung der engen Bindung zwischen der Afrikaans Presse und der Regierung im 19. Jahrhundert kommt ihre privilegierte Stellung unter der Apartheid wohl nicht überraschend.<sup>190</sup>

---

<sup>185</sup> Vgl. Fourie, 2007, S.15f

<sup>186</sup> Vgl. ebd., 2007. S.45.

<sup>187</sup> Vgl. Shepperson, A./Tomaselli, K.G., „Media in Africa: Political, cultural and theoretical trajectories in the global environment“, *International Communication Gazette* 71(6): 2009, 473-489, S.479.

<sup>188</sup> Vgl. Bird/Garda, 1996, S.7.

<sup>189</sup> Vgl. Mattison, John, Matisonn, John „Media freedom from Apartheid to democracy“, *Focus. On liberty. SA liberalism Issue 65*, 2012, S.51f.

<sup>190</sup> Vgl. Fourie, 2007, S.45.

Dem gegenüber positionierte sich auf der anderen Seite der ideologischen Linie die alternative Presse, welche ihre opponente Haltung zu dem Regime fortwährend bewahrte.<sup>191</sup> Mit einer beachtlich geringeren Finanzierung, größerer Restriktionen, etlichen Verbotserlassen und einer fortwährenden staatlichen Bedrohung schafften es diese Zeitungen trotzdem Neuigkeiten und Informationen bereitzustellen, welche die Öffentlichkeit immer näher an die erschreckende Ideologie des Systems heranführte.<sup>192</sup>

Zwischen diesen entgegengesetzten Medienhaltungen ordnete sich die liberale Englische Presse ein, welche bis 1996 mit dem englisch-südafrikanischen Bergbau assoziiert werden kann. Diese mag zwar unter einer vermeintlich freigeistigen Weltanschauung an die Arbeit gegangen sein, doch bis zumindest Mitte der 1970er äußerte sie sich in der Praxis lediglich zurückhaltend kritisch zu dem System der Apartheid.<sup>193</sup> Diese paradox wirkende Haltung lässt sich zunächst folgendermaßen begründen: Indem die Journalisten in ihren Publikationen eine weiße Perspektive zur Geltung brachten, validierten sie Erlebnisse der Weißen und nicht der Schwarzen im Zuge der Apartheid.<sup>194</sup> Mit dem Weglassen des Standpunktes jener, welche in den Freiheitskampf involviert waren, hielten sie die Hegemonie des Apartheidssystems aufrecht.<sup>195</sup>

In den folgenden Kapiteln, werde ich nun tiefgehender auf die theoretischen und praktischen Bestrebungen dieser ideologisch unterschiedlich ausgerichteten Zeitungen eingehen, umso einen guten Überblick über das divergente printmediale Gefüge Südafrikas unter dem Apartheidsregime geben zu können.

#### **4.1.2.1 Die Pro-Apartheids Afrikaans Presse**

Ein kurzer Blick auf die Geschichte der Afrikaans-Presse wirft Licht auf die enge Verbindung zwischen der National Party und der Afrikaans-Presse. Die Afrikaans-Zeitungen fungierten schon im 19. Jahrhundert als kulturelle und politische Kreuzzügler, in welchen die Förderung der Afrikaans-Sprache, der politischen Unabhängigkeit und die wahrgenommene Drohung des schwarzen Nationalismus zu

---

<sup>191</sup> Vgl. Shepperson/ Tomaselli, 2009, S.479.

<sup>192</sup> Vgl. Bird/Garda, 1996, S.7.

<sup>193</sup> Vgl. Tomasselli K. & Louw, "The alternative press in South Africa", Bellville: Anthropos 1991.

<sup>194</sup> Vgl. Bird/Garda, 1996, S.6.

<sup>195</sup> Vgl. ebd.

beständigen Themen wurden. Während sich die englische Presse damals unablässig auf britische Angelegenheiten fokussierte, nahm die Afrikaans-Presse Begebenheiten der Afrikaner und der Südafrikaner ins Augenmerk.<sup>196</sup> Dieser historische Rückblick zeigt auf, dass die Hervorhebung der kulturellen Identität und damit die Abgrenzung gegenüber anderen gesellschaftlichen Gruppierungen schon damals fest im medialen Gefüge Südafrikas verankert war.

*Di Patriot* war die erste Afrikaans-sprachige Zeitung, welche über Jahrzehnte missionierte, um Afrikaans als Sprache in Südafrika mehr Beachtung zu schenken. Auch wenn die Zeitung ihre Publikation nach knapp 30 Jahren, 1904 einstellte, trug sie doch wesentlich dazu bei, Afrikaans als geschriebene Sprache zu etablieren – 21 Jahre später ersetzte Afrikaans schließlich die Sprache Niederländisch als eine der zwei offiziellen Sprachen in Südafrika.<sup>197</sup>

Der Medienkonzern *Nasionale Pers* wurde im März 1915 geschaffen und spielte auf dem Weg, die NP 1924 unter der Führung Hertzogs an die Macht zu geleiten, eine bedeutsame Rolle. Die Ernennung D.F. Malans (welcher 1934 Anführer der NP wurde) als ersten Redakteur der 1915 eingeführten Afrikaans-Presse *De Burger* setzte einen Trend in der Welt der Afrikaans-Zeitungen, welcher bis in die späten 1970er anhalten sollte: Die Geburt einer symbiotischen Beziehung zwischen Afrikaans-Verlagshäusern und der vorherrschenden Regierungspartei NP. Die starke Unterstützer der *De Burger* während des Wahlkampfes 1948 trug maßgeblich zu Malans Sieg bei der Parlamentswahl bei.<sup>198</sup> Malan ordnete sich nicht als einziger ehemaliger Redakteur einer Afrikaans-Presse in die Riege der Führungspositionen der NP ein. Hendrik F. Voerword, später als der Systemat und Architekt des Apartheids-Systems bekannt, wurde 1937 zum Redakteur der neuen Tageszeitung *Die Transvaler* in Johannesburg berufen. Er war Teil des Kabinetts von Malan und wurde schließlich 1958 Premierminister der NP.<sup>199</sup>

---

<sup>196</sup> Vgl. Fourie, 2007, S.35.

<sup>197</sup> Vgl. Claassen, George, "Breaking the Mold of Political Subservience. Vrye Weekblad and the Afrikaans Alternative Press", *South Africa's Resistance Press. Alternative Voices in the last generation under Apartheid*, Hg. Mohamed Adhikari/ Les Switzer, Ohio: University Center for International Studies, 2000, S.404 – 458, S. 366.

<sup>198</sup> Vgl. Diederichs, Pedro, „Newspapers: The Fourth Estate – A Cornerstone of Democracy“, *Mass media toward the Millenium: The South African Handbook of Mass Communication*, Hg. Arrie de Beer, Pretoria: J.L. van Schaik Publihers 1996, S. 80-81.

<sup>199</sup> Vgl. Liebenberg B.J., „From the Statute of Westminster tot he Republic of South Africa, 1931-1961“, *Five Hundred Years: A History of South Africa*, Hg. C. F. J. Muller, Pretoria: Academia, 1968, S. 384.

Die Absenz der Afrikaans-Presse bei den TRC-Sitzungen führte schließlich zu seiner offiziellen Verurteilung als erweitertes und willentliches Propaganda-Organ des Staates. Indem diese nicht über die Menschenrechtsverletzungen des Staates berichtete, muss die Afrikaans-Presse gesamtheitlich für die Förderung der weißen Übermacht und die Zurschaustellung einer Gleichgültigkeit gegenüber den Missständen anders kategorisierter Rassen verurteilt werden.<sup>200</sup> Die Afrikaans-Presse lehnte es im Zuge der TRC-Sitzungen ab, eine Vorlage bei der Kommission einzureichen. Stattdessen legte sie der Kommission eine Kopie des Buches „*Oor Grense Heen*“ vor, der offiziellen Historik des südafrikanischen Medienkonzerns Nasionale Pers (Naspers). Das Buch bestätigt mehrfach, dass die verschiedenen Zeitungen innerhalb dieses Konzerns, den Regierungsinstitutionen der NP befürwortend gegenüber standen. Als die NP 1948 bei den Parlamentswahlen ihren Sieg verbuchen konnte, wurde der ideologische Grundstein für diese Haltung der Institution gelegt. In dem Schriftstück tauchen zwar gelegentlich Zweifel über das System der Apartheid auf, im Großen und Ganzen jedoch reflektiert es die unbekümmerte Haltung des Konzerns zur Unterstützung des Rassensystems.<sup>201</sup>

Nachfolgend schickten Journalisten, welche mit der Entscheidung der Naspers nicht bei den Sitzungen zu erscheinen, nicht konform gingen, ungefähr 150 Affidative an die Kommission, in welcher sie ihre persönliche Ansicht zu der Rolle der Afrikaans-Presse zu Zeiten der Apartheid offenlegten. Sie glaubten, dass diese ein wesentlicher Bestandteil der Struktur war, welche die Apartheid aufrechthielt, speziell auch hinsichtlich ihrer Unterstützung, die sie der NP während der Wahlen zusprach. Auch wenn die Afrikaans-Presse möglicherweise nicht direkt in die Verstöße des Regimes involviert war, sollte sie ihre moralische Verantwortlichkeit für Geschehenes akzeptieren, denn sie unterstützen das System, in welchem fortwährend Menschenrechtsverletzungen begangen wurden.<sup>202</sup> Viele Afrikaner-Journalisten seien hinsichtlich der politischen Bestrebungen des Regimes „*taub und blind*“ gewesen und haben so ihre Leser nicht über die Ungerechtigkeiten des Systems informiert. Als damals Kenntnisse über die erschreckenden Menschenrechtsverletzungen öffentlich wurden, gestanden viele Journalisten, sie hätten die unaufrichtigen Erklärungen des Regimes damals zu schnell akzeptiert. All jene Journalisten welche eine Vorlage einreichten, suchten nach Vergebung für ihre Tatlosigkeit gegen die Inhumanität des

---

<sup>200</sup> Vgl. TRC- Reports of South Africa, 1997, S.186.

<sup>201</sup> Vgl. ebd. S. 177.

<sup>202</sup> Vgl. ebd. S.177f.

Systems und verpflichteten sich selbst dazu einen Beitrag zu leisten, dass sich so etwas in der Geschichte Südafrikas nicht mehr wiederholen darf.

Professor Ari de Beer gab den generellen Ton dieser Vorlagen wieder und suchte nach einer Erklärung für das Verhalten vieler Afrikaner nach Zusammenbruch der Apartheid. So konnten viele „gottesfürchtige“ Afrikaner ihre persönliche Verantwortlichkeit für die Involvierung in begangene Menschenrechtsverletzungen nicht akzeptieren. Nichtsdestotrotz meinte er, dass es im Namen des Afrikanerdoms<sup>203</sup> eine individuelle Akzeptanz und kollektive Verantwortlichkeit für diese Verstöße unter dem ideologischen Schleier der Apartheid geben sollte. Max du Preez, ehemaliger Redakteur der Afrikaans-Alternativen Presse *Vrye Weekblad* fügte dem hinzu: „*They can protest as much as they want, but one truth remains: until the last few months of PW Botha's term as State President, Afrikaans newspapers never opposed the NP or their security forces on any important issue*“.<sup>204</sup>

#### **4.2.2.2 Die Englische Presse**

Die Englische Presse jonglierte zwischen Pressefreiheit und kommerziellen Interessensbestrebungen aus dem Bestreben, sich unter der Zensur der Regierung über Boden halten zu können. Sie hat, während sie sich überwiegend als von der Regierung unabhängig positionierte und zu bestimmten Gelegenheiten auch partiell in Opposition zu dieser stand, ihre Berichterstattungen innerhalb eines durch die Regierung abgegrenzten politischen, sozialen und ökonomischen Diskurses weitergeführt. Der Staat legitimierte sich selbst innerhalb dieses Bezugsrahmens und die Englische Presse validierte den Apartheid-Staat bewusst, oder unbewusst, indem sie seine Zentralität nicht kritisch hinterfragte oder signifikante, oppositionelle Äußerungen tätigte.<sup>205</sup> Unabhängige, schwarze, liberale, sozialistische und kommunistische Publikationen wurden entweder verboten oder unter kommerziellem Druck eingestellt, während die sogenannte Mainstream- Presse florierte und wuchs.<sup>206</sup>

---

<sup>203</sup> Anmerkung: Unter Afrikanerdom versteht man den Nationalismus der Afrikaner, welcher auf dem Stolz der Afrikaans Sprache und Kultur, dem konservativen Calvinismus und einer Bedeutsamkeit des Erbes als sogenannte „Pioniere“ beruht.

Vgl. O.V. „Afrikaerdom“, Collins, <http://www.collinsdictionary.com/dictionary/english/afrikanerdom>, 05.06.2014.

<sup>204</sup> Max du Preez; zit. nach TRC of South Africa Report, 1997, S.178.

<sup>205</sup> Vgl. TRC of South Africa Report, 1997, S.186.

<sup>206</sup> Vgl. ebd., S.173.

Die liberale, englische Presse war ausschließlich in weißer Hand.<sup>207</sup> Ihr Management setzte oftmals auf eine Beschwichtigungspolitik gegenüber dem Staat und sicherte so die Maßnahmen einer Reihe an Selbstzensuren. Das Versagen der Mainstream-Medien, ihre Unabhängigkeit vom Staat zu bestätigen, ist in den Vereinbarungen zwischen der NPU<sup>208</sup> und der ehemaligen Regierung ersichtlich.<sup>209</sup> Dennoch verteidigte die englische Presse ihre Partizipation an der NPU und ihre Position an Verhandlungen mit der Regierung, da dies Maßnahmen waren, welche vor weiteren drakonischen Restriktionen vorgebeugt hätten. Beständige Angriffe gegen die Englische Presse und die Bedrohungen hinsichtlich ihrer Betriebsstillegung bekräftigten dies bis zu einem gewissen Grad. Dennoch taucht hier die Frage auf: Hat die liberale Presse, indem sie an der NPU partizipierte und fortwährend auf Bedrohungen der Regierung reagierte, willentlich an einem System mitgewirkt, welches der Regierung erlaubte, den Informationsfluss unter Kontrolle zu halten. Die Art, wie die NPU von schwarzen Journalisten gesehen wurde, zeigt ihre Verachtung gegenüber jenen, welche es der Regierung mit ihrer Tatenlosigkeit gewährte, den Grad der Pressefreiheit vorzuschreiben.<sup>210</sup>

Die englischen Printmedien reagierten auf gesetzliche Regulierungen mit einer sogenannten Beschwichtigungspolitik. Wie sie vor der TR-Kommission behaupteten widersetzten sie sich der Legislatur zwar nicht, versuchten das System aber dennoch auf dem Weg möglicher Gesetzeslücken umgehen zu können. Vorgesetzte der Printmedien führten (unabhängig von Journalisten) ihre eigenen Arten der Selbstzensur und Selbstdisziplin ein, indem bspw. kein demokratisch-ausgelegter Verhaltenskodex für Journalisten entwickelt wurde. Stattdessen wurde den Journalisten, größtenteils durch Vereinbarungen mit der NPU bestimmte Maßnahmensetzungen auferlegt. Diese Kombination der weitreichenden Gesetzgebung, der Selbstzensur und der zwischen Staat und NPU verhandelten Abkommen schafften ein Umfeld, in welchem der Staat

---

<sup>207</sup> Vgl. TRC of South Africa Report, 1997., S.173.

<sup>208</sup> Die Newspapers Press Union (NPU), repräsentierte die wesentlichen Zeitungsgruppen. Sie war während den TRC-Sitzungen beachtlichen Angriffen ausgesetzt, die sogar bis zu dem Vorwurf einer Verwicklung in die Menschenrechtsverletzungen des Apartheids-Systems reichten.  
Vgl. TRC of South Africa Report, 1997, S.181.

<sup>209</sup> Vgl. ebd., S. 188

<sup>210</sup> Vgl. ebd., S. 182.

nicht nur in der Manipulation und Kontrolle von Information seine Erfolge einheimen konnte, sondern auch weitgehend die Pressefreiheit erodierte.<sup>211</sup>

Trotz der kritischen Stimmen, die im Zuge der TRC-Anhörungen gegenüber der englischen Mainstream-Presse erhoben wurden, kamen auch einige Bürger, um diese in ihrer Maßnahmensetzung unter der Apartheid zu verteidigen. So brachte der ehemalige SAUJ-Präsident Pat Sidley hervor, dass Journalisten, sowie Redakteure vereinzelt großes Engagement zeigten, um öffentliches Bewusstsein für die Inhumanität des Apartheids-Systems schaffen zu können. Jon Qwelane, ein südafrikanischer Journalist nannte im Zuge dessen Beispiele jener couragierten Berichtersteller. Darunter fielen bspw. die Enthüllung der menschenunwürdigen Bedingungen in Südafrikas Gefängnissen, oder der Informationsskandal.<sup>212</sup> In den 1960ern hat Charles Bloomberg, zunächst in der *Sunday Express*, dann in *der Sunday Times* unter Redaktion von Joel Mervis, die Wirkung des „Afrikaner Broederbond“ (eine nationalistisch geprägte Organisation der afrikaans-sprachigen, europäisch stämmigen Bevölkerung) auf die Entwicklung der Apartheid enthüllt. Dennoch vermied Mervis Zeitung eine umfangreiche Berichterstattung über die schwarze Gesellschaft.<sup>213</sup>

Die englische Presse scheiterte auch daran, die Restriktionen des Staates auf signifikante Art und Weise kritisch zu hinterfragen, hat sie doch politische Proteste oftmals kriminalisiert und den Freiheitskampf gegen das Regime in ihren Berichterstattungen dämonisiert. Als der Kampf für rassische Gleichheit immer drastischer wurde und die Unterstützungsbewegungen wuchsen, begannen die englischen Medien extensiver von alltäglichen Vorkommnissen innerhalb Südafrikas zu berichten. Sie wollten den Bürgern mit bereitgestellten Fakten die Möglichkeit geben, in einer Position der Eigenverantwortlichkeit selbst über Gelesenes entscheiden zu können.<sup>214</sup>

#### **4.2.2.3 Die Alternative Presse**

Die alternative Presse – manche auch auf kommerzieller Basis – versuchte kritisch zu hinterfragen, was in der Mainstream-Presse als Wirklichkeit vermittelt wurde. Mit

---

<sup>211</sup> Vgl. TRC of South Africa Report, 1997, S.166f.

<sup>212</sup> Vgl. ebd., S. 174.

<sup>213</sup> Vgl. Matisonn, 2012, S. 52.

<sup>214</sup> Vgl. Bird/Garda, 1996, S.8.

vorhersehbarer Regelmäßigkeit wurden diese Publikationen dazu gedrängt, durch wiederholte Verbote ihrer Publikationen zu schließen, oder ihre Handlungen wurden sabotiert: so schüchterte man Journalisten ein, oder störte die Distribution ihrer Zeitungen.<sup>215</sup>

In dem Geiste der Aktivisten des alternativen Blatts „Grassroots“ fungierten die alternative Press, im Kampf für eine Hegemonie als wichtige Waffe zwischen zwei konkurrierenden Weltanschauungen: der vorherrschenden Ansicht des Regimes und jener der der Gesellschaft. Während der Staat Massenmedien als „Transmitter eines falschen Bewusstseins“ missbrauchte, legte die alternative Presse die Systematik der Apartheid und des Kapitalismus als Verursacher aller Problematiken offen. Die Regierung und die Massenmedien würden sich in ihrer Propaganda verschwören, basierend auf Lügen und einer Verzerrung der Realität, um Leute zu einer Akzeptanz des „Status Quo“ bewegen zu können. Keinesfalls wollte man polarisieren und in der Gesellschaft Unruhe auslösen. Die Gegenpropaganda der gesellschaftlichen Organisationen basierte auf der anderen Seite auf wahren Begebenheiten und war darauf ausgerichtet, die Ungerechtigkeiten des Systems zu enthüllen.<sup>216</sup>

Mit ihren Berichterstattungen verfolgte die alternative Presse, je nach Typus unterschiedliche Intentionen. So gab es auf der einen Seite die alternativen Gemeinschaftspublikationen (*eng- community-papers*), welche ihren Fokus oftmals zunächst auf lokale Angelegenheiten richteten, um die Massen in einem motivationalen Bestreben Schritt für Schritt auf ihre demokratischen Handlungsfähigkeiten als gemeinsame Einheit aufmerksam machen zu können. Auf der anderen Seite gab es jene Zeitungstypen, welche in kritischer Berichterstattung und erschreckender Offenbarungen, die Gräueltaten des Regimes enthüllten und in einem weiteren Schritt zu der authentischen Vermittlung eines kulturellen Selbst-, und Fremdverständnisses unter den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppierungen beitragen wollten.

---

<sup>215</sup> Vgl. TRC of South Africa Report, 1997, S.178f.

<sup>216</sup> Vgl. Van Kessel, Ineke, „Grassroots. From Washing Line to Utopia“, *South Africa's resistance press. Alternative Voices in the last Generation under Apartheid*, Hg. Mohamed Adhikari/ Les Switzer, Ohio: University Center for International Studies 2000, S.283 – 3327, S.304f.

## 4.3 Medienkontrolle des herrschenden Systems

### 4.3.1 Rechtlicher Hintergrund

Die staatlichen Restriktionen der Medienfreiheit spielten eine wichtige Rolle in der medialen Unterstützung der Menschenrechtsverletzungen durch das Regime. Diese Restriktionen beschränkten das Zugangsrecht der Südafrikaner bezüglich eines freien Informations-, und Ideengehalts.<sup>217</sup> Das Ziel der Regierung war es die Öffentlichkeit von Neuigkeiten, welche das Apartheid-System untergrub und bedrohte, fernzuhalten. Die Informationszensur, sowie die vielen anderen Missachtungen der Menschenrechte hatten direkten Einfluss auf die Funktionsweise der Medien und forderten die Anfechtung dieser Rechtsverletzungen.<sup>218</sup> Die südafrikanische Medienlandschaft agierte zwischen 1950 und 1990 in einem durch mehr als 100 differente Gesetzgebungen stark reguliertem Umfeld. Diese Rechtsvorschriften reichten von drastischen Publizierungsverboten, bis zu der Drohung der Strafverfolgung für gedruckte oder durch Rundfunk verbreitete subversive Äußerungen. Auch wenn dadurch eine dissidente Informationsbeschaffung und Verbreitung nicht zur Gänze unterbunden wurde, wurde der Handlungsradius regimekritischer Zeitungen doch stark eingeschränkt.<sup>219</sup>

---

<sup>217</sup> Vgl. TRC of South Africa Report, 1997, S.188.

<sup>218</sup> Vgl. Bird/Garda, 1996, S.5.

<sup>219</sup> Vgl. TRC of South Africa Report, 1997, S. 166.

Folgende Tabelle soll jene Verordnungen kurz im Überblick darlegen, welche Einfluss auf die Medienproduktion- und distribution hatten:<sup>220</sup>

1950	<b>Suppression of Communism Act, Act No 44</b>
	<p>Diese Verordnung ermächtigte den Innenminister dazu, jegliche Zeitschrift seinem persönlichen Ermessen nach verbieten zu lassen, wenn diese</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. die Verbreitung des Kommunismus unterstützen würde,</li> <li>2. von einer gesetzwidrigen Organisation publiziert wird,</li> </ol> <p>oder vorwiegend als Mittel zum Ausdrücken der Anschauungen einer solchen Organisation, oder jeglichen weiteren Anschauungen eingesetzt wird, welche es gedenken, die Ziele des Kommunismus zu fördern.</p>
1955	<b>The Customs Act</b>
	<p>Verbot des Imports von Gütern, welche anstößig, obszön, oder auf irgendeine Art und Weise zu beanstanden sein. Ein Zensorengrremium wurde benannt, um die Entscheidung zu treffen, ob Publikationen von Übersee in diese Kategorie fallen würden.</p>
1962	<b>Suppression of Communism Act, Act No 44</b>
	<p>Dieser Verordnung hinderte die Zeitung an der Registrierung unter mehr als einem Namen, und schrieb vor, außer eine spezielle Befreiung ist gegeben, jegliche Registrierung würde verfallen, wenn die Zeitung nicht zumindest einmal im Monat publiziert wird</p>
	<b>General Law Amendment Act, No. 76</b>
	<p>Dies Gesetz untersagte es, jegliche Rede, oder Schrift einer Person zu publizieren, welcher es untersagt wurde, an Versammlungen teilzunehmen. Darunter fielen auch ehemalige Bewohner Südafrikas, welche unter Verbotungsverordnungen standen, als sie das Land verließen.</p>
	<b>Press Code – Newspaper Press Union (NPU)</b>
	<p>Die NPU (die Assoziation von Zeitungsinhabern) entwarf einen eigenen Verhaltenskodex. Der Press-Code trug die Funktion einer Gewährleistung, dass Berichterstattungen akkurat gehalten sind und keinerlei Anständigkeit widersprechen. Der Zwecksatz des Kodex bekundet: Während die Presse ihre herkömmliche Kritik bewahrt, sollten Äußerungen Kenntnis von den komplexen, rassischen Problemen Südafrikas, dem generellen Wohlergehen und der Sicherheit</p>

<sup>220</sup> Vgl. Horrell, Muriel, "legislation and race relations", *South African Institute of Race Relations*, 1971., S.110- 114.

	des Landes und seiner Bevölkerung nehmen. Redakteure, oder Journalisten welche den Code verletzen, können von dem Beratungsgremium gemäßregelt werden, was wiederum nachfolgend in Zeitungen publiziert werden würde.
1963	<b>Publications and Entertainments Act, No. 26</b>
	Ein Publikations-Kontroll- Gremium (ernannt von dem Innenminister) sollte bestimmt werden, um jegliche Publikation, oder jeglichen Film welcher jener Kontrollbehörde unter dieser Verordnung vorgelegt werden sollte, begutachten zu können. Es galt als Straftat, eine Publikation, welche als „unerwünscht“ eingestuft wurde, zu publizieren.
1965	<b>Suppression of Communism Act, No. 97</b>
	Diese Gesetzesänderung bemächtigt den Staatspräsidenten dazu, eine Zeitung zu verbieten, welche von Autoritäten für einen Ersatz, oder eine Weiterführung (egal ob unter einem anderen Namen) der verbotenen Publikation gehalten wird.
	<b>Official Secrets Amendment Act, No. 65</b>
	Jegliche Person, welche in dem Besitz, oder unter Kontrolle einer Skizze, eines Plans, eines Modells, eines Artikels, einer Notiz, eines Dokuments, oder einer Information steht, welche in Verbindung zu jeglicher militärischen, oder polizeilichen Verbindung steht und dies direkt, oder indirekt publiziert, oder zu einer Personen kommuniziert und somit die Sicherheit, oder die Interessen des Staates gefährdet, sollte eines Verstoßes schuldig gesprochen werden und hat mit einer Geldstrafe, oder einer Inhaftierung zu rechnen. <sup>221</sup>
	<b>Prisons Amendment Act, No. 75</b>
Diese Verordnung erweiterte den Grundakt von 1959,	
1. Flüchtlinge, welche von amtlichen Gewahrsam geflohen sind zu skizzieren, oder zu fotografieren	
2. oder Skizzen, oder Fotografien von Personen welche vor ihres Arrestes gemacht wurden, oder von Personen, welche während ihres Gewahrsams starben, oder exekutiert wurden zu veröffentlichen. <sup>222</sup>	

<sup>221</sup> Vgl. Horrell, 1971., S.103f.

<sup>222</sup> Vgl. ebd., S.104.

<b>Copyright Act, No. 63</b>
Diese Verordnung bemächtigte den Staatspräsidenten, hinsichtlich der Autorisierung, der Prohibition, der Zirkulation, der Präsentation, oder Zurschaustellung jeglicher Arbeit, oder Produktion zu der Vornahme von Regulierungen. Damit sollten Autoren aus Übersee daran gehindert werden können, in Südafrika aus ideologischen Gründen ihre Publikationen zu verbreiten.
<b>Publications and Entertainments Act, No.85</b>
Wenn das Publikationen-Kontrollgremium erwägt, dass jede nachfolgende Ausgabe einer Publikation, welche als „unerwünschenswert“ angesehen wurde, möglicherweise auch unter diese Ermessung fallen könnte, so könnte auch allen weiteren Ausgaben der das Publizieren im Vorhinein untersagt werden.

**Tabelle 4. Medienregulationen unter dem Apartheidsregime**

#### **4.3.2 Zunehmende Kritik– die Regierung gerät immer weiter in Bedrängnis**

Ein bedeutsamer Aspekt in der erfolgreichen Kontrolle der südafrikanischen Gesellschaft lag dem Gebrauch von Propaganda zu Grunde, so dass jeglicher Angriff auf politische Richtlinien als unpatriotisch oder sogar als verräterisch betrachtet wurde. Die weltweite Verurteilung der Apartheid resultierte in dem Faktum, dass Südafrika für eine andauernde Zeitperiode hoch im Kurs des internationalen Nachrichtenprogramms stand. Diese Begebenheit mündete in den Bestrebungen der Regierung, den Informationsfluss unter Kontrolle zu halten, umso das System der Apartheid aufrechterhalten zu können. Mitte der 1970er empfand die Regierung, sie müsse dem negativen Bildnis von Südafrika etwas entgegensetzen, um so über die Grenzen hinweg ein anderes positives Wirklichkeitskonstrukt vermitteln zu können. Zur gleichen Zeit meinte die Regierung, sie müsse Maßnahmen gegen die unpatriotische und rebellische Englische Presse ergreifen.<sup>223</sup> Schrittweise bildete sich eine Strategie für die Kontrolle der Presse heraus, welche auf propagandistischen und politischen Aktionen basierte, wie Roelofse schildert:

<sup>223</sup> Vgl. Fourie, 2007, S. 45.

- Die Deklaration einer Vereinbarung zu der Pressefreiheit in parlamentarischen Debatten.
- Die Beschuldigung der Presse hinsichtlich eines illoyalen Verhaltens dem Staat gegenüber und der geheimen Zusammenarbeit mit den Feinden Südafrikas (diese wurden gewöhnlich als Kommunisten deklariert).
- Die Bedrohung der Presse mit rechtlichen Schritten, bis sich diese schließlich selbst „eliminieren“ sollte.
- Die Benennung eines Untersuchungsausschusses (welcher der Regierung gewöhnlich positiv gegenübersteht), der die Presse überprüfen sollte.
- Die Diskussion über eine mögliche regulative Gesetzgebung mit den Presse-Besitzern.
- Die Ermutigung der Presse einer Konzipierung eines Verhaltenskodexes und einer Einführung von Kontrollkörperschaften.<sup>224</sup>

Durch diese taktische Strategie konnte die Regierung vermeintlich Anspruch auf die Wertschätzung einer Pressefreiheit erheben, während sie die Printmedien zur selben Zeit zu Regulationen der Selbstzensur führte.<sup>225</sup>

1982 setzte die Regierung die „Steyn Commission of Inquiry into Media“ ein. Journalisten sollte sich dabei obligatorisch auf einer Liste registrieren, von welcher aus jene die in Bezug auf unsittliches Vergehen schuldig gesprochen wurden, von einem generellen Rat für Journalisten von der Mitgliedsliste gestrichen werden konnten.<sup>226</sup> Die gesamte Medienwelt protestierte daraufhin erbittert gegen dieses Vorgehen, woraufhin Minister Botha notgedrungen wieder von dieser Maßnahmensetzung zurückwich. Dennoch fand die Regierung andere Wege, um sowohl inländische als auch ausländische Journalisten in ihrer Arbeit Einschränkungen unterwerfen zu können. Mit der Einführung neuer Presse-Ausweise, dem Erlass bestimmter Zulassungsregeln und der Ausweitung der polizeilichen Autorität (umso Journalisten von Vorfällen beseitigen und jene verhaften zu können, welche „staatsfeindlich“ über Geschehnisse berichteten), sollte die mediale Kontrolle über Südafrika soweit wie möglich behalten werden. Der neuen Gesetzgebung wurde mit einer Welle an Protesten der Zeitungswelt entgegnet.

---

<sup>224</sup> Vgl. Roelofse, K., „The history of the South African Press“ *Introduction to Communication*. Kenwyn: Juta, S. 66-118, zit. n. Fourie, 2007, S.45f.

<sup>225</sup> Vgl. Fourie, 2007, S.46.

<sup>226</sup> Vgl. Claassen, 2000, S.409.

Die Absurdität des Vorgehens der Regierung lässt sich bei der Betrachtung folgender Begebenheit erahnen: Als die Zeitung *Sowetan* begann blanke Seiten zu publizieren, um damit auf die Zensur aufmerksam zu machen, wurde sie einer staatsfeindlichen Tätigkeit bezichtigt.<sup>227</sup>

Die zweite Erklärung des Ausnahmezustandes durch die Regierung, am 12. Juni 1986, schränkte die Presse am weitgehendsten ein, wurden doch große Areale des Landes für Journalisten gesperrt. Damit wollte die Regierung die Vermittlung vermeintlich „unkorrekt“, oder „verzerrt“ Bilder in das Ausland unterbinden. In der Praxis kontrollierte diese Regulierung jedoch hauptsächlich den akkuraten Informationsfluss für die südafrikanische Öffentlichkeit. Spezielle Macht erlangte hinsichtlich dessen der Justizminister und Innenminister, welche Zeitungen entweder temporär, oder gänzlich schließen lassen konnten. Der Ausnahmezustand wurde am 2. Februar 1990, von F.W. de Klerk wieder aufgehoben.<sup>228</sup> Um 1987 wurde die Situation der Pressefreiheit immer drastischer. Die Regulationen des Ausnahmezustandes gestalteten das Durchführen akkurater Berichterstattungen als immer problematischer, war der Informationszufluss nun doch stark beschränkt und führte die rigide Belästigung der Journalisten teilweise auch zu ihrer Inhaftierung.<sup>229</sup>

## **5 Die Alternative Presse als Sprachrohr einer Widerstandsbewegung**

### **5.1 Geschichtlicher Entwicklungsprozess**

Die Geschichte der südafrikanischen alternativen Presse reicht so lange zurück, wie die Geschichte der Presse selbst. Die ersten offiziellen und kommerziellen Zeitungen wurden Mitte des 19. Jahrhunderts veröffentlicht, zur selben Zeit kamen alternative Publikationen in Missionsstationen auf. Diese wurden teilweise in der örtlichen Sprache geschrieben, mit keinem anderen Ziel, als den Menschen ein Mitspracherecht

---

<sup>227</sup> Vgl. Corrigall, Jim, *Media, in Subverting Apartheid Education, Information and Culture under emergency rule*, London: IDAF Publications 1990; zit. n. Touwen, <https://carienjouwten.wordpress.com/essays/resistance-press-in-south-africa/>, 04.08.2014.

<sup>228</sup> Vgl. Fourie, 2007, S. 50.

<sup>229</sup> Vgl. Bird/Garda, 1996, S.5.

einzuräumen oder den Missionaren ein Kommunikationsmittel für bedeutsame Angelegenheiten zu geben. Zeitweise stellten diese Publikationen die ortsansässige Regierung und ihre Gesetzmäßigkeiten in Frage und fungierten so als Stimmen des Widerstandes. Die meisten dieser Publikationen existieren nur über ein paar Jahre hinweg, aber die Idee alternative Medien als wichtiger Bestandteil der Gesellschaft blieb dennoch erhalten. Da diese Vormachtstellung im Zuge des 20. Jahrhunderts mit immer wachsenden Möglichkeiten neuer und weitreichender Medien an Bedeutung gewann, tat dies auch die Verwendung der Medien als Sprachrohr des Widerstands in der südafrikanischen Gesellschaft.<sup>230</sup>

Betrachtet man die Geschichte der schwarzen Presse in Südafrika, so zeigt sich, dass eine unabhängige afrikanische Protest-Presse bis in die 1880er zurückverfolgt werden kann.<sup>231</sup> Diese war zuvorderst im Kap aktiv, wo farbigen und afrikanischen Männern 1872 Wahlrechte zugesprochen wurden. Das Kap war zu dieser Zeit Nährboden neuer Ideen und des Aktivismus von jungen afrikanischen Eliten, welche eine höhere Ausbildung in den U.S.A, Großbritannien oder in renommierten Colleges am Kap genossen. Inspiriert von den Ideen der europäischen Moderne, welche mit Ankunft des britischen Imperialismus Einzug nach Südafrika erlangten, betrachtete sich diese schwarze Elite als die neuen afrikanischen Intellektuellen. In einer Sphäre des aufstrebenden Afrikaner-Nationalismus in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, haben afrikanische Wähler von 1880 an, ermutigt von den missionsausgebildeten schwarzen Eliten und den liberalen Weißen, begonnen sich in einer großen Anzahl zu registrieren.<sup>232</sup> Als die weißen die schwarzen Wähler zahlenmäßig mehrfach übertrafen, versuchten schwarze Führungskräfte Gemeinden zu erreichen, um Leute auszubilden und für eine Registrierung zu ermutigen. Diese Anführer, welche größtenteils zu der Bewegung des „New African Movement“ gezählt werden konnten, waren oft die ersten schwarzen Redakteure und Journalisten, welche unabhängige Zeitungen am Kap etablierten. Die Innovation im Bereich der Printmedien eröffnete neue, finanziell tragbare Möglichkeiten. 1884 etablierte John Tengo Jabavu, ein junger Priester, die Zeitung *Imvo Zabantsundu* (engl. Native Opinion) und schaffte damit die erste Zeitung, welche von einem Afrikaner kontrolliert wurde und in dessen Besitz war.

---

<sup>230</sup> Vgl. Touwen, <http://carienjouwten.wordpress.com/essays/resistance-press-in-south-africa/>, 09.08.2014.

<sup>231</sup> Vgl. Switzer, Les, „South Africa’s alternative press. Voices of protest and resistance. 1880-1960“, Cambridge University Press: 1997, S.3.

<sup>232</sup> Vgl. Switzer, 1997, SEITE

*Imvo* war ein community-paper in welcher die meisten Artikel in der Sprache isiXhosa geschrieben waren. Die Zeitung erfüllte nicht nur den Zweck des Informierens und Politisierens afrikanisch missions-geschulter Eliten im Ost-Kap, sie gab weißen Liberalen auch die Möglichkeit ein interessantes Wahlpotential in ihrem Kampf gegen den Afrikaner- Nationalismus zu erreichen. Die Liberalen finanzierten die *Imvo* mit und unterstützten Jabavu in seinem Streben nach einem schwarzen politischen Bewusstsein im Kap. Gefangen in einem Kampf um politischen Einfluss mit seinem Haupttrivalen, Walter Benson Rubusana, hat sich Jabavu später mit den Afrikanern zusammengeschlossen und sich so selbst von den weißen Liberalen entfremdet. Infolge dessen fiel die Auflagenhöhe der *Imvo* nach 1910, was hauptsächlich auf Jabavus Angliederung an die Afrikaner zurückzuführen war.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelten sich Gewerkschaften zu Massenbewegungen. In Südafrika hatte der Kampf der Arbeiter nicht nur mit ökonomischer Ungleichheit zu tun, sondern auch mit rassistischer Ungerechtigkeit. Im Laufe der Zeit war die ICU (Industrial an Commercial Workers' Union of Afrika; gegründet von Clements Kavalier 1919) auf politischer Ebene einflussreicher als der ANC, welcher ein paar Jahre zuvor gegründet wurde.<sup>233</sup> Im ganzen Bereich der alternativen Medien in Südafrika nehmen die Gewerkschaft-Publikationen einen speziellen Platz ein, da sie dem „gewöhnlichen“ Arbeiter eine Stimme gaben und ihr alltägliche Leben thematisierten. Im Gegenzug dazu standen Zeitungen wie die *Izwi* und die *Imvo* und später auch Publikationen des ANC und SACP (South African Communist Party), welche Plattformen für die gebildete schwarze Elite und die freigeistigen Weißen waren. Alle Publikationen leisteten auf ihre eigene Art und Weise einen Beitrag zum Bewusstsein und der Unifizierung bei und haben zusammen das ganze Spektrum des Widerstandes, von den unteren bis zu den oberen Schichten der Gesellschaft, von den akademischen politischen Diskursen zu einfachen Angelegenheiten der Lebensgrundlage abgedeckt. The *Workers' Harald* (1923) war die offizielle Druckschrift der ICU. Inhaltsanalysen von Les Switzer und seinem Team<sup>234</sup> von in den 20er Jahren veröffentlichten Artikeln zeigen, dass die Gewerkschaft in einem Versuch die differenten Bedürfnisse ihrer ländlichen und ihrer urbanen Mitglieder erfüllen zu

---

<sup>233</sup> Vgl. Bradford, Helen, "A Taste of Freedom: The ICU in Rural South Africa, 1924-1930", New Haven: Yale University Press 1987; zit. n. Touwen, <https://carienjtouwen.wordpress.com/essays/resistance-press-in-south-africa/> 17.09. 2014.

<sup>234</sup> Vgl. Switzer, Les/ Elizabeth Ceiriog Jones, "Other Voices: The Ambiguities of Resistance in South African's Resistance Press", *South African Historical Journal* 32 (1), 1995, S. 66-113.

können intern geteilt war. Als die Zeitung es auf eine sehr große Leserschaft mit über 150.000 ICU- Mitgliedern 1928 abzielte<sup>235</sup>, wurde sie das erste schwarze politische Journal, welches so eine Auflagenhöhe tatsächlich zu erreichen schien. Die Zeitung jedoch überlebte die interne Misswirtschaft nicht, Personen innerhalb der ICU gerieten aneinander, was im Endeffekt zu der Desintegration der Gewerkschaft in den frühen 1930ern führte.<sup>236</sup>

Die Widerstandsbewegung zwischen den 1940ern und den frühen 1960ern wurde vorwiegend durch sozialistische Zeitungen repräsentiert (welche von der Kommunistischen Partei sowohl unabhängig, als auch dieser verbunden waren). Der ANC und die Congress Alliance fanden mit Publikationen wie der *Liberation* (1953-1959) und *Fighting Talk* (1942-1963) eine Vertriebsstelle, welche nicht-rassistisch, konfessionsungebunden und möglicherweise hinsichtlich linksorientierter und mittelständischer Interessen repräsentativer zu dieser Zeit waren. Diese Tradition wurde grundsätzlich beendet, als *Spark*, die letzte Zeitung einer langen Linie innerhalb der Guardian-Reihe, im März 1963 geschlossen wurde.<sup>237</sup> Das Protest-Schreiben der 1950er war in seinem Tonfall im Vergleich zu der scharfen, literarischen Expression der BC- Literaten während der 70er und 80er sehr moderat gehalten.

Die meisten schwarzen, unabhängigen Zeitungen haben schon Jahre vor der Apartheid aufgehört zu existieren und das neue nationalistische Regime setzte bald Maßnahmen, die es gar unmöglich machten, neue Publikationen einzuführen. Die Äußerung von Widerstand und Kritik gegen die Regierung blieb nun Aufgabengebiet der „Captured“ Bantu press und der freigeistigen weißen Zeitungen, wie *The Guardian*, *The Rand Daily Mail* und *Sunday Times*. Die letzten beiden wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts von dem Bergbau-Tycoon Abe Baily in die „Times Media group“ eingegliedert.<sup>238</sup>

---

<sup>235</sup> Vgl. O.V. „*Industrial and Commercial Workers Union*“, <http://v1.sahistory.org.za/pages/governance-projects/organisations/ICU/icu-history.htm>, 01.09.2014.

<sup>236</sup> Anmerkung: Die Bewegung der Gewerkschaften blieb bis zu den Durban-Streiks 1973 fragmentiert, welche das Wiederauftauchen der militanten Gewerkschaftsbewegung im Land markierte.

<sup>237</sup> Vgl. Switzer, Les, „Introduction. South Africa's Resistance Press in Perspective“, *South Africa's resistance press. Alternative Voices in the last Generation under Apartheid*, Hg. Mohamed Adhikari/ Les Switzer, Ohio: University Center for International Studies, 2000, S. 1-79, 39f.

<sup>238</sup> Touwen, <https://carienjtuwen.wordpress.com/essays/resistance-press-in-south-africa/> 27.09.2014.

## 5.2. Funktion zu Zeiten der Apartheid

Die Nutzung alternativer Medien nimmt immer öfters einen spezifischen ideologischen, oder politischen Ausgangspunkt. Dies hat vorwiegend mit dem Umstand zu tun, dass diese Medientypen mit dem sozialpolitischen Unmut von Personengruppen korrelieren und dadurch inhaltlich bedingt werden. Alternative Medien müssen in jener Sicht betrachtet werden, dass sie zu einem spezifischen Zeitpunkt, Bedürfnisse bestimmter Personengruppen befriedigen.<sup>239</sup> Kleinformatige, alternative Medien fungierten so als ergiebige Kommunikations-, und Koordinationswerkzeug zwischen politischen Aktivisten und konnten in dieser Hinsicht auch ihren Zweck im Kampf gegen das Apartheidsregime erfüllen. Medien, welche kommerzielle Finanzierungsressourcen gebrauchen, oder anhand professioneller Organisationsstrukturen aufgebaut sind, sollten so nicht grundsätzlich als alternativ exkludiert werden, solange sie kritische Medieninhalte produzieren. Diese zeigen unterdrückte Existenzmöglichkeit, Realitätsantagonismen und Veränderungspotentiale auf, äußern die Standpunkte unterdrückter Individuen und Gruppen und hinterfragen die vorherrschende Politik.<sup>240</sup>

In Südafrika tauchte die „alternative Presse“ also in jener zweckdienlichen Hinsicht auf, um spezifischen ideologisch-politischen Funktionen nachkommen zu können. So scheint es offensichtlich, dass alternativen Medien als ideologischer Apparat fungieren, in spezifischen kulturellen und historischen Kontexten existieren und auf spezifische soziale, politische, ökonomische und kulturelle Herausforderungen reagieren.<sup>241</sup> Die Alternative Presse sei nun innerhalb einer Kategorisierung verschiedener alternativer Typen folgendermaßen innerhalb des historischen Kontextes der Apartheid einzuordnen.

---

<sup>239</sup> Vgl. Banda, Fackson. "Alternative media: a viable option for Southern Africa", *Openspace* 1(5), 2006, S.1.

<sup>240</sup> Vgl. Fuchs, 2010, S.148.

<sup>241</sup> Vgl. Berrigan, Frances J., „*Community communications: the role of community media in Development*“, Paris: UNESCO 1979, S.9.

### 5.3 Verschiedene Typen des alternativen Journalismus

Wie schon in meinem zweiten Kapitel vorgestellt, habe ich nun die bedeutendsten alternativen Zeitungen Südafrikas unter dem Apartheidsregime innerhalb eines partizipatorischen Medienansatzes und eines kritischen Medienansatzes eingeordnet. Diese Kategorisierung habe ich anhand ihrer internen-organisatorischen Strukturen, ihrer ideologischen Programmatik, ihres Besitztums und ihrer Adressierung an eine potentielle Leserschaft vorgenommen. In meinen nächsten Kapiteln werde ich diese alternativen Medientypen innerhalb der ihnen zugeordneten Medienansätze analysieren, um ihre spezifische Rolle im Kampf gegen das Regime so bestimmen zu können. Dabei nehme ich 3 Zeitungen in den Fokus, welche meines Ermessens nach alle innerhalb ihrer Kategorisierung eine besondere Stellung einnehmen oder hier in Verinnerlichung ihrer Rolle herausstechen.

Partizipatorischer Medienansatz	Kritischer Medienansatz		
Linksgerichtete Gemeinschafts-Presse	Konzerneigene Schwarze Kommerzielle Presse	Unabhängige Soziodemokratische Presse	Linksgerichtete Kommerzielle Presse
Grassroots	Drum	Weekly Mail	New Africa
COSATU	Bantu World (später World)	Vrye Weekblad	New Nation
Namaqua Nuus	Golden City Post	Rand Daily Mail	South
Upbeat	Transvaal Post	Guardian	
Muslim Views	Sunday Post		
Saamstan	Weekend World		
Al Qualam	The Sowetan		
SASO Newsletter	Post		

Tabelle 5. Verschiedene Typen des alternativen Journalismus

### 5.3.1 Konzerneigene schwarze kommerzielle Presse

Der Einfluss von weißen Besitztum auf den Sektor der Printmedien war schon im späten 19. Jahrhundert ersichtlich, als die Existenz der Afrikanisch-Nationalistischen-Publikationen *Izwi* und der *Imvo* auf die finanzielle Unterstützung der Weißen angewiesen war. Dies stand jedoch immer noch mit politischem Engagement durch weiße Liberale in Zusammenhang.<sup>242</sup> So gut wie alle Afrikanisch-Nationalistischen-Publikationen, welche die dominanten Sprachrohre alternativer Meinungen und Neuigkeiten vor den 1940ern waren, wurden in der Folgezeit der Weltwirtschaftskrise übernommen, stillgelegt, oder depolitisiert und verschmolzen mit einer neuen konzerneigenen schwarzen, kommerziellen Presse, die von weißen Unternehmern kontrolliert wurde. Die einzigen unabhängigen Afrikanisch-Nationalistischen-Publikationen, welche in Südafrika in den 1950ern und frühen 1960ern überlebten, waren ein paar wenige Flugblätter und Newsletter, die hauptsächlich für eine limitierte Leserschaft von politischen Aktivisten in Südafrikas Townships produziert wurden.<sup>243</sup>

Schon in den 1930ern haben die kommerziellen Interessen des etablierten Druck-, und Veröffentlichungssektors begonnen, eine Schlüsselrolle in Bezug auf Publikationen, welche auf eine schwarze Leserschaft abzielten, zu spielen. Politische Beziehungen standen hierbei nicht im Vordergrund, es war reines Geschäftsinteresse, welches eine große und bislang vernachlässigte Konsumgruppe forcierte.<sup>244</sup> Trotz ihres wichtigen Beitrags zu der Öffnung eines politischen Diskurses, fehlte es den meisten schwarzen Zeitungen an Kapital, Equipment, an Fachkräften und einem zuverlässigem Vertriebsnetz. Betram Paver, ein Händler und ehemaliger Bauer sah den aufstrebenden schwarzen Markt damals als potentiell Feld für eine Profiterzielung.<sup>245</sup> Der Medienkonzern *Bantu Press Ltd.* wurde alsbald gegründet und führte die nationale Zeitung *Bantu World* im April 1932 ein. Die Etablierung dieser Zeitung ist bedeutend, da sie neben der Re-definierung der Rolle und Strategie der Presse, die Entwicklung von einer lokalen, zu einer nationalen schwarzen Presse darstellt. Während Paver versuchte weiße Kontrolle über die schwarze Belegschaft zu vermeiden, begann sich ein

---

<sup>242</sup> Vgl. Touwen, <https://carienjouwten.wordpress.com/essays/resistance-press-in-south-africa/>, 01.10.2014.

<sup>243</sup> Vgl. Switzer, 2000, S.39.

<sup>244</sup> Vgl. Touwen, <https://carienjouwten.wordpress.com/essays/resistance-press-in-south-africa/> 15.10.2014.

<sup>245</sup> Vgl. Johnson, 1991, S.21 zit.n. in Fourie 2007, S.38.

neuer Kontrollfaktor herauszubilden: die Ökonomie.<sup>246</sup> Rund ein Jahr später wurde die *Bantu World* von der Argus Company übernommen, welche diese bis 1952 kontrollierte und schnell das erste Medienmonopol mit Publikationen in dem südlichen Afrika darstellte.<sup>247</sup> Um 1962 wandelte sie sich zur Tageszeitschrift und war von dem Zeitpunkt an, bis zu ihrem Verbot am 19. Oktober 1977, eine wichtige Stimme gegen das System der Apartheid. Kurze Zeit nach dem Soweto-Aufstand 1976 wurde der erste schwarze Redakteur ohne weiße Kontrolle eingestellt.<sup>248</sup>

Die *Bantu World* nahm sich zwar, wie vorangegangene schwarze Zeitungen es auch taten, die schwarze Mittelklasse zur Zielgruppe, dennoch war sie die erste schwarze Zeitschrift, welche es anstrebte, eine nationale Leserschaft zu erreichen. Über 1/3 der Geschichten wurden in den verschiedenen Landessprachen geschrieben, der Rest in Englisch. Trotz der wirtschaftlichen Interessen der Argus Group, war die *Bantu World* nicht einfach eine kommerzielle Zeitung, welche in seiner Berichterstattung lediglich den kommerziellen Zweck forcierte. In der Anfangszeit hat die Redakteurin Selope Thema die Zeitung zu einer zuverlässigen Stimme der afrikanischen Kultur gemacht. Viele der Journalisten haben zuvor bei der ANC- Parteizeitung *Abanthu-Batho* gearbeitet,<sup>249</sup> welche zwei Jahre vor Etablierung der *Bantu World* geschlossen wurde. Dennoch hat sich die Zeitung, wie auch andere Zeitungen innerhalb dieser Kategorisierung, nicht vordergründig auf eine politische Berichterstattung fokussiert: „*Bantu World continued to report socioeconomic issues of interest to workers, but its coverage of African politics became muted*“.<sup>250</sup> In den Jahren nach Sharpeville haben sich die meisten kommerziellen schwarzen Zeitungen (wie *Drum*, *The World* und die *Golden City Post*) weiter von der Berichterstattung über politische Angelegenheiten wegbewegt. Auch wenn schwarze Journalisten weiterhin für diese Zeitungen arbeiteten, setzten die Besitzer weiße Redakteure ein. Womöglich war dies der Kompromiss, den Journalisten unter der Arbeit einer weißen Kontrollherrschaft eingehen mussten, barg die Thematik der Politik doch das größte Potential einer möglichen Polarisierung der Gesellschaft.

---

<sup>246</sup> Vgl. Johnson, 1991, S.21 zit.n. in Fourie 2007, S.38.

<sup>247</sup> Vgl. Fourie, 2007, S.38f.

<sup>248</sup> Vgl.ebd .38f.

<sup>249</sup> Vgl. Limb, Peter, „*Representing the labouring classes*“: *African Workers in the African Nationalist Press, 1900-1960.*” In: Switzer/ Adhikari, „*South Africa’s Resistance Press. Alternative voices under the last generation of Apartheid*, Ohio: Centre for International Studies, 2000, S.79-128.,

<sup>250</sup> Limb, 2000, S.109.

Nach jedem historischen Stadium der Presse lebte das Vermächtnis der vorangegangenen Zeit weiter. Die schwarzen Eliten, welche die ersten unabhängigen schwarzen Zeitungen gründeten, bewegten sich weiter in Richtung der Widerstandsbewegung oder schlossen sich der schwarzen kommerziellen Presse in den ersten Jahren der Apartheid an. Ihre kritische Einstellung und ihr politischer Intellekt wurden an eine neue Generation von Journalisten in den 1950ern weitergegeben. Diese bildeten die Hochblüte der Zeitung *Drum*, mit Raum für Experimente und der Erlangung eines neuen Bewusstseins.<sup>251</sup>

### 5.3.1.1 Die *Drum* als Bewahrer und Vermittler afrikanischer Kulturwerte

Der nächste wichtige Entwicklungsschritt wurde im Mai 1951 getätigt, als Jim Bailey (der Sohn des Mientycoons Abe Bailey) die *Afrikan Drum* ins Leben rief, gefolgt von der *Golden City Post* 1955. Bailey setzte damit einen neuen Trend im Journalismus, indem er mit einer inhaltlichen Konzeption von „sport, sex and crime“<sup>252</sup> eine Boulevard-Presse etablierte.

Die ersten Ausgaben zeigten das idyllische, ländliche Leben und die stammeszugehörigen Traditionen, doch ihre Leserschaft war daran nicht vollends interessiert.<sup>253</sup> Im Oktober 1951 wurde eine Namensänderung durchgeführt, welche die *African Drum* in die *Drum* wandelte.<sup>254</sup> Mit seinen Inhalten, welche nun die energiegeladene, afrikanische Kultur reflektierten sollten, stiegen auch die Auflagenzahlen wieder rasant an. Afrikanisch-Nationalistische Bewegungen nützten das Magazin nun als vermittelnde Plattform und so begann *Drum* Einfluss auf die aufkommende, urbane, schwarze Kultur zu nehmen. Ein Redaktionsgremium, welches aus so manchen führenden schwarzen Persönlichkeiten der Politik und Kultur bestand, wurde errichtet, um sicherstellen zu können, dass das Magazin auch das Leben der schwarzen Bevölkerung reflektieren würde. In ihrer Art, wie sie über das Leben der urbanen Schwarzen berichtete, äußerte die Zeitung ihren Widerstand mehr auf

---

<sup>251</sup> Vgl. Touwen, <http://carienjtouwen.wordpress.com/essays/resistance-press-in-south-africa/>, 01.10.2014.

<sup>252</sup> <http://www.sahistory.org.za/people/jim-bailey> 01.10.2014.

<sup>253</sup> Vgl. Seekings, Jeremy, „The media of the United Democratic Front“, 2000, *„South Africa’s Resistance Press. Alternative voices under the last generation of Apartheid*, Hg. Adhikari/ Switzer, Ohio: Centre for International Studies, 2000, S.79-128.

<sup>254</sup> Vgl. Fourie, 2007, S.39.

indirektem Wege als durch eine offene politische Agenda. Die Zeitschrift fokussierte sich vordergründig auf das Leben in den Townships und berichtete über soziale Angelegenheiten des Alltags, der Kriminalität und des Sports und baute spezifische Thematiken geschlechterspezifisch auf.<sup>255</sup> *Drum* wurde ein Hochglanzmagazin, bildlich geschmückt mit Fotos von Pin-Up girls und sensationsträchtigen Geschichten über berühmte afrikanische Persönlichkeiten. Die Zirkulationszahlen stiegen von 20.710 verkauften Ausgaben 1951, bis zu 73.657 im Jahre 1955 und machten die Publikation zu dem auflagenstärksten Magazin in Afrika in jeder beliebigen Sprache.<sup>256</sup>

Viele der *Drum*-Journalisten erhielten eine Schulbildung innerhalb elitärer Missionsschulen, bevor der Staat die Kontrolle über diese in den 1950er-Jahren übernahm. In der Stadt geboren und auch hinsichtlich des Anglizismus gebildet, waren sie Repräsentanten der expandierenden schwarzen Kleinbürgerschaft in Südafrika. In den schwarzen Townships lebten sie jedoch neben der massen-migrantischen Arbeiterklassen-Population, über welche sie dann als Journalisten in der *Drum* wiederum berichteten.<sup>257</sup> Zwischen 1951 und 1958 publizierte die *Drum* mehr als 90 Geschichten, in welchen Reporter die Konvention der Kurzgeschichten-Form nützen, um die aufgeladene Atmosphäre in den urbanen Townships einfangen zu können.<sup>258</sup>

*Drum* adressierte seine Leserschaft jedoch nicht nur mit Worten, sondern sie bediente sich auch eines besonderen Kunstmittels – genauer gesagt, eines technischen Instrumentariums, zum Festhalten flüchtiger Momente der Fotografie. Betrachtet man die Alphabetisierungsrate eines erwachsenen Afrikaners zwischen 1957 und 1958 welche bei knapp 35% lag, so nimmt das Magazin mit dem Gebrauch dieses künstlerischen Ausdruckmittels als Möglichkeit einer Informationsübertragung, ohne dabei die Rezipienten grundlegend auf die Decodierung von Worten verweisen zu müssen, eine besondere Stellung in der Adressierung der schwarzen Township-Bewohner ein. So ermöglichte *Drum* den vielen schrift-, und leseunkundigen Bewohnern der Townships, zumindest die bildhafte Reproduktion des alltäglichen Geschehens auf den Straßen Südafrikas. Wo Schrift für diese Rezipienten nicht die Möglichkeit hatte Sinnhaftigkeit zu vermitteln, setzte die *Drum* mit ihren Bildern und

---

<sup>255</sup> Vgl. Touwen, [https://carienjtouwen.wordpress.com/essays/resistance-press-in-south-africa/#\\_edn3](https://carienjtouwen.wordpress.com/essays/resistance-press-in-south-africa/#_edn3) 30.11.2014.

<sup>256</sup> Vgl. Seekings, 2000, S.257f.

<sup>257</sup> Vgl. ebd., S.253.

<sup>258</sup> Vgl. ebd., S.258.

visuellen Eindrücken an. Der führende Fotograf und auch künstlerische Autor des Magazins Jürgen Schadeberg (welcher 1950 nach Südafrika übersiedelte) war einer der wenigen europäischen Fotografen, welcher es vermochte, das alltägliche Leben der Schwarzen abzulichten.<sup>259</sup> *Drum* verwandelte Fotografie in Kunst, renommierte Fotografen wie Peter Magubane begannen ihre Karriere bei dieser Zeitschrift. Die Fotografie war der USP der Zeitung, auf ästhetischem Wege visualisierte sie das Leben vieler und den Protest gegen das Regime.

Die Nachrichtenabteilung der *Drum* mit viel Raum für experimentellen und investigativen Journalismus konnte schon fast als Kultszene beschrieben werden. Der Journalist der *Rand Daily Mail* Sylvester Stein erhielt 1955 den Posten als Chefredakteur und ermutigte junge Journalisten und Fotografen immer weiter über bedenkliche Angelegenheiten der rassistischen Ungleichheit zu berichten. Die weißen Besitzer der Zeitung befürchteten jedoch Restriktionen durch die Regierung und beobachteten infolgedessen den redaktionellen Fokus der Mitarbeiter sehr genau. 1957 gab Stein sein Amt schließlich in Folge einer rassistisch-spezifisierten Anforderung der Times Media Ltd. auf. Diese zwang ihn dazu ein Titelfoto des Wimbledon Tennis Finales zu tauschen, auf welchem sich eine schwarze und eine weiße Tennisspielerin nach einem Spiel in Beglückwünschung umarmen.<sup>260</sup> Mit Berichten über alltägliche Angelegenheiten, oftmals auch der rassistischen Ungleichheiten, leistete die *Drum* einen bedeutsamen Beitrag zu dem schwarzen Bewusstsein in den Jahren zwischen der „Defiance Kampagne“ und dem „Sharpeville Massaker“.<sup>261</sup> Die *Drum* war dem hinzu ein Magazin, welches weit außerhalb Südafrikas gelesen wurde und dem schwarzen Leiden in den Townships so ein Gesicht geben konnte. Auf diesem Wege unterstützte die *Drum* auch das westliche Bewusstsein über das Ansehen der Apartheid.<sup>262</sup> Neben der nachhaltigen Wirkung auf den schwarzen Journalismus hatte diese um 1969 eine wöchentliche Zirkulation von 470 000 und war damit weitreichender, als die meisten

---

<sup>259</sup> Vgl. <https://historydesignlove.wordpress.com/2011/10/07/the-origins-and-history-of-drum-magazine/>, 08.06.2024.

<sup>260</sup> Vgl. Stein, Sylvester (1999) *Who killed Mr. Drum*, Mayibuye history & literature series nr 93, Mayibuye Books; zit. nach Touwen, <https://carienjtuouwen.wordpress.com/essays/resistance-press-in-south-africa/>, 08.06.2014.

<sup>261</sup> Vgl. Mzamane, Mbulelo Vizikhungo/ David R. Howarth, „Representing Black Consciousness. Steve Biko and the Black Consciousness Movement“, *South Africa's Resistance Press, Alternative Voices in the Last Generation under Apartheid*, Hg. Switzer/ Adhikari, Ohio University Press 2000, S.176-223, S. 197.

<sup>262</sup> Vgl. O.V. „The press: Drum Beat in Africa,“ *Time*, <http://content.time.com/time/magazine/article/0,9171,825925,00.html> 07.09. 1959, 20.06.2014.

der südafrikanischen, schwarzen Zeitungen.<sup>263</sup> *Drum* war möglicherweise das wichtigste Ventil für das schwarze, kreative Schreiben während dieses Jahrzehnts.<sup>264</sup>

Obwohl die *Drum* niemals offiziell verboten wurde, wurde sie 1965 aus dem publizistischen Verkehr gezogen. Sie erschien später wieder in einer milderen Form, ohne der offensiven Berichterstattungen über politische Angelegenheiten, welche einst für urbane Schwarze bedeutungsvoll war.<sup>265</sup> *Drum* stellte sich als essentielles Medium in der Äußerung des Widerstandes in den 1950ern heraus und strebte nach einer gleichberechtigten Gesellschaft. Das alternative Magazin beschrieb die Welt der urbanen Schwarzen; einerseits ihre Kultur, Farben und Träume, andererseits ihre Ambitionen, Hoffnungen und gesellschaftlichen Kämpfe. *Drum* wurde eine wichtige Plattform für eine neue Generation an Journalisten und Fotografen, welche es vermochten, das repräsentative Bild der Schwarzen in der Gesellschaft zu verändern.<sup>266</sup>

Dr. H. J. Roelfse bestimmte einige signifikante Charakteristika, welche die *Drum* als Widerstandspresse auszeichneten und bietet zusammenfassend nochmals einen kurzen, prägnanten Überblick über die Ambitionen einer alternativen Betrachtungsweise, die sowohl die bunte Kultur der schwarzen Südafrikaner einfing als auch die Dunkelheit ihrer gesellschaftlichen Missstände beleuchtete.<sup>267</sup>

- Sie wurde der Wegbereiter der alternativen Presse, welche während der letzten Jahre der Apartheid aktiv war, indem sie furchtlos einen Enthüllungsjournalismus führte und die sozialen und politischen Missstände der schwarzen Südafrikaner adressierte.
- Sie richtete die Weltaufmerksamkeit auf sich, indem sie Missbräuche, wie die Ausbeutung Schwarzer auf weißen Farmen, die erschreckenden Bedingungen in schwarzen Gefängnissen und das Sharpeville Massaker von 1966 enthüllte.
- Sie stellte den Stolz der schwarzen Bevölkerung wieder her, indem sie sich auf soziokulturelle Thematiken dieser Bevölkerungsgruppe fokussierte.
- Sie hob die Beiträge der schwarzen Musiker und Literaten im Zuge der Forcierung der südafrikanischen Kultur hervor.

---

<sup>263</sup> Vgl. Hachten, W.A. & Giffard, C.A., „*Total onslaught: the South African press under attack*“, Johannesburg: Macmillan: 1984, S.149.

<sup>264</sup> Vgl. Les Switzer, 2000, S.42.

<sup>265</sup> Vgl. Hachten/ Giffard, 1984, S.149.

<sup>266</sup> Vgl. Tebogomapine, <https://historydesignlove.wordpress.com/2011/10/07/the-origins-and-history-of-drum-magazine/>, 07.10.2011, 29.06.2014.

<sup>267</sup> Vgl. Roelfse, 1996, S.83-84, zit.n. Fourie, 2007, S.39.

- Sie entwickelte in ihren Berichterstattungen ein modernes und buntes Englisch zur Adressierung der schwarzen Stadtbewohner.

### 5.3.2 Linksgerichtete kommerzielle Presse

Als der Widerstand in den 1980er Jahren anwuchs, wurde dies generell von der konventionellen Presse ignoriert. Die linksgerichtete kommerzielle Presse tauchte nach 1983 als hybride Entwicklung der kapitalistischen Presse und der progressiven, alternativen Presse auf, um diese Lücke zu schließen. Die linksgerichtete kommerzielle Presse fokussierte sich auf die Berichterstattung von nationalen Nachrichten und finanzierte sich selbst durch den Verkauf von Werbeflächen. Neben dieser finanziellen Einkommensquelle war die Presse dennoch in großem Ausmaß auf Geldgeber angewiesen, welche ihrer Arbeit zugeneigt waren und auf die Arbeit von Journalisten, die nur für wenig Einkommen für die Zeitung schreiben würden. Zeitungen, welche sich dieser Kategorisierung zuordnen lassen, waren bspw. die *New Nation*, welche 1986 in Johannesburg gegründet wurde, die *South* in Cape Town und *New Africa* in Durban, beide 1988 etabliert.<sup>268</sup>

### 5.3.3 Unabhängige Sozialdemokratische Presse

Die Bestrebungen der sozialdemokratischen Presse können folgendermaßen zusammengefasst werden: Finanzielle Unabhängigkeit, Unterstützung breiter demokratischer Ideale und die Bewahrung ihrer Unabhängigkeit von jeglicher spezifischer politischer Bewegung. Dem hinzu legten ihre Vertreter großen Wert auf Exaktheit in ihrer Berichterstattung.<sup>269</sup> Unter diese Kategorisierung fällt bspw. auch die *Rand Daily Mail*.

Die Leserschaft der *Rand Daily Mail* erinnerte sich daran, dass die Rolle der Zeitung im Hinblick auf Enthüllungen rund um die Apartheid bahnbrechend war. Die *Rand Daily Mail*, bewegte sich von den 1960er an weiter und weiter in Richtung einer Offenbarung der Inhumanität des Apartheids-Systems. Die Rassenklassifikation, der Group Areas Act, Zwangsumsiedlungen, die Gefängniskonditionen und die Folgen der Entfernung

---

<sup>268</sup> Vgl. Tomasselli K. & Louw, „*The alternative press in South Africa*“, Bellville: Anthropos 1991, S.9-10.

<sup>269</sup> Vgl. Tomasselli/ Louw, 1991, S.12-13.

des Habeas-Corpus von dem Rechtssystem, all diese Ereignisse schafften es auf das Titelblatt der Zeitung. Mit der größten Auflage aller Morgenzeitungen in Südafrika war ihre Wirkung beträchtlich. Ihre Schwesternzeitungen, die größten Morgenzeitungen in jeder Hauptstadt Südafrikas, publizierten eine Vielzahl ihrer Berichterstattungen. Nachmittagszeitungen, speziell der *Johannesburg Star* führten die erste Seite normalerweise mit der Fortsetzung des Leitartikels der *Mail* am Morgen an. Es war der finanzielle Erfolg der *Mail* bis Mitte der 1970er, der es seiner aggressiven Berichterstattung erlaubte, solange zu bestehen.<sup>270</sup>

Die *Rand Daily Mail* litt wie auch die konzerneigenen, schwarzen kommerziellen Zeitungen unter dem redaktionellen Eingriff des Managements auf ihre Inhalte. Dennoch schafften es die meisten Journalisten ihr Ansehen als Enthüllungsreporter beizubehalten und konnten viele Vorfälle des Missbrauchs und der Ungerechtigkeit aufdecken. Einer der signifikanten Begebenheiten diesbezüglich war der Muldergate-, oder Infoskandal in den späten 1970ern.<sup>271</sup> Trotz, oder genauer gesagt, auf Grund dieser couragierten Berichterstattung, wurde die Zeitung 1985 auf dem Gipfel der Unterdrückung durch die Regierung von der Media Group außer Betrieb gesetzt. Manche ihrer prominenten Journalisten gründeten ein neues Journal, um die dadurch aufgekommene journalistische Lücke schließen zu können: *The Weekly Mail*.<sup>272</sup> So spielte *The Weekly* eine bedeutsame Rolle in der Veröffentlichung des politischen Wandels, um so den Druck auf die Regierung beibehalten zu können. Die Zeitungsgründer Harber und Manoim standen in engem Kontakt mit anderen regimekritischen Journalisten, wie bspw. mit Gwen Lister, welcher es gelang eine alternative Zeitung in Namibia zu etablieren.<sup>273</sup> Außerdem führten sie eine neue Technologie in die Printmedien ein, verwendeten computer-gestütztes Publizieren und ebneten so den Weg zu der digitalen Berichterstattung in Südafrika.<sup>274</sup>

---

<sup>270</sup> Vgl. Matisonn, 2012, S. 52.

<sup>271</sup> Vgl. Rand Daily Mail, November 3, 1978 in Vic Alhadeff (1985), *A newspaper history of South Africa*, CTP Book Printers, Cape Town, zit. n. <https://carienjtouwen.wordpress.com/essays/resistance-press-in-south-africa/> 28.12.2014.

<sup>272</sup> Vgl. Touwen, <https://carienjtouwen.wordpress.com/essays/resistance-press-in-south-africa/> 28.12.2014.

<sup>273</sup> Vgl. Merret, Christopher and Christopher, "The Weekly Mail 1985-1994", *South African's Resistance Press: Alternative voices in the last generations under Apartheid*, Hg. Switzer/ Adhikari, "Ohio: University Press 2000, S. 458-486.

<sup>274</sup> Vgl. Touwen, <https://carienjtouwen.wordpress.com/essays/resistance-press-in-south-africa/> 28.12.2014.

Ein weiterer wichtiger Wandel in der Medienlandschaft der 1980er ist der Einbezug der weißen Afrikaner in die alternativen Medien und die Opposition gegen die herrschende Regierung. Die Mainstream-Afrikaans Medien opponierten zwar gegen die Gesetzgebung welche ihre Pressefreiheit beschränkte, sie standen der Apartheid-Ideologie jedoch trotzdem loyal gegenüber. Wie auch in der englischen Mainstream-Presse, bewegten sich liberale Afrikaner dennoch von ihren eigenen Publikationen weg, um sich dem wachsenden Meer der alternativen Stimmen annähern zu können. Die Zeitung *Vrye Weekblad* nahm hier als afrikaans-sprachige Zeitung eine ganz besondere Stellung ein, war der Gebrauch dieser Sprache doch in erster Linie mit der Unterdrückung durch das System verbunden. Die Zeitung wollte diese Symbolik der Afrikaans-Sprache nützen, um ihr mit ihrem Gebrauch als Stilmittel in den Berichterstattungen einen anderen Wert zuschreiben zu können, umso auch den Blick auf die Kultur der Afrikaner von der durch das Regime angelegten, repressiven Zwangsweste befreien zu können. Der Redakteur Max du Preez wollte mit seinen Berichterstattungen eine ideologische Botschaft an Südafrika senden, welche zu einer angemessenen Akzeptanz der verschiedenen kulturellen Identitäten führen sollte. In meinem folgenden Kapitel werde ich diese Programmatik genauer betrachten.

### **5.3.3.1 *Vrye Weekblad* als Vermittler eines kulturellen Fremd-, & Selbstverständnisses**

Am 4. November 1988 wurde das *Vrye Weekblad* in Verärgerung über Richtlinien von Afrikaner-Zeitungen, welche nur Partei-loyale Reporter anstellen wollten, von Max du Preez gegründet. Sein Ziel war es, eine Afrikaner-Zeitung zu etablieren, welche hinter einem „nicht-rassistischen, demokratisch vereinten Südafrika“ stand.<sup>275</sup> *Vrye Weekblad* war auf ausländische Geldgeber angewiesen und aufgrund ihres investigativen und kritischen Stils unter Afrikaner- Werbetreibenden nicht beliebt. So war es nahezu unmöglich, die Publikationen zu einem kommerziellen Erfolg führen zu können.<sup>276</sup>

Die Geschichte der alternativen Publikation *Vrye Weekblad* kann hier als Beispiel herangezogen werden, um eine alternative Zeitung auf dem Wege einer gesetzlichen

---

<sup>275</sup> Vgl. Johnson, Shaun, *In an Ersatz-Gothic Lair Four Rebelle with a Cause*, interview with Max du Preez in *The Weekly Mail*, 14-20 October 1988, zit. n. Touwen,, <https://carienjtouwen.wordpress.com/essays/resistance-press-in-south-africa/>, 28.12.2014.

<sup>276</sup> Vgl Bird/ Garda, 1996, S.1.

Bedrängung nachfolgend zu ihrer Betriebsstillegung zwingen zu können. Der Druck begann, bevor die Zeitung überhaupt ihre erste Ausgabe publizierte. Ihre Registrierung infolge des „Newspaper Registration Acts“ wurde von dem Justizminister Kobie Coetsee zurückgehalten, hatte die Regierung doch (laut einem vorgelegten Geheimdokument bei der TRC) Bedenken über die Inhalte der Zeitung und ihrer Einflüsse. In dem Wissen, dass die Besitzer finanzielle Engpässe hatten, forderte die Regierung nicht die gewöhnliche Anerkennungsgebühr für die Zeitungsregistrierung, sondern 40 000 Rand. In einem weiteren Geheimdokument offenbarte die Regierung ihre Intentionen, die Zeitung mit rechtlichen Schritten zu bedrängen, um eine Betriebsstillegung zu erreichen.<sup>277</sup>

Die Etablierung der *Vrye Weekblad* war zum Teil Protest gegen die Neigung der Mainstream-Afrikaans Zeitungen, nur Redakteure einzustellen, welche der herrschenden Regierung gegenüber loyal eingestellt waren. Ihr Gründer Max du Preez, startete wie viele andere Afrikaans-sprachige Journalisten seine Karriere bei einer Publikation des Afrikander-Medienkonzerns Nasionale Pers. Du Preez Desillusionierung mit der NP-Regierung und der Afrikander-Ideologie sollte bald beginnen: „*Journalism changed me. I was right in the heart of the ruling elite.... I saw the corruption of the NP up close. I couldn't believe it. The kinds of parties I'd go...the moral degradatio, the dishonesty.*“<sup>278</sup> Du Preez erreichte den Wendepunkt seiner Karriere als Journalist, als er an einem durch das „Institut for Democracy in Africa“ (IDASA) koordinierten Meeting 1987 teilnahm. Im Zuge dieser Gespräche zwischen der ANC und anderen prominenten Anti-Apartheids-Führenden, realisierten die Teilnehmenden, dass ein Übergang zu einem friedlich verhandelten Südafrika möglich sei. Max Du Preez war hauptsächlich besorgt, dass die Afrikaans-sprachige Gemeinschaft zu diesem Zeitpunkt keine Möglichkeit der authentischen Informationsbeschaffung in Südafrika hatte. Dem hinzu, gab es eine sowohl von der Englischen als auch von der Afrikaans-Presse eine verurteilende Reaktion auf alle an dem Meeting Teilnehmenden, welche nachfolgend als Verräter betitelt wurden. Diese zwei Faktoren beeinflussten seine Entscheidung maßgeblich, eine unabhängige Afrikaans-sprachige Zeitung zu etablieren, welche beweisen sollte, dass die afrikaans-sprechenden Bürger auch für sich selbst, in Eigenverantwortung Gedanken fassen

---

<sup>277</sup> Vgl. TRC- of South African report, 1997, S. 179.

<sup>278</sup> Max du Preez, zit. n. Claassen, 2000, S.422.

konnten, anstatt in beständiger Manier geistesabwesend den Floskeln der Regierung zu folgen.<sup>279</sup>

Diese Erfahrung führte Max du Preez dazu, seine Verbindungen mit der Mainstream-Afrikaans Presse zu kappen, auch in der Englischen Presse fand er nur wenig Trost.<sup>280</sup> Du Preez sah keinen Konflikt darin, der Afrikaner-Ethnie anzugehören, in der Sprache Afrikaans zu schreiben und nicht gleichzeitig als Rassist, oder Befürworter der weißen Regierung zu agieren. Die Etablierung der Zeitung *Vrye Weekblad* sollte so den Nebeneffekt haben, das Image der Sprache Afrikaans als „Sprache der Unterdrückter“ zu wandeln.<sup>281</sup> *Vrye Weekblad* schlug neue Wege ein, als sie in dem Gebrauch der Sprache in einer oftmals kolloquialen Mischung, welche vermehrt in der gesprochenen Mundart als im geschriebenen Afrikaans vorkam, von dem Pfad der traditionellen Afrikaans-Zeitungen abwich. In ihrem aggressiven, unbekümmerten Schreibstil unterschied sie sich von ihrem afrikaans-sprachigen, alternativen Pendant der Suid-Afrikaan.<sup>282</sup>

Es schien zu dieser Zeit kein geeignetes Klima für eine neue, rebellische Afrikaanssprachige Zeitung zu sein. Der Innenminister Stoffel Botha war in den vorangegangenen Monaten drastisch gegen andere alternative Zeitungen vorgegangen. Sowohl die *South*, als auch die *New Nation* und die *Weekly Mail* wurden noch 1988 dem Erlass einer Betriebsstillegung unterzogen. Zumindest sieben weitere alternative Zeitungen (*Al-Qualam*, *Grassroots*, *New Era*, *Out of Step*, *Saamstaan*, *South*, *Weekly Mail* und *Work in Progress*) unterlagen einer genauen Kontrolle durch die Regierung und wurden mehrmals von dieser hinsichtlich einer möglichen Schließung der Publikationen gewarnt.<sup>283</sup>

Max du Preez offenbarte seiner Leserschaft gleich in der ersten Ausgabe in provokantem Stil die Programmatik der Publikation, in dem er vorherrschende Missstände und die Instrumentalisierung der Medien durch den Staat anprangerte:

---

<sup>279</sup> Vgl. Claassen, 2000, S.423.

<sup>280</sup> Vgl. ebd., S.422.

<sup>281</sup> Vgl. Johnson, Shaun, „In an Ersatz-Gothic Lair, Four Rebelle with a Cause,“ *Weekly Mail*, 14-20 October 1988, S. 8.; zit. n. Claassen, 2000, S.423.

<sup>282</sup> Vgl. Claassen, 2000, S.423f.

<sup>283</sup> Vgl. Jackson, Gordon S., *Breaking Story: The South African Press*, Boulder: Westview 1993, S. 149.

„At the moment all the big Afrikaans newspapers are allies of the National Party while the only other primary news source, the SABC, is controlled by the state. This relationship between governing party and the media must by necessity have an inhibiting influence on news reporting... We say: to hell with the Total Onslaught that was so manipulated to keep South Africans in the dark. Afrikaans speakers are not children and they are not stupid. We have a right to know what is happening in our country and what our government and fellow citizens do and think.“<sup>284</sup>

Des Weiteren ging er auch gleich auf die Namensgebung der Zeitung ein. Mit der Betitelung *Vrye Weekblad* (dtsch: Freies Wochenblatt) macht er sogleich auf die ideologische Essenz der Publikation aufmerksam: Frei von Propaganda, frei von engstirniger Befangenheit, frei von Manipulationen durch Staatspräsidenten, Minister, Broeders, Generale und Kapitalisten – und frei, um einem afrikaans-sprachigen Bürger, als medialen Rezipienten, einen eigenverantwortlichen Entscheidungsprozess zu überlassen: „read and decide for yourself“<sup>285</sup> – so lautete ihr Credo Das erste Mal konnten die Bürger in der Sprache Afrikaans über Mandela lesen, ohne, dass dieser als gewalttätiger Terrorist und gottloser Kommunist angepriesen wurde.<sup>286</sup> Zwei Wochen nach der Einführung der *Vrye Weekblad*, startete die Regierung eine Zensurkampagne gegen die Zeitung. Der Einfluss der *Vrye Weekblad* auf eine afrikaans-sprachige Gemeinschaft kam zu einem kritischen Zeitpunkt in der Geschichte Südafrikas. Sie gab den Afrikanern Hoffnung und eine intellektuelle Debatte außerhalb der Grenzen der Mainstream-Afrikaans Presse.

Die Beilagen der Zeitung, waren zu dem die qualitativ-hochwertigsten afrikaans-sprachigen Publikationen zu dieser Zeit. Die gelegentliche Erscheinung der *Two Tone*, einem Jazz-Magazin als Beilage in der Zeitung, sollte der vorwiegend weißen, afrikaans-sprachigen Leserschaft die Kultur der Schwarzen näherbringen. Dem hinzu organisierte *Vrye Weekblad* ein Kunst-Festival in Johannesburg 1991, wo Künstler aus Europa und Afrika gemeinsam auf der Bühne standen.<sup>287</sup> Auf keiner anderen Ebene war die Innovation der Zeitung offensichtlicher zu sehen, als auf dem Wege, auf welchem die Zeitung die Sprache Afrikaans gebrauchte. Es gab eine Kluft zwischen dem

---

<sup>284</sup> Max du Preez, *Vrye Weekblad*, 02 February 1994; zit. n. Claassen, 2005, S.424f

<sup>285</sup> ebd. S.425.

<sup>286</sup> Vgl. ebd.

<sup>287</sup> Vgl. Claassen, 2000, S. 436.

gesprochenem Afrikaans und jenem in den Zeitungen.<sup>288</sup> Die Zeitung erhielt viel Kritik von Akademikern und anderen Individuen, welche für das Überleben der Sprache Afrikaans kämpften, doch die Zeitung gebrauchte eine sogenannte „lebende“ Sprache, die Menschen in Südafrika und Namibia tatsächlich sprachen. *Vrye Weekblad* verwendete nicht ein Afrikaans für Weiße, sondern ein Afrikaans für die Gesamtheit der südlichen-afrikanischen Population. Die Zeitung ebnete so den Weg für eine Art des Afrikaans, welches lange Zeit marginalisiert wurde, weil es nicht Teil der offiziellen Sprache der im Land Vorherrschenden war.<sup>289</sup> Sie zeigte, wie alte, schwarze Afrikaner noch immer ein archaisches, schönes Afrikaans in ihren alltäglichen Gesprächen gebrauchten.<sup>290</sup>

*Vrye Weekblad* arbeitete daran, das vorherrschende negative Image der Afrikaner und afrikaans-sprachigen Bürger zu bekämpfen und wollte diese Leserschaft mit vertrauenswürdigen Inhalten versorgen.<sup>291</sup> Sie wollten der Berichterstattung der Afrikaans-Presse etwas entgegensetzen, welche weiße Afrikaner als gedankenlose Befolger der Ideologie des Regimes stereotypisierten. Von dieser Empfindung aus, wuchs *Vrye Weekblad* als alternative Afrikaans-Zeitung heran, welche neben der Vermittlung eines anderen kulturellen Selbstbildnisses die Rezipienten auch zu der wertneutralen Betrachtung eines schwarzen „Fremdverständnisses“ anregen wollte, um ihnen diese Kultur in all ihrer farbenprächtigen Vielfalt näher bringen zu können.

### 5.3.3 Linksgerichtete Gemeinschafts- Presse

Im Gegensatz zu Afrikanisch-nationalistischen Publikationen und sozialistischen Zeitungen der vorausgegangenen Generation haben Publikationen des „Black Consciousness“ der Leserschaft in den 1970ern keine Nachrichten, Stellungnahmen und Unterhaltungen generellen Interesses bereitgestellt. *SASO Newsletter*, offizielles Organ der Südafrikanischen Studentenorganisation (South Africa Students' Organisation) war die signifikanteste all dieser Publikationen.<sup>292</sup> Die Ideologie der „Black Consciousness“ wurde in der Mobilisierung der schwarzen Gemeinschaften zu

---

<sup>288</sup> Vgl. *Vrye Weekblad*, 2 February 1994, 74; zit. n. Claassen, 2000, S.436.

<sup>289</sup> Vgl. Claassen, 2000, S. 436.

<sup>290</sup> Vgl. *Vrye Weekblad* 2. February 1994, 75, zit. n. Claassen, 2000, S.436.

<sup>291</sup> Vgl. Koenig-Visagie, Leandra, „Subversive semiotics and ironic anchorage on *Vrye Weekblad* covers: A visual analysis“, *South African Journal for Communication Theory and Research* Volume37, Issue1, 2011, S.60.

<sup>292</sup> Vgl. Switzer, 2000, S.42.

einer Massenaktion, speziell unter Studenten und Jungen, auch wenn die BC-Presse nur eine kleine Leserschaft hatte. Diese Ideen wurden auch in der so- genannten „gefangenen“ schwarzen, kommerziellen Presse aufgenommen, speziell in den Zeitungen wie *World* und *Weekend World*, welche mit Hilfe des BCM wieder erstarkt war. Durch die Schriften von Steve Biko und seinen Kollegen hat dieser gegen- hegemonische Diskurs politisches Bewusstsein gesteigert und auch eine wesentliche Thematik in der afrikanischen Township-Kunst, in der Musik und im Theater sowie im Sport und in den Kirchen konstituiert.<sup>293</sup>

In den 1980ern, kamen wie auch in den Pre-Apartheids Jahren differente Widerstandsstimmen in die Medienlandschaft zurück. Im gesamten Land keimten Gemeinschafts-Publikationen als Mut-machendes Zeichen des Wandels auf und auch die westliche Anti-Apartheids Bewegung brachte sich in den Widerstandskampf mit ein, indem sie viele lokale Initiativen finanziell unterstützte. Die Regierung entgegnete mit weiteren Restriktionen, einem Bombardement von Propaganda und einer Reihe an Ausnahmeständen von 1985 bis 1990. Die UDF jedoch blieb mit der Verwendung der Alternativen und der Mainstream-Medien weiterhin erfolgreich, um so den Widerstand am Leben zu halten. Sie bedienten sich auch anderen Formen der Kommunikation: Flugblättern, Massenkundgebungen, dem Theater und Trauerreden.<sup>294</sup> Die UDF gebrauchte die Medien um Leute über ihre Aktivitäten zu informieren, um Kontakt mit einer weitergehenden Leserschaft aufzunehmen und um neue Beziehungen, welche ethnische, geschlechtliche, rassische und Klassengrenzen überschritten hatten, aufzubauen. Die alternative, kommerzielle Presse lieferte der Öffentlichkeit zwar eine extensive Berichterstattung eskalierender Proteste, aber versorgte ihre Leser nicht mit der von der UDF favorisierten Art der politischen Bewusstseinsbildung.<sup>295</sup> Die UDF vergrößerte ihre Bestrebungen zur Anwerbung der Unterstützung von unzufriedenen, weißen Wählern Ende der 1980er mit dem Gebrauch verschiedenster Medien. Die Medien der UDF (wie bspw. Poster, Flugblätter, nationale Rundbriefe usw.) durchdrangen sowohl den weißen, als auch den schwarzen Absatzmarkt und erreichten sogar in fernen ländlichen Gegenden afrikanische Kleinbauern.<sup>296</sup>

---

<sup>293</sup> Vgl. ebd., S.43.

<sup>294</sup> Vgl. Seekings, Jeremy, *The media of the United Democratic Front, 1983-1991*, in: South African's Resistance Press. Alternative voices in the last generations under Apartheid, (Hg.) Switzer, Les & Mohamed Adhikari, Ohio University Press; S. 223-259

<sup>295</sup> Vgl. Switzer, 2000, S.43.

<sup>296</sup> Vgl. ebd., S.44.

In dieser Atmosphäre spielten auch einige lokale Zeitungen eine bedeutsame Rolle, um die Missstände einfacher Leute zum Ausdruck zu bringen. Sie fungierten als Nachrichtenquelle, um über Ereignisse zu berichten, welche staatlich-kontrollierte Nachrichtenagenturen ignorieren würden.<sup>297</sup> *Community Papers* zeichneten sich dadurch aus, dass sie nach einer Interaktion mit ihrer Leserschaft streben und so in der Absicht stehen Ereignisse zu formen, statt nur über jene, in einem sogenannten, publizistischem „Einbahnsystem“ zu berichten. *Community-Medien* betrachteten sich selbst als Part einer Bewegung, welche einen politischen und sozialen Wandel in der Gesellschaft hervorrufen möchte.<sup>298</sup> Die *Community-Press* spielte in folgenden Bereichen eine zentrale Rolle: in dem Berichten der Geschichten des Kampfes, dem Ausbreiten der Taktiken und Strategien spezifischer Organisationen, und sie stellte eine Hilfe in dem Aufbau einer Verteidigungsebene in der Stadt und auf dem Land dar, welche die Widerstandsbewegung aufrechterhalten und ausbreiteten sollte.<sup>299</sup>

Eine der bedeutendsten Gemeinschaftspublikationen zu jener Zeit stellt die Zeitung *Grassroots* dar. *Grassroots*, zielte auf der Kap-Halbinsel auf eine Leserschaft aus Afrikanern und Farbigen. Sie hatte mit ihrer Etablierung eine bahnbrechende Wirkung auf die Formierung eines neuen Typus von lokalen Gemeinschafts-Zeitungen. Die Zeitung war Teil einer neuen Bewegung von alternativen Medien, welche sich in den 1980ern formierte, um sich der vorherrschenden Weltanschauung der Mainstream-Medien entgegensetzen zu können.<sup>300</sup> Der raffinierte Gebrauch der Medien, in der Adressierung einer internen und internationalen Leserschaft, war eine der augenscheinlichsten Merkmale der letzten Widerstandsgeneration gegen das System der Apartheid.<sup>301</sup> Eingeführt in den 1980ern avancierte *Grassroots* zu einem Leitbild für lokale Publikationen. Speziell Universitätsstädte erwiesen sich als fruchtbarer Boden für das Aufkeimen alternativer Zeitungen und Flugblätter, viele Projekte waren aber nur

---

<sup>297</sup> Vgl. Van Kessel, Ineke, „*Grassroots: From Washing Lines to Utopia*“, in: South African's Resistance Press. Alternative voices in the last generations under Apartheid, (Hg.) Switzer, Les & Mohamed Adhikari, Ohio University Press; S. 283-326. SEITE?

<sup>298</sup> Vgl. Van Kessel, 2000, S.283.

<sup>299</sup> Vgl. Switzer, 2000, S.45.

<sup>300</sup> Vgl. Tomaselli, Keyan & P. Eric Louw, „*The Alternative Press in South Africa*“, London: James Currey; Bellville: Anthropos, 1991; zit. nach: Van Kessel, 2000, S. 283.

<sup>301</sup> Vgl. Van Kessel, 2000, S. 283.

kurzlebig. *Grassroots* jedoch erwies sich in seinem Bestehen als hartnäckig und stellte seine Veröffentlichung von Publikationen erst nach fast 10 Jahren, 1990 ein.<sup>302</sup>

### 5.3.3.1 *Grassroots* als Träger eines demokratischen Wertesystems

*Grassroots* ist eine der Publikationen, welche während der Notstandsjahre seine Existenz aufrechterhalten konnte. Während sich die Kommunikation zwischen *Mainstream*-Zeitungen und ihrer Leserschaft hauptsächlich in Richtung einer sogenannten produktiven „Einbahn“ bewegt, streben lokale Zeitungen danach, in ein interaktives Verhältnis mit ihrer Leserschaft zu treten. Damit wollen sie helfen, Geschehnisse zu formen anstatt nur über diese zu berichten.<sup>303</sup> *Grassroots* ermutigte seine Leserschaft also offen, zu einem Wechsel beizutragen und fungierte so auch als Plattform der Bewusstseinsbildung.<sup>304</sup> Zur Subvention der Zeitung wurde etwas Geld von lokalem Kirchenkapital bereitgestellt, doch die größte Finanzierungsquelle stellte die niederländische, nichtstaatliche Organisation „Interchurch Organisation for Development Co-operation“ (ICCO) und die „World Association for Christian Communication (WAAC) in London dar.“<sup>305</sup> Kapital aus Werbeeinnahmen und durch die Verkäufe der Zeitungen reichte niemals aus, um die Kosten der Publikationen zu decken.<sup>306</sup> Dies war auch der Grund für die Betriebsstilllegung der *Grassroots*, sobald die Jahre der Apartheid der Vergangenheit angehörten. *Grassroots* wandte niemals ein redaktionelles Konzept an und aufgrund äußerer Spenden wurden sie nicht dazu gedrängt einen alternativen, kommerziellen Weg finden zu müssen, um die Publikation aufrechterhalten zu können.<sup>307</sup> Dennoch konnte dies als bedeutsames Experiment des „community reportings“ betrachtet werden, und die Zeitung stellte einen wichtigen Stützpunkt dar, um eine neue Generation an Journalisten ausbilden zu können.<sup>308</sup>

Der fünfwöchige Publikationszyklus unterlag der taktischen Überlegung, nicht innerhalb des Spektrums einer rechtlichen Definition einer Zeitung zu fallen. So wurde

---

<sup>302</sup> Vgl. Van Kessel, 2000, S. 284.

<sup>303</sup> Vgl. ebd., S. 283

<sup>304</sup> Vgl. ebd., S.285.

<sup>305</sup> Vgl. ebd., S.290.

<sup>306</sup> Vgl. ebd., S.291.

<sup>307</sup> Vgl. ebd., S.318f.

<sup>308</sup> Vgl. Touwen, <https://carienjouwten.wordpress.com/essays/resistance-press-in-south-africa/>, 10.08.2014.

von der Zeitung nicht gefordert, sich einer Registrierung unterziehen zu lassen, hingegen musste sie eine Kautions hinterlassen.

In fast jeder Ausgabe kündigte schon die fettgedruckte Titelzeile die Enthüllung einer skandalösen Tat der Regierung an. Neben diesen Offenbarungen schrieben die Journalisten auch von alltäglichen Problematiken der Bürger im Bereich der Wirtschaft, der Arbeit, dem Wohnwesen und der Sozialpolitik.<sup>309</sup> Mit ihren lokalen Thematiken in den Berichterstattungen verfolgte die Zeitung eine bestimmte Taktik: So wollte sie die Bevölkerung zunächst nur auf „kleinem Boden“ in politische Bestrebungen und Erfordernisse verwickeln, um den Lesern so in einem weiteren Schritt, mit einem möglich Erfolgserlebnis auf lokaler Ebene in der Tasche, die Botschaft: „durch Eigeninitiative kann die Lebenssituation verbessert werden“ vermitteln zu können. Der Aufbau von Selbstbewusstsein, in dem Nutzen kollektiver Aktionen war bedeutsam, um einer bisherigen Geschichte von Machtlosigkeit etwas entgegenzusetzen zu können. Als Organisations-Werkzeug, setzte sich die Zeitschrift *Grassroots* das langfristige Ziel, lokale Organisationen in den Kampf gegen den Apartheids-Staat zu verwickeln.<sup>310</sup> Dem hinzu gab *Grassroots* die informelle Bildungsbeilagen *Learn and Teach*, *Learning Roots*, and *the Reader* heraus, welche in vielen schwarzen Townships zirkulierten.<sup>311</sup>

Als die Zeitung offenkundig politischer und militanter wurde, verlor sie Kontakt zu einem Großteil ihrer farbigen Anhängerschaft. Nach der Einführung der UDF 1983 wurde *Grassroots* schrittweise zum Sprachorgan der Front bestimmt.<sup>312</sup> Die Zeitung stellte im Aufbau eines Netzwerks an Aktivisten am Westkap eine entscheidende Plattform dar und legte so den Grundstein für die Etablierung der UDF in dieser Region. Beinahe jeder, der in die UDF verstrickt war, hat zu einer Zeit bei *Grassroots* gearbeitet.<sup>313</sup> Von 1985 an begann die Führungsebene der UDF direkte Kontrolle über redaktionelle Richtlinien auszuüben. Mitglieder der UDF-Exekutive gaben die Kampagnenplanung und die Erfordernisse hinsichtlich der Berichterstattung an die Belegschaft von *Grassroots* weiter. Während die Zeitung zu Beginn das Wachstum von Gemeinschaftsorganisationen mit seinen Berichterstattungen forcierte, wurde sie nun als Organisationswerkzeug zum Aufbau der UDF gebraucht. Gemeinschafts-

---

<sup>309</sup> Vgl. Van Kessel, 2000, S.284.

<sup>310</sup> Vgl. ebd., S. 285.

<sup>311</sup> Vgl. ebd., S. 297.

<sup>312</sup> Vgl. ebd., S. 307.

<sup>313</sup> Vgl. ebd., S. 311.

Angelegenheiten rückten für den Kampf um politische Macht in den Hintergrund. Als sich eine weit verbreitete Mobilisierung in einen Aufstand mündete, wurde die Zeitung immer irrelevanter. In den Straßenkämpfen militanter Jugendlicher war sie von wenig Nutzen und für den Geschmack ihrer durchschnittlichen, farbigen Leserschaft war ihre thematische Ausrichtung zu politisch. In farbigen Arealen wurde die Zeitschrift nun als „<sup>314</sup>afrikanisches Blatt“ betrachtet.

Die Kluft der Generationen weitete sich aus, militante Jugendliche übernahmen nun den Kampf gegen die Strukturen der Apartheid. Die Berichterstattung der *Grassroots* reflektierte die Anliegen der größten Anhängerschaft der UDF, der Fokus lag auf den Kämpfen der Schüler und Studenten und so unterstützte die Publikation Schul-, und Prüfungsboykotte.<sup>315</sup> Der ANC wurde für die Berichterstattung auf den Seiten der *Grassroots* immer bedeutender. Die Popularisierung des ANC war etwas Selbstverständliches für junge, farbige Aktivisten, welche ihre Loyalität gegenüber ihres neugefundenen Heimes demonstrieren wollten. Doch *Grassroots* verlor den Kontakt zu der Gemeinschaft, welche sie mutmaßlich bedienen wollte. Nachrichtenorganisator Ryland Fisher reflektierte später, warum sich das Bewusstsein der Aktivisten von jenem der farbigen Bürger entfernte:

„That heavy high profile political stuff put many people off. It became more an activist paper than a community paper....You have to keep in mind the character of the western Cape; you have to start from people's consciousness. Activists assumed that ordinary people supported the ANC, violence, non-racialism, and all that.“<sup>316</sup>

*Community-Medien* wollten ihre Leserschaft dazu ermutigen, einen Wandel durch kollektive Aktion zu erreichen.<sup>317</sup> Hinsichtlich der Organisation und Mobilisierung von Leuten barg die Zusammensetzung der Population am Westkap jedoch offensichtliche Probleme.<sup>318</sup> Das Frakturbild der Bevölkerung konnte nicht nur anhand der Rassentrennung betrachtet werden, sondern lief auch entlang ideologischer, religiöser, sprachlicher, sozioökonomischer und generationsbedingter Linien. Afrikaans ist die Sprache der farbigen Arbeiterklasse, Xhosa wird am meisten in afrikanischen Townships gesprochen; Englisch war die Sprache des Anti-Apartheids-Kampfes und

---

<sup>314</sup> Vgl. Van Kessel, 2000, S.308.

<sup>315</sup> Vgl. ebd., S. 314.

<sup>316</sup> Ryland Fischer, *Interview mit Van Kessel*, 2.Okttober 1999, zit. n. Van Kessel, 2000, S. 315.

<sup>317</sup> Vgl. Van Kessel, 2000, S. 285.

<sup>318</sup> Vgl. ebd., S. 286.

von Sektionen der Intellektuellen-Elite. Um eine effektive Opposition zu der Apartheid organisieren zu können, müssten diese Divergenzen überwunden werden. *Grassroots* hat es sich selbst zur Aufgabe gestellt, lokal-basierte Organisationen zu formieren, politisches Bewusstsein zu schaffen und eine rassische Brücke zwischen Afrikanern und Farbigen zu bauen. Doch wo sollte angesichts dessen begonnen werden?<sup>319</sup>

Die Geschichte von *Grassroots* bietet eine klare Illustration der Probleme, welche auftauchten, als man die Divergenzen zwischen Afrikanern und Farbigen zu überbrücken versuchte. *Grassroots* begann als „farbige“ Initiative, ohne aktive Involvierung von Schwarzen aus den Townships, wo die Publikation als „farbiges Blatt“ betrachtet wurde. Fortschritte wurden gemacht, als *Grassroots* zwei „Nachrichtenorganisatorinnen“ aus einem afrikanischen Township anstellte. Dennoch fanden es diese Damen allgemein sehr schwierig, Leute aus den Townships in die Produktion zu involvieren. Abgesehen von dem Image-Problem der Zeitung als „farbige Zeitung“, fungierten Medien für afrikanische Aktivisten, welche mehr auf das Organ der Stimme für die Organisation von Demonstrationen, Boykotten, oder Versammlungen setzten, so nicht als primäre Kommunikationsplattform. Township-Aktivisten glaubten nicht daran, dass Zeitungen ihnen großen Nutzen bringen würden.<sup>320</sup>

Während Afrikaans die Sprache der farbigen Arbeiterklasse war, bevorzugten Aktivisten von *Grassroots* Englisch als vereinende Sprache. Durch vereinzelte Berichterstattungen in Afrikaans (besonders in den ländlichen Ausgaben) und in Xhosa konnte die Sprachproblematik auch nicht überwunden werden. Auch wenn die Zirkulationszahlen hier nicht hoch waren, hatte der Gebrauch von Afrikaans-gewöhnlich gebrandmarkt als Sprache der Unterdrückten doch sehr starken symbolischen Charakter. Viele beharrten zu dieser Zeit darauf, dass bei der Adressierung der Leserschaft, auf die Identität der Farbigen nicht geachtet wurde.<sup>321</sup> In dieser Hinsicht, spiegelte *Grassroots* die Ideologie der UDF am Westkap zum Großteil wider: Farbigen wurde zwar ein „politisches Heim“ zur Verfügung gestellt, doch im Zuge dessen wurde ihre kulturelle Identität in den Hintergrund gedrängt, oder gar verleugnet. Jonathan Vries, Publicity- Sekretär der UDFs regionalen Exekutive im

---

<sup>319</sup> Vgl. Van Kessel, 2000, S. 288.

<sup>320</sup> Vgl. ebd., S. 306f.

<sup>321</sup> Vgl. ebd., S. 309.

Westkap bestätigte, dass es für die farbige Arbeiterklasse oftmals schwierig war, sich in die UDF miteinzubringen. Viele konnten nicht fließend Englisch sprechen, nahmen so oftmals nicht an den Meetings der Organisation teil und konnten politischen, oder ideologischen Argumenten, vorwiegend verpackt in einem Fachjargon der Aktivisten, nur schwer folgen. Die UDF wurde so hauptsächlich von gebildeten, jungen Leuten aufgesucht, welche auch mobil waren.<sup>322</sup>

“I do believe that there is „Colour identity“, and that the UDF should have tried to accomodate that identity, rather than denying it. But the liberation culture was an African culture [...] There was no incorporation of Coloured identity in the UDF. That could not even be discussed.“<sup>323</sup>

Das zentrale Prinzip hinter den Operationen der *Grassroots* in den frühen 1980ern war „die höchste Bedeutung der Demokratie“ sowohl hinsichtlich des Inhaltes als auch hinsichtlich der Struktur, Organisation und der Produktion der Zeitung. Der elaborierte Prozess in der Entscheidung des Nachrichteninhaltes, der Informationsbeschaffung, und dem Schreiben von Geschichten war darauf ausgerichtet, so viele Personen wie möglich in den Prozess zu involvieren. Die Produktion und Distribution von *Grassroots* war so kalkuliert, dass sie den gesellschaftlichen Prozess der Partizipation steigern sollte. Dieses Modell der direkten Demokratie könnte zwar als weniger effizient beschrieben werden, doch für viele stellte es einen wichtigen Lernprozess dar. So lernten viele Personen bei *Grassroots*, wie eine demokratische Organisation geführt werden sollte und wie man sich in so einer mit dem Recht auf Mitsprache verhalten sollte.<sup>324</sup> Alle Aspekte des *Grassroots*-Projektes waren daraufhin ausgerichtet, den Grad der gesellschaftlichen Partizipation zu maximieren. Das Entscheidungsgremium, welches die vordergründigen Richtlinien der *Grassroots* anordnete, war aus Mitgliedsorganisationen wie lokalen Gemeinschaftsgruppen, Gewerkschaften, Frauenorganisationen, Jugendorganisationen etc. zusammengesetzt. Neben der Bestimmung von Richtlinien trugen Mitgliedsorganisationen auch die Entscheidungsgewalt im Produktionsprozess der Zeitung. Neben dieser Körperschaft wurden Unterkommissionen für die Nachrichtensammlung, Produktion, Distribution, Geldbeschaffung und für Workshops zum Trainieren der Medienkompetenz geschaffen.<sup>325</sup> *Grassroots* wollte sich bezüglich des Inhaltes, des Formats und der

---

<sup>322</sup> Vgl. Van Kessel, 2000, S.309f.

<sup>323</sup> De Vries, Fred, zit. n. Van Kessel, 2000, S.310.

<sup>324</sup> Vgl. Van Kessel, 2000, S. 294.

<sup>325</sup> Vgl. ebd.

Methoden der Produktion von kommerziellen Zeitungen unterscheiden.<sup>326</sup> Entscheidungen wurden hier in einem Kollektivum von demokratischer Basis aus getroffen.<sup>327</sup> Im Zuge der ersten Nachrichtensammelungs-Sitzung sollten alle Arbeiter und Gemeinschaftsorganisationen Repräsentanten schicken, sodass die neue Ausgabe von der Basis (deutsch für *grassroots*) der Menschen aus wachsen konnte. Am Tag des Zeitungsdrucks versammelten sich rund 50 junge Freiwillige für das Falten und Zusammentragen der Publikationen. Auch der Prozess der Distribution wurde in dem Produktionsvorgang als bedeutendes Verknüpfungsglied betrachtet. Bürger selbst fungierten als wichtigstes Verkaufsportale: Aktivisten gingen mit den Publikationen in der Hand von Haus zu Haus, um mit dem Beginn einer Diskussion über lokale Angelegenheiten Zugang zu den möglichen Rezipienten zu erlangen.

Diese Art des Produktionsprozesses einer Zeitung versicherte zwar eine weitreichende Partizipation, dennoch war es ein schwieriges Unterfangen, jedem Mitglied dabei einen aktiven Part zu geben. Die Inhalte der Zeitung folgten stets dem gleichen Schema. Es sollte über eine kollektive Errungenschaft der Gemeinschaft berichtet werden. Um 1983 kamen Bedenken über diese Setzung des inhaltlichen Fokus auf und so wurde allgemein beschlossen, dass der Nachrichteninhalt kritischer und lehrreicher sein sollte und eine Debatte stimulieren sollte.<sup>328</sup> In einer etwas später folgenden Aufarbeitung der redaktionellen Richtlinien (im Jahr als die UDF etabliert wurde) wurde entschieden, dass die Zeit nun gekommen sei, um sich in Richtung einer Adaption eines forschenden, politischen Profils thematisch weiterzubewegen. Hinsichtlich der fortschreitenden, politisierten Stimmung unter vielen Widersachern des Regimes sollten möglichst lokale Angelegenheiten in einen größeren Kontext – verbunden mit der Politik der Apartheid – gebracht werden.<sup>329</sup>

In dem Versuch der Vorherrschaft etwas entgegenzusetzen zu können, spielten zwei Elemente eine wichtige Rolle: 1. Ein Nicht-Rassismus in der Tradition des ANC und 2. der Sozialismus. In der Adressierung seiner Leserschaft setzte die Zeitung sowohl auf einen Klassenbasierten Appell als auch auf einen Appell auf allgemeiner Basis. Die Schaffung einer Arbeiterklassen-Einheit benötigte das Entstehen eines

---

<sup>326</sup> Vgl. Van Kessel, S. 294ff.

<sup>327</sup> Vgl. *Grassroots*, März 1982, zit n. Van Kessel, 2000, S. 300.

<sup>328</sup> Vgl. Van Kessel, 2000, S. 300

<sup>329</sup> Vgl. ebd., S. 304.

Arbeiterbewusstseins, welches auch dazu dienen sollte, die Divergenzen zwischen farbigen und afrikanischen Arbeitern zu überwinden. Wenn sich Arbeiter mit ihrer Position als Arbeiter in einer kapitalistischen Ökonomie identifizieren würden, dann könnte das „teilende“ Erbe der Apartheid überwunden werden. Zur diesbezüglichen Adressierung seiner Leserschaft kreierten die Mitarbeiter von Grassroots bspw. einen Comicstrip<sup>330</sup>, ein besonderes Stilmittel, welches die Zeitung oftmals zur Kommunikation der Bedeutung des Widerstandes gebrauchte.<sup>331</sup> *Grassroots* entwickelte – wie auch viele andere alternative Zeitungen kein redaktionelles Konzept, um sich mit Konflikten und Krisen innerhalb progressiver Organisationen auseinanderzusetzen. Die Zeitung wollte eher das Bild der „Einheit der Unterdrückten wahren.“<sup>332</sup>

Grassroots wurde wie alles, was mit der UDF in Verbindung stand ein Ziel der Polizeirazzia, Dienststellen wurden kontrolliert, Mitarbeiter wurden wiederholt inhaftiert. Dennoch schaffte es die Belegschaft Publikationen weiterzuführen. Die Druckauflage wurde sogar von 20.000 auf 40.000 angehoben. Der Verkauf von den Zeitungen wurde riskant und schwierig und die ehemalige Gruppe der Freiwilligen bewegte sich weiter in Richtung eines militanten Aktivismus. Infolge dieser Entwicklung wurde die Zeitung Grassroots ab Mitte der 1980er auf freier Basis verteilt. Die Belegschaft konnte sich nicht länger auf ein Organisationsnetzwerk verlassen, welches in dem Produktions-, und Distributionsprozess der Zeitung Hilfe leisteten. Die Jahre 1985-1986 wurden als schwierigste Jahre in der Zeitungsgeschichte erachtet. Mit der Deklaration des nationalen Notstandes (ein teilweise Notstand wurde schon im Juli 1985 deklariert) konnte Grassroots nicht länger als „above-ground operation“ agieren. Koordination und Kommunikation mit der Führungsriege der UDF gestaltete sich als immer schwieriger und so waren Grassroots-Mitarbeiter größtenteils nun auf sich alleine gestellt. Mit der Abnahme der Partizipation an dem Projekt der Grassroots gegen Ende der 1980er aber begannen Aktivisten an ihrer eigenen Leistung zu zweifeln. Die Partizipation nahm auch ab, weil Aktivisten immer weiter in andere Tätigkeiten der UDF verstrickt waren.<sup>333</sup>

---

<sup>330</sup> Vgl. Van Kessel, 2000, S. 305.

<sup>331</sup> Vgl. ebd., S. 296.

<sup>332</sup> Vgl. ebd., S. 301.

<sup>333</sup> Vgl. ebd., S. 317.

In ihrer Kampagne gegen radikale Elemente in den Medien setzte die Regierung neue Restriktionen, inklusive der temporären Stilllegung und des Versiegens ausländischer Geldspenden. *Grassroots* schloss so 1989 für 3 Monate seinen Betrieb. Die Zeitung bemerkte, dass sich viele Leser in farbigen Arealen, durch ihr offenes, politisches Profil von ihr entfernten und so begannen sie (nach dem Verbotserlass des ANC) neue Wege für eine Umgestaltung der Zeitung zu suchen. Die Belegschaft argumentierte nun für einen Einschlag in die kommerzielle Richtung, mit professionellem Journalismus, doch viele Aktivisten wollten sich dieser Philosophie, welcher weit von der anfänglichen Mission entfernt war, nicht hingeben. So legte *Grassroots* seinen Betrieb 1992 still.

## **5.4 Auswirkungen**

### **5.4.1 auf den Zusammenbruch des Regimes**

Mit ihrem Beitrag zu einem demokratischen und nicht-rassistischen Diskurs und ihrer Herausforderung der staatlichen, propagandistischen Mainstream-Medien, haben sich die Widerstands-Publikationen der Kultur und dem Klima der Apartheid effektiv widersetzt.<sup>334</sup> Die Transformation von einem äußerst repressiven, entlang von Rassen getrennten Staatswesens zu einer vielrassischen Demokratie wurde von Anti-Apartheid-Aktivisten in einem Kampf auf vielen Ebenen hart erarbeitet. Durch die Risse in der durch die Regierung errichteten Mauer des Schweigens, sickerte langsam eine „andere“ Realität, als jene, welche das Wirklichkeitskonstrukt der Apartheid vermitteln sollte. Die meiste Zeit ging die Regierung während des Kampfes rigoros gegen Aktivisten und Journalisten vor, welche die Ungerechtigkeiten des Systems verurteilten und versuchten diese aufzudecken. Mit unterdrückenden, politischen Richtlinien konnte das Regime die Informationsverbreitung oftmals beschränken, oder gar unterbinden. Doch der Widerstand wuchs weiter an, kritische Stimmen wurden lauter und so sickerten langsam Worte und Bilder durch die aufgekommenen Risse des Systems und fesselten über die Grenzen Südafrikas hinweg eine immer weiter wachsende Leserschaft.

In den späteren 1980ern wurden auch so manche afrikaans-sprachigen Zeitungen zu wichtigen Stimmen im Kampf gegen die Inhumanität des Systems. Schrittweise hat

---

<sup>334</sup> Vgl. Berger, Guy, „Foreword“, *South Africa's Resistance Press: Alternative Voices in the last Generation under Apartheid*, Hg. Mohamed Adhikari/ Les Switzer, Ohio: University Center for International Studies, 2000.S .xii.

sogar das lange der Regierung unterstützend zur Seite stehende *Blatt Beeld* die Regierung in ihren Berichterstattungen dazu gedrängt Nelson Mandela aus dem Gefängnis zu entlassen und die Apartheid zu beenden. Schließlich war die Transformation Südafrikas zu einer Demokratie das Resultat von multiplen Faktoren. Dennoch spielten auch die Medien in diesem Kampf eine bedeutsame Rolle. Indem sie die Ungerechtigkeiten des Systems verurteilten und damit weit über die Grenzen Südafrikas ein öffentliches Bewusstsein für die Inhumanität des Systems schafften, verstärkten sie den Druck auf die Regierung. Schließlich haben die Massenmedien durch ihre live-übertragenen Anhörungen der TRC auch dabei geholfen, die Türen zu dem alten Südafrika zu schließen und öffneten so Räume für ein neues sozialpolitisches Südafrika. Auch wenn der Kampf immer noch nicht vorbei ist, wurden hier doch wesentliche Schritte für ein demokratisches Südafrika getätigt.

Das Argument, dass die Presse eine entscheidende Rolle hinsichtlich des Niedergangs der Apartheid in den 1980ern spielte, ist zwecks fehlender Vergleichsmöglichkeiten gleichsam schwierig zu validieren und zu falsifizieren. Wir wissen nicht, wie sich die Revolution entfaltet hätte, wenn es den weitverbreiteten Gebrauch der Kommunikation auf beiden Seiten der Apartheid-Teilung nicht gegeben hätte. Dennoch kann hier mit Sicherheit behauptet werden, dass die alternative Presse in ihrer Adressierung vieler verschiedener Gemeinschaften ein langsam wachsendes, soziales Netzwerk aufbaute, welches die Menschen durch direkte Partizipation ermutigte und durch die kollektive Entscheidungskraft an demokratische Werte erinnerte, die ihnen schon lange zuvor abgesprochen wurden. Sie hatten also durch die alternative Presse schon ein Ziel, für welches sie auch innerhalb des Staates kämpfen wollten. Womöglich war dies auch ein entscheidender Impuls, welcher die Rezipienten in ihrer Mobilisierung gegen das Regime antrieb. Kritische Berichterstattungen konnten über die Grenzen Südafrikas hinweg eine Widerstandsbewegung im Exil erreichen, welche wiederum ein Netzwerk zu anderen internationalen Anti-Apartheidsbewegungen aufbauen konnte. Somit wuchs der Widerstand und die Kritik gegen das Regime auch außerhalb Südafrikas und trug zu einem zunehmenden Druck, einer „Entgegenlenkung“ bei. In diesem Sinne ist der Wert der alternativen Presse, als vermeintlicher „Drahtzieher“ der oppositionellen Bewegungen keinesfalls zu unterschätzen.

## **5.4.2 auf den Demokratisierungsprozess der Medien und die heutige Medienlandschaft Südafrikas**

### **5.4.2.1 Die besondere Rolle der Wahrheits- und Versöhnungskommission**

Die erste freie Wahl 1994 leitete den Demokratisierungsprozess in Südafrika ein, doch wenn auch die ersten Schritte erfolgreich absolviert wurden, war der restliche Weg zu einem vereinten, multirassischen Land doch noch ein langer. Der schwierigste Prozess stand erst unmittelbar nach der Wahl bevor: Wie sollten die Wunden der gesellschaftlichen Fragmentierung, welche sich durch eine 46 Jahre andauernde, drakonische Herrschaft der Rassenseparierung gebildet hatten, geheilt werden, ohne dabei ein großflächiges, seelisches Narbengewebe in der Gesellschaft zu hinterlassen? Um die Geschichte des Landes und all die erschreckenden Erlebnisse, welche mit der Apartheid zusammenhängen, überwinden zu können, musste zunächst einmal das rekonstruiert werden, was das Regime mit allen möglichen Kontrollmaßnahmen und propagandistischen Instrumentarien versuchte zu verstecken: das Gerüst einer inhumanen, vielschichtigen Systematik, welche auf einem arbiträren Konstrukt der Rassenkategorisierung aufbaute. Zwecks dieses Vorhabens wurde eine Kommission eingerichtet, welche dem Land auf dem Weg der Wahrheitsfindung und der möglichen gesellschaftlichen Versöhnung behilflich sein sollte: die Truth and Reconciliation Commission. Diese half auch dabei die Rolle der Medien unter dem ideologischen Schleier der Apartheid untersuchen zu können. So sollte die einst vorherrschende Kontrolle der Medien durch die Regierung, durch die Anhörungen der „Truth and Reconciliation Commission“ offenbart werden.

Budget- und Zeitbeschränkungen gestalteten es für die Kommission gar unmöglich alle Aspekte des medialen Spektrums unter Herrschaft des Apartheidsregimes zu untersuchen. So wurden infolge dessen drei Schlüsselthemen forciert:

1. Die Rundfunkmedien, primär die South African Broadcasting Corporation (SABC), *darunter* die Bophuthatswana Broadcasting Corporation (BOP TV), sowie kurzumfassend das Radio Freedom.
2. Die Printmedien, mit Fokus auf die Anliegen der schwarzen Journalisten und einem Versuch die Afrikaans-Presse in die Anhörungen zu involvieren.

3. Die Beziehung zwischen den Medien und dem Staat, mit Zeugenaussagen von Mediengewerkschaften, Journalisten und staatlichen Funktionären, umso aufzuzeigen, wie jene das System bedienten.<sup>335</sup>

Die Medien-Anhörungen der TRC fanden von 15.-17. September 1997 in dem Firmensitz der SABC in Johannesburg statt. Der Tagungsort hatte so auch als ehemaliges Zentrum der staatlichen Medienkontrolle starken symbolischen Charakter, sollten die Anhörungen doch den Weg einer allgemeingültigen „Wahrheitsfindung“ ebnen, um auf diesem gemeinsam, als vereintes Südafrika im Zeichen einer Versöhnung entlangschreiten zu können. Die Schlüsselwörter „Reue“ und „Vergebung“ standen hier gewiss als Inkubator der Vision eines bunten, gesellschaftlichen Miteinanders in einem besonderen Verhältnis zueinander. Bezeichnenderweise wurde der Sitz der Anhörungen unentgeltlich von der SABC zur Verfügung gestellt.<sup>336</sup>

Mit dem Inkrafttreten der Südafrikanischen Verfassung 1996 wurde der nächste Schritt in dem Demokratisierungsprozess des Landes getätigt. Dieses Dokument sollte das demokratische Wertesystem des Landes protegieren und hatte so auch auf die Transformation der Medienlandschaft große Wirkung, wurde hier doch das Recht auf Pressefreiheit – und somit auf jenes immaterielle Gut, für welches sich die Journalisten der alternativen Presse so lange eingesetzt hatten – schwarz auf weiß niedergeschrieben. Die Verfassung setzt sich für liberale Werte ein – genauer gesagt für die Rechte der freien Meinungsäußerung, der Koalitionsfreiheit und des freien Informationszugangs.<sup>337</sup> Freie Meinungsäußerung und Medienfreiheit werden in dem Abschnitt 16 der Verfassung garantiert.<sup>338</sup> Das Recht auf freie Meinungsäußerung inkludiert die Freiheit Informationen zu erhalten und zu vermitteln, die Freiheit der künstlerischen Kreativität, akademische Freiheit und die Freiheit der wissenschaftlichen Forschung. Dennoch werden all diese Formen der Freiheit, auch jene welche sich auf Medien beziehen nicht praktisch erzwungen und so trägt der Staat die Verpflichtung des Staates diese Rechte aktiv zu fördern und zu vollstrecken. Dem hinzu sind die Beschränkungen der freien

---

<sup>335</sup> Vgl. TRC- South African Report, 1997, S.166.

<sup>336</sup> Vgl. TRC- South African Report, 1997, S.166.

<sup>337</sup> Vgl. Matisonn, 2012, S.51.

<sup>338</sup> Vgl. South Africa. Constitution of the Republic of South Africa, Act 108 of 1996, zit. n. Media institute of Southern Africa, „African Media Barometer - The first home grown analysis of the media landscape in Africa. South Africa 2013“, Windhoek: Friedrich-Ebert Stiftung 2013, S.9

Meinungsäußerung nicht klar definiert. Dies sind zwei Punkte, welche das Umfeld rund um die freie Meinungsäußerung verwundbar machen.<sup>339</sup>

### 5.4.3 auf die heutige Medienlandschaft

Die meisten alternativen Publikationen der 1980er überlebten den Übergang zu einem neuen und demokratischen Südafrika nicht. Einerseits waren ihre Ziele erreicht, andererseits jedoch - und dies war entscheidender - hatten sie auch den Kampf in der kommerziellen Landschaft der neuen Gesellschaft verloren. Da viele Journalisten des Widerstandes zu den kommerziellen Medien wechselten, lebt ihre reflexive Hinterlassenschaft in gewisser Weise auch in den gegenwärtigen Medien weiter. Dort begann für einige ein neuer Kampf. Die Pressefreiheit (stark verbunden mit dem Apartheidskampf) war zunächst durch das Dilemma zwischen Parteiloyalität und professionellem Journalismus herausgefordert. Gegenwärtig ist die Tradition des Enthüllungsjournalismus in der Konfrontation zwischen der Presse und der neuen Regierung über Kriminalität, Betrugerei und Bestechung sichtbar. Da die Regierung mit einer Lösung der alltäglichen Probleme Südafrikas noch immer zurückliegt, sieht sie sich weiterhin mit der Presse als Sprachrohr des heimischen Protestes konfrontiert. Viele Themen der alternativen Presse der 1980er – lokale Angelegenheiten des Alltags und der sozialen Sicherheit – beherrschen nach wie vor die gegenwärtigen Berichterstattungen, nun werden diese jedoch auf breitem Wege von einer neuen medialen Errungenschaft, den sozialen Medien unterstützt.<sup>340</sup>

Nur zwei Publikationen in den südafrikanischen Widerstandsmedien überlebten den Eintritt in das 21. Jahrhundert: die *Mail & Guardian* auf der einen Seite, und die *East Cape News* auf der anderen Seite. Das Paradoxon an dieser Statistik ist wohl, dass die alternative Presse selbst, als integraler Part der sozialen Bewegung, welche Südafrikas Gesellschaft transformierte, diesen Transformationsprozess zum Großteil nicht überstehen konnte. Manche Publikationen gingen unter dem Druck der südafrikanischen Gesetzgebung ein, andere mussten aus finanziellen Engpässen, oder unzureichenden Führungsqualitäten selbst schließen. Vielen anderen Publikationen gelang es nicht

---

<sup>339</sup> Vgl. Media institute of Southern Africa, “*African Media Barometer - The first home grown analysis of the media landscape in Africa. South Africa 2013*”, Windhoek: Friedrich-Ebert Stiftung 2013, S.9.

<sup>340</sup> Vgl. Touwen, <http://carienjouwten.wordpress.com/essays/resistance-press-in-south-africa/>, 10.12.2014.

ausreichend, nach der Befreiung Nelson Mandelas und dem Aufbau zu Südafrikas erster demokratischer Wahl 1994 sich an die neu angebrochene Zeit und die sich wandelnde Leserschaft anzupassen. Der Erfolg der südafrikanischen Befreiungsbewegung brachte tiefgehende Änderungen im Medioumfeld, dem Besitztum, der Belegschaft, dem Inhalt und der Leserschaft der Mainstream-Medien mit sich. Die Befreiung Südafrikas mag vermeintlich einzelne heroische Stimmen verloren haben, doch sie führte auch zu einem unermesslichen Wandel innerhalb der Mainstream-Medien des zeitgenössischen Südafrikas.<sup>341</sup> Die marginalisierte Presse hatte also einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf ihre Leserschaft, welcher nicht anhand der kleinen Zirkulationszahlen oder der relativen Abwesenheit von effektiven Marketing-, und Distributionsstrategien bemessen werden sollte. Diese Journalisten gaben Persönlichkeiten, Ereignissen und Angelegenheiten, sowie entfremdeten Gemeinschaften mit ihren Berichterstattungen eine Stimme, welche sonst wohl oftmals nicht hörbar gewesen wäre. Sie haben unermesslich zur Pressefreiheit in Südafrika beigetragen.<sup>342</sup>

Der Einfluss und die Stellung der Presse im heutigen Südafrika basiert auf der professionellen Tradition des Journalismus und der Erfahrung des Kampfes für den Vollzug einer Veränderung, unter den strengen Zensurregeln des Staates. Dieser Einfluss wurde weit verbreitet, als sich die Widerstands-Journalisten nach der Ära der Apartheid in die Richtung der Mainstream-Presse zu Medienorganisationen und einer Journalismus-Ausbildung bewegten. Das größte Vermächtnis, welches die Journalisten der alternativen Presse also ihren Kollegen im Post-Apartheids Südafrika hinterlassen haben, ist ihre ideologische Denkweise, welche immer noch in der gegenwärtigen Arbeit vieler Journalisten anzutreffen ist. Ihre Inspiration an Generationen an Aktivisten und ihre Unterstützung und Anregung für neue Generationen an Medienarbeitern ist nicht zu unterschätzen. Die Bewegung vieler Journalisten des Widerstands, in die Höhen der Post-Apartheid Mainstream Medien half auf direktem Wege, die Medienlandschaft im Südafrika des frühen 21. Jahrhunderts zu formen. Um also das zeitgenössische Südafrika, seine Transformation im Ganzen und seinem Wandel in der Medienlandschaft speziell verstehen zu können, bedarf es eines Rückblicks und eines Verständnisses des Widerstandsjournalismus in dem Land während des 20. Jahrhunderts.<sup>343</sup>

---

<sup>341</sup> Vgl. Berger, 2000, S.xi.

<sup>342</sup> Vgl. Switzer, „Introduction. South Africa’s Resistance Press under Apartheid“, 2000, S. 39.

<sup>343</sup> Vgl. Berger, 2000, S.xii - xiii

Allgemein und um ein paar Ecken gedacht, könnte man meinen, ein Teil unserer kulturellen und sozialen Identität und unseres individuellen Wertesystems kann von den Darstellungen des ethnischen Entscheidungsprozesses in der Nachrichtenabteilung und anderen Praxen der Medienproduktion geschlossen werden. In Betrachtung dessen, kann man die Hypothese aufstellen, dass die fundamentale Weltanschauung der Menschen auch in gewissem Maße mit der Rollenidentität der Journalisten und den anderen mit Massenmedien assoziierten Professionen zusammenhängt. In dem Kontext meines Diskurses ist nun der Blick auf den Journalismus und die Identitätsformierung der Journalisten in dem Post-Apartheids-Südafrika zu richten, um gleichzeitig den Beeinflussungsgrad von den Arbeiten ihrer Kollegen, welche ein paar Jahrzehnte zuvor im Rahmen einer drakonischen Gesetzgebung agierten, auf ihre Denkweise reflektieren zu können.

Eine Studie der Medienpraxis zeigte differente Motivationsareale für die Profession des Journalismus auf. Darunter waren die individuelle Rollenidentität der Journalisten sowie der Grad des Mitgefühls für die Missstände der Leute innerhalb der neuen patrimonialen Regime angeführt. Journalisten in Afrika tendieren dazu, ihre Verpflichtungen in der sozio-politischen Welt darin zu sehen, die Öffentlichkeit von Angelegenheiten zu informieren, welche das Wohlergehen und die Missstände der Bürger betrifft. Viele streben mit dem Journalismus eine Profession an, welche sie dazu befähigen soll, in mächtige, alltägliche Entscheidungsprozesse involviert zu sein, was sich hauptsächlich auf politische Angelegenheiten beziehen soll.<sup>344</sup> Viele Journalisten können sich durch eigens erlebte Erfahrungen mit den Missständen der Gesellschaft identifizieren. So wird ihnen oftmals nur ein geringes Gehalt ausbezahlt, während sie in einer wahrlich nicht gefestigten Position, innerhalb der Restriktionen der Medienbesitzer arbeiten müssen. In vielen Fällen leben Journalisten in direktem Kontakt mit den Problemen und Missständen eines durchschnittlichen Afrikaners. Es ist wohl der größte Antrieb für Journalisten, diese Leute in ihrer Arbeit zu repräsentieren. Den Höhepunkt in der Realisierung ihrer journalistischen Obligation erreichen sie, wenn sie die Korruption, Ineffizienz und Ungerechtigkeiten der herrschenden Klasse und der Bürokratie enthüllen können.<sup>345</sup>

---

<sup>344</sup> Vgl. White, Robert, "The moral foundations of media ethics in South Africa", *Ecquid Novi: African Journalism Studies*, 2010, S.42-67, S.63.

<sup>345</sup> Vgl. Ebd., S.64.

Die Rollenidentität von vieler, aufstrebender Journalisten in Südafrika tendiert dazu, von einer Kultur der Unabhängigkeit und des Protestes bekräftigt zu werden, was wiederum bis zu der Tradition des Journalismus zurückverfolgt werden kann, welcher sich fortwährend der kolonialen Vorherrschaft widersetzte.<sup>346</sup> Alle kolonialen Regime führten Gesetze der Unterdrückung gegen die Presse ein und der Kontrast dieser Gesetzgebung, mit der liberalen Tradition in den Heimatländern der Kolonialherren, unterstreicht das arbitäre Vorgehen des Kolonialregimes. Viele der Unabhängigkeitsführer waren auch Journalisten und gebrauchten die Presse als Hauptinstrument für die Bekämpfung des Kolonialismus. Die Solidarität der Afrikaner gegen alle Formen der kolonialen und der Apartheid-Vorherrschaft formt einen zentralen Aspekt der Identität von Journalisten im heutigen Südafrika.<sup>347</sup> Diese Formierung der Rollenidentität der Journalisten, kann durchaus als ideologisches Erbe der alternativen Presse betrachtet werden, welche diesen im heutigen Südafrika als Wegbereiter eines kämpferischen Daseins mit wichtigen Schritte vorausgegangen sind.

## **6 Schilderungen des gegenwärtigen Medienumfelds Südafrikas**

### **6.1. AMB- Methoden zur analytischen Bemessung des medialen Umfelds in Südafrika**

Der afrikanische Medien Barometer (AMB) ist ein gründliches und umfassendes Beschreibungs-, und Maßnahmensystem für nationale Medienumfelder auf dem afrikanischen Kontinent. Ungleich anderer Zeitungsstudien oder Medienindexen, basiert der AMB- abgeleitet von afrikanischen Protokollen und Deklarationen, wie der „Declaration of Principles on Freedom of Expression in Africa (2002)“ von der Afrikanischen Kommission der Menschenrechte und der Rechte der Völker (ACHPR) auf heimischen Kriterien. Der AMB hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Mediensituation in dem gegebenen Land analytisch zu bemessen, um die Resultate der Öffentlichkeit zu präsentieren und so eine Verbesserung der Mediensituation hervorrufen zu können. Alle drei bis vier Jahre trifft sich ein Ausschuss von 10-12 Experten, welcher zumindest aus fünf Medienpraktikern und fünf Repräsentanten der zivilen Gesellschaft besteht, um die mediale Situation in dem eigenen Land einschätzen

---

<sup>346</sup> Vgl. Omu, F., „Press and Politics in Nigeria.1880-1927“, S. 1978, zit. n White, 2010, S.55.

<sup>347</sup> Vgl White, 2010, S.55.

zu können.<sup>348</sup> Gemäß der 39 vorbestimmten Indikatoren wird über das nationale Medienumfeld diskutiert, um nachfolgend mit dem Zusammenfassen aller individuellen Bewertungen zu einem durchschnittlichen Wert für einzelne Sektoren zu gelangen und schließlich so eine allumfassende Wertungssumme für das Medienumfeld des Landes bereitstellen zu können.<sup>349</sup> In dem Report des AMB werden Podiumsgäste nicht namentlich erwähnt, um diese so vor möglichen Nachwirkungen schützen zu können. Nachfolgend bemessen die Berichte die Medienentwicklung in dem Land und sollten so eine Basis für eine politische Diskussion hinsichtlich einer möglichen Medienreform schaffen können. In Ländern, in denen Englisch keine offizielle Sprache darstellt, wird der Bericht in einer bilingualen Fassung herausgegeben.

## **6.1 Zwischen der Wahrung eines demokratischen Wertesystems und neuen regulativen Bedrohungen durch die Regierung**

Von früh an hat die Medienkritik der Regierung in der demokratischen Ära oftmals exzessiv gewirkt, führte jedoch lediglich zu gewöhnlichen Spannungen dieser beiden gesellschaftlichen Institutionen. Dies sollte sich mit der Präsidentschaft Jacob Zumas ändern. Der Schutz der „*State Information Bill*“ bedroht insbesondere den Enthüllungsjournalismus. Außerdem gibt es Gefahren, welche sich in anderen neuen Rechtmäßigkeiten versteckt halten, wie bspw. der „*Protection of Personal Information Bill*“ und Politiker werden vereinzelt zurückhaltender, um offen auf Fragen im Parlament zu antworten und sich den Fragen von Journalisten zu stellen. Auch die Behandlung vereinzelter Journalisten durch die Polizei, welche im Zuge eines Enthüllungsjournalismus Unannehmlichkeiten für gewisse Leute bringen könnte, ist besorgniserregend.<sup>350</sup> Die TRC-Anhörungen unterstrichen, dass die Beziehung zwischen der Regierung, dem Staat und der Medien auch im Südafrika der Post-Apartheid immer noch problematisch sind.

„I don't think we want to have a relationship with politicians, but I think the line should be open. I think in an age of transparency, we should be able to pick up the phone and ask for a statement. That is what we want. I don't think we are looking for a lovey-dovey relationship with politicians, no. As journalists, it is to

---

<sup>348</sup> Vgl. Media institute of Southern Africa, 2013, S. 6.

<sup>349</sup> Vgl. ebd., S.6f.

<sup>350</sup> Vgl. Matisonn, 2012, S.56.

report what is going on. But if there is a need for them to respond to our stories, then they should do so.“<sup>351</sup>

Obwohl demokratisch weiter fortgeschritten als andere Länder dieses geographischen Raums, hat Südafrika immer noch einige repressive Apartheid-Ära Rechte in seiner Gesetzessammlung. Diese Gesetze, welche den National „Key Points Act“ (No. 102/1980), den „Defence Act“ (No. 44/ 1957) und den „Prisons Act“ (No. 8/1959) inkludieren, haben das Potential die freie Meinungsäußerung in dem Land zu beschränken. Seit dem letzten AMB 2010, wurde im April 2013 der Gesetzesentwurf „Protection of State Information Bill“ vom Parlament erlassen, welcher die freie Meinungsäußerung des Landes bedroht und noch auf die Signatur des Präsidenten wartet, um Rechtsgültigkeit zu erlangen. Der Entwurf wurde von zivilgesellschaftlichen Organisationen scharf kritisiert, und nach intensivem Lobbying wurden manche Gesetzesänderungen wie z.B. die des Abschnitts 49, welcher die Offenlegung von Information kriminalisiert hätte, die in Zusammenhang mit jeglichen Sicherheitsangelegenheiten stehen, durchgeführt.<sup>352</sup> Trotzdem ist die Gesetzesvorlage immer noch als problematisch zu betrachten, denn sollte diese Rechtsgültigkeit erlangen, wird sie auf jegliche Handlungen der Medien abschreckend wirken, da sie keine „Verteidigung öffentlichen Interesses“ für Journalisten im Besitz von Geheimakten bereitstellt. Journalisten, welche im Besitz solcher Dokumente stehen, könnte nachfolgend eine Geldstrafe auferlegt werden oder sie könnten inhaftiert werden. Dem hinzu gibt es Ungewissheit in welcher Art und Weise der Gesetzesentwurf auf den existierenden „Promotion of Access to Information Act“ (No.2/ 2000) wirken wird, bzw. diesen beschränken wird.<sup>353</sup> Aktuell hat Südafrikas Präsident Jakob Zuma es abgelehnt, den Entwurf zu unterschreiben und hat diesen wieder – in Anforderung einer nochmaligen Betrachtung an das „House of Assembly“ zurückgesendet.<sup>354</sup>

---

<sup>351</sup> Unbekannter Journalist, TRC- South African Report, 1997, S.187

<sup>352</sup> Vgl. Media institute of Southern Africa, 2013, S.9.

<sup>353</sup> Vgl. Ebd. S.10.

<sup>354</sup> Vgl. O.V., „President refuses to sign draconian bill into law“, *reporter without borders*, <http://en.rsfsf.org/afrique-du-sud-president-refuses-to-sign-12-09-2013,45168.html> 12.09.2013, 04.01.2015.

## **6.2 Medienzugang – die Problematik der Disparität zwischen dem urbanen und dem ländlichen Raum**

Obwohl es in Südafrika einen hohen Grad an Analphabetismus gibt, erreicht die Verbreitung der Printmedien dank einer umfassenderen Transportinfrastruktur teilweise Stadtrandgebiete. Kommunikationsstrukturen (u.a. die Telefonie) ermöglichen es zuvor, dass Neuigkeiten aus diesen peripheren Arealen die Nachrichtenräume erreichen können. So wissen sowohl lese- und schriftkundige Bewohner, als auch Analphabeten wie Informationen über Vorkommnisse in ihrer Gemeinschaft an eine Zeitung weitergegeben werden können. Es ist durchaus beachtenswert, dass es diese Infrastrukturen schon in den 1950er Jahren gab. Pressemeldungen konnten dadurch schnell an die Printmedien weitergegeben werden. Seit 1994 wurden diese Verknüpfungen dann immer dichter.<sup>355</sup> Südafrika genießt mit der Existenz von zahlreichen Zeitungen, von über hundert Hörfunksendern, einer wachsenden Zahl an gemeinschaftlichen Fernsehsendern und einem Anstieg des Internetzugangs ein mannigfaltiges Medien- und Informationsumfeld. Dennoch bleiben diese Informationsstellen weiter noch eher ein urbanes Phänomen. Die meisten ländlichen und stadtnahen Gebiete wurden von Medien und Informationen ausgeschlossen. Dieser Umstand war dem Vermächtnis der Apartheid und der Beschaffenheit der im hohen Maße kommerzialisierten Medien in Südafrika geschuldet. Dem hinzu wird der Großteil der lokalen Sprachen nicht in den Zeitungen verwendet. Die Mehrheit der Berichterstattungen wird in Englisch, Afrikaans und Zulu veröffentlicht. Der Zugang zu Computern und dem Internet bleibt in den meisten marginalisierten Gemeinden eingeschränkt und der effektive Gebrauch von Mobiltelefonen wird durch hohe tarifäre Kosten erschwert, obwohl dieser schon durch die Schaffung des West African Cable Systems (WACS) im Mai 2012 kostengünstiger wurde. Das Fehlen einer klaren und kohärenten ICT-Richtlinie ist als einer der Gründe für ein langsames Ausbreiten des Internets zu nennen. Die Regulierungsbehörde hat es bis jetzt nicht geschafft in diesem Sektor (TV) Diversität zu garantieren, ist diese doch unterfinanziert und es mangelt ihr generell an Kapazität. Als Konsequenz gelingt es ihr nicht sicherzustellen, dass die Rundfunksender eine Diversität von Ansichten verbreiten welche die Öffentlichkeit weitgehend repräsentiert. Auch die behördliche Beaufsichtigung des öffentlichen

---

<sup>355</sup> Vgl. Shepperson/Tomaselli, 2009, S. 480

Rundfunksender SABC war als mangelhaft zu verzeichnen, woraufhin eine politische Beeinträchtigung des nationalen Rundfunksenders fortgesetzt wurde.<sup>356</sup>

### 6.3 Elektronische Medien

Die elektronischen Medien – einst in Funktion unter der ideologischen Schirmherrschaft der Apartheid, mussten im Post-Apartheids-Staat den substantiellesten Reformationsprozess aller Medien durchgehen, waren diese doch einst direkt dazu instrumentalisiert worden, als propagandistisches Sprachorgan der Regierung, innerhalb einer rassentheoretisch-ausgelegten Ideologie zu fungieren. Der erste Schritt auf dem demokratischen Transformations-, & Umstrukturierungsprozess des öffentlichen Rundfunksenders war der Erlass des „Independent Broadcasting Authority Acts“ (=IBAA) von 1993. Dieser kann mit der Intention zusammengefasst werden, ein Rundfunk-Umfeld zu kreieren, welches folgende Ziele erreichen sollte: die Darbietung unterschiedlicher Inhalte auf nationaler sowie auf lokaler Ebene, den Einbezug von einer signifikanten, historisch- benachteiligten Inhaberschaft, sowie allgemein betrachtet die Wahrung einer Diversität unter der Eigentümerschaft und Kontrollherrschaft. Diese Ziele wurden weitgehend erreicht.<sup>357</sup> Das praktische Monopol des staatlichen Rundfunks wurde entscheidend durch den Erlass des IBA gebrochen, seine Unabhängigkeit steht gegenwärtig unter Verfassungsschutz. Fast 100 neue Radiostationen erhielten mit dem Jahr 1997, mit einer Übertragung in alle offiziellen Sprachen Südafrikas ihre Lizenz. Die Zuhörerschaft in den riesigen Townships Soweto, Botshabelo und Winterveldt hatten ab nun die Wahl, von zumindest einer Radiostation, welche Nachrichten in ihrer Sprache übertrug und eine unterschiedliche Denkweise als jene der SABC verbreitete. Lokale Musik erhielt gleichfalls einen signifikanten Aufschwung, wie auch kulturelle und politische Äußerungen, neue Jobs wurden geschaffen und die neue Bereicherung fand Einzug in viele Haushalte.<sup>358</sup>

Jedoch kann auch hier nicht nur eine positive Entwicklung verzeichnet werden. Interne Auseinandersetzungen innerhalb des öffentlichen Rundfunksenders folgten alsbald. Nach Erlass des IBAA. Exekutiven der SABC verstanden schrittweise, dass sie den IBA umgehen könnten, wenn sie auf direktem Wege mit Politikern verhandeln würden.

---

<sup>356</sup> Vgl. Media institute of Southern Africa, 2013, S.10.

<sup>357</sup> Vgl. Matisonn, 2012, S.53f.

<sup>358</sup> Vgl. ebd., S. 54.

Weiterfolgend wurde die IBA mit der South African Telecommunications Regulatory Authority (SATRA) fusioniert, um zusammen die Independent Communications Authority of South Africa (ICASA) zu gründen. Für diese Umsetzung gab es angesichts der wachsenden Konvergenz zwischen Rundfunk und Telekommunikation gute Gründe, dennoch führte dies zu einer *Anomalie*, in welcher der Rundfunkregulator laut Verfassung vor äußerer Interferenz geschützt war, während der Regulator der Telekommunikationen dieses Privileg jedoch nicht inne hatte. Der Kommunikationsminister hatte zudem die Macht, Entscheidungen der Icasasa außer Kraft setzen zu können.<sup>359</sup>

## 6.4 Printmedien

Die südafrikanische Öffentlichkeit wird heutzutage zweifelsohne von einer größeren Bandbreite an unterschiedlichen Denkweisen als jemals zuvor bedient.<sup>360</sup>

Die Tradition des südafrikanischen Enthüllungsjournalismus fand auch in der demokratischen Ära Südafrikas ihren Weg. Einige Zeitungen, welche im Besitz von unterschiedlichen Verlagen standen, fuhren damit fort Korruptionen der Regierung in ihren Berichterstattungen aufzudecken und setzten sich damit einer unangenehmen Behandlung durch leitende Mitglieder der Regierung und die Polizei aus.<sup>361</sup> Diese Begebenheit erinnert doch an die drakonische Maßnahmensetzung des Staates zu Zeiten der Apartheid und ist durchaus als besorgniserregend einzustufen. Südafrika hält dennoch seine hohe journalistische Professionalität weiterhin- mit sehr wenigen Fällen von unethischem Journalismus aufrecht. Auch der Vollzug einer Selbstzensur, oder das Aufkommen von Korruptionsfällen innerhalb der Presse kann als nur selten vorkommendes Phänomen verzeichnet werden.<sup>362</sup> Trotz bemerkenswerter Professionalität und einem hohen Niveau des Enthüllungsjournalismus ist allgemein betrachtet jedoch partiell immer noch wenig Diversität innerhalb der medialen Berichterstattung vorzufinden, betrachtet man die Adressierung bestimmter gesellschaftlicher Gruppen. Die Mainstream-Medien in Südafrika, welche von vier Printmedien Oligopolen, einem vorherrschenden öffentlichen Rundfunksender, einem kommerziellen frei-empfangbaren Fernsehunternehmen und zwei Satellitenfernsehen-

---

<sup>359</sup> Vgl. Matisonn, 2012

<sup>360</sup> Vgl. ebd.

<sup>361</sup> Vgl. ebd, S. 56.

<sup>362</sup> Vgl. Media institute of Southern Africa, 2013, S.10f.

Unternehmen dominiert werden, bieten für diverse marginalisierte Gruppen, soziale Bewegungen, gemeinschaftlich-basierte Organisationen und ländliche Leute wenig Raum. Trotz dem Anwachsen der weiblichen Anzahl in leitenden redaktionellen-, und Management-Positionen wird speziell über Frauen in den Mainstream-Medien nur lückenhaft berichtet.<sup>363</sup>

## Conclusio

Medien sind als Träger eines gesellschaftlichen und kulturellen Wertesystems für die Entwicklung der individuellen Identität von unermesslicher Relevanz. Medien vermitteln Werte, übertragen bestimmte Ideologien und können so erheblichen Einfluss auf Gedankenprozesse von Menschen nehmen. Um eine möglichst weitgreifende Bandbreite pluraler Ansichten vermittelt bekommen zu können, um so in Eigenverantwortlichkeit über Gelesenes zu entscheiden, bedarf es eines uneingeschränkten Zugangs zu Medien. Innerhalb demokratischer Gesellschaften sollte dies als rechtliche Prämisse verankert sein, doch was passiert, wenn ein repressives System in einem Land jegliches kritisches Aufbäumen gegen die Hegemonie unterbinden möchte? Doch was, wenn ein Regime Medien als propagandistische Instrumentarien missbraucht, als Sprachrohr der Verbreitung ihrer Ideologie? Hier liegt das Aufkommen der alternativen Medien begründet, welche zu einem spezifischen Zeitpunkt entstehen, um der Gesellschaft auf soziopolitischer Ebene dienen zu können.

Als die südafrikanische Gesellschaft mit den Parlamentswahlen 1994 einem repressiven System unterstellt wurde, wurde der Weg für die Entstehung vieler alternativer Publikationen geebnet. Da der Rundfunk unter staatliches Monopol gestellt und somit fortwährend staatlicher Kontrolle ausgesetzt war, nahmen die Printmedien für die Widerstandsbewegung, als Sprachrohr des kritischen Bewusstseins eine besondere Funktion ein. In meinem Diskurs galt es, die alternative Presse in ihrer Bedeutung für die Gesellschaft zu untersuchen. Im Zuge einer deduktiven Methodik habe ich mich der alternativen Presse zunächst etymologisch angenähert, um ihre Relevanz als spezifischer Medientypus für die Gesellschaft Südafrikas betrachten zu können. In Betrachtung ihrer Beschaffenheitsmerkmale, habe ich zwei Medienansätze

---

<sup>363</sup> Vgl. Media institute of Southern Africa, 2013, S.11.

herausgearbeitet, welche gleichsam für die Widerstandsbewegung zu dem Apartheidsregime bedeutend waren.

Zunächst habe ich einen partizipatorischen Medienansatz gewählt. Dieser zeichnet sich allen voran durch seinen demokratischen Bedeutungsgehalt aus, betrachtet er doch Menschen als gleichwertige Subjekte, welche anhand kollektiver Entscheidungsprozesse, gemeinsam an der Produktion von Medieninhalten arbeiten können. Medienproduzenten werden zu Rezipienten, und Rezipienten zu Medienproduzenten. Gedanken fließen hier von allen Seiten der Gesellschaft in die Arbeit mit ein und eine professionelle, journalistische Herangehensweise ist nicht erforderlich. Die Menschen werden vor allem auf lokaler Ebene angesprochen, um so möglichst von klein auf ein Netzwerk an Aktivisten bilden zu können, welches gegen vorherrschende Missstände zusammen ankämpfen sollte. Zu Zeiten der Apartheid haben die linksgerichteten Gemeinschafts-Zeitungen diesen Part übernommen. Exemplarisch dafür habe ich die Zeitschrift *Grassroots* untersucht, welche als Träger eines demokratischen Wertesystems diese Rolle übernahm. Der Mensch sollte dabei an ein Wertesystem herangeführt werden, welchen ihn als Bestandteil dessen in den Vordergrund stellen sollte. Mit Verinnerlichung dieses Wertesystem, sollte ein Impuls geschaffen werden, welcher einen Antrieb zur Erreichung eines politischen Umsturzes darstellen sollte. Mit dem Augenmerk auf lokale Angelegenheiten gerichtet, sollte der Rezipient von lokaler Basis an ein Bewusstsein herangeführt werden, welches ihn als Teil eines Kollektivums an gegen-hegemoniale Aufgaben heranführen sollte.

Das schwarze Magazin *DRUM* agierte innerhalb eines eingeschränkten Arbeitsumfeldes, gehörtes es doch dem Typus der konzerneigenen schwarzen kommerziellen Presse an. Schon in den 1930er Jahren wurde in der schwarzen Leserschaft ein neuer Marktabsatz entdeckt. Hier walteten weiße Redakteure über die Inhalte, während das Magazin eine schwarze Leserschaft adressierte. Mit einer Inhaltsänderung, welche sich schließlich auf das Wertesystem der afrikanischen Kultur fokussieren sollte, konnte die Auflagenhöhe gesteigert werden. Afrikanisch-nationalistische Bewegungen nutzten das Magazin nun als Sprachrohr ihrer Ideologie, um so Einfluss auf den Gedankengehalt der urbanen Bevölkerung nehmen zu können. Indem sie das Leben der schwarzen Bevölkerung in ihren Inhalten reflektierte, sollte so der Widerstand auf subtile Art und Weise gefördert werden, anstatt sich mit offenkundigen, politischen Adressierungen gegen das System zu stellen. Die Vermittlung kultureller Werte sollte das Bewusstsein der schwarzen Bevölkerung

stärken, um Repressionen des Regimes entgegenwirken zu können. Mit dem Gebrauch der Fotografie als kommunikatives Ausdrucksmittel konnte auch die lese- und schriftunkundige Bevölkerung in den Townships erreicht werden. Somit erlangte die Zeitschrift hinsichtlich ihrer Adressierungsmöglichkeiten besonderen Wert für die Gesellschaft. Obwohl die Journalisten innerhalb eines kommerziellen, weißen Arbeitsumfeldes arbeiten mussten, und deshalb oftmals in ihren Berichterstattungen eingeschränkt waren, konnten sie auf unterschwellige Art Kritik gegen das System der Apartheid leisten. Der kritische Medienansatz alternativer Medien, welcher sich innerhalb kommerzieller Strukturen befindet, sollte anhand dieser Exemplifizierung verifiziert werden.

Der dritte Typ der alternativen Medien, das *Vrye Weekblad*, nahm in seiner Position als afrikaans-sprachige Zeitung, eine besondere Rolle ein, bediente sie sich doch der Sprache der hegemonialen Unterdrückten. Mit dieser Symbolik spielte ihr Begründer und Redakteur der Zeitung Max du Preez, welcher die Sprache Afrikaans wieder aus ihrer ideologischen Zwangsweste heben wollte. In den Berichterstattungen des *Vrye Weekblads* sollte der Rezipient an einen Gebrauch der Sprache Afrikaans herangeführt werden, welcher auch in der Sprachkultur der afrikanischen Stämme verankert war. Er wollte damit sowohl das vorherrschende, negative Bildnis der Afrikaner verändern und auch die weiße Bevölkerung, welche hier vorwiegend adressiert wurde, an die afrikanische Kultur heranführen. Dadurch sollte weitgehende Akzeptanz für ein kulturelles Selbst- und Fremdverständnis innerhalb der südafrikanischen Gesellschaft geschaffen werden.

Die alternative Presse ebnete der südafrikanischen Gesellschaft den Weg für einen Demokratisierungsprozess, welcher auch weitgehend vollzogen werden konnte. Sie schaffte öffentliches Bewusstsein und agierte innerhalb interkultureller Prozesse und führte so die von der Regierung separierten Rassen wieder langsam zueinander. Damit prägt sie auch noch heute das Denken vieler Journalisten in Südafrika, welche die Werte der alternativen Presse in ihrer Arbeit verinnerlicht haben und hoch halten.

## ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

<b>AP</b>	Afrikaner Party
<b>ALPA</b>	African People's Liberation Army
<b>ACHPR</b>	African Commission on Human and People's Rights
<b>ANC</b>	African National Congress
<b>AMB</b>	African Media Barometer
<b>BCM</b>	Black Consciousness Movement
<b>BOSS</b>	Bureau of State Security
<b>CODESA</b>	Convention for a Democratic South Africa
<b>COSATU</b>	Congress of South African Trade Union
<b>HNP</b>	Herstigte Nasionale Party
<b>IBAA</b>	Independent Broadcasting Authority Acts
<b>ICASA</b>	Independent Communications Authority of South Africa
<b>ICCO</b>	Interchurch Organisation for Development Co-operation
<b>ICT</b>	Information and Communications Technology
<b>ICU</b>	Industrial and Commercial Workers
<b>IDASA</b>	Institut for Democracy in Africa
<b>NF</b>	National Forum
<b>NGO</b>	Non-governmental organization
<b>NP</b>	National Party
<b>NPU</b>	Newspaper Press Union
<b>PAC</b>	Pan African Congress
<b>SABC</b>	South African Broadcasting Corporation
<b>SACP</b>	South African Communist Party

<b>SAP</b>	South African Party
<b>SASO</b>	South Africa Students' Organization
<b>SATRA</b>	South African Telecommunications Regulatory Authority
<b>SAUJ</b>	South African Union of Journalists
<b>TRC</b>	Truth and Reconciliation Commission
<b>UP</b>	United Party
<b>UDF</b>	United Democratic Front
<b>WACS</b>	West African Cable Systems

## QUELLENVERZEICHNIS

Adebayo, Pauline „Post-apartheid Housing Policy and a Somewhat Altered State Role: Does Incremental Housing Still Have a Place in South Africa“? *The Built & Human Environment Review*, Volume 4, Special Issue 2, 2011.,

Adhikari, Mohamed, „South, 1987-1994“, *South Africa's Resistance Press: Alternative Voices in the last Generation under Apartheid*, Hg. Mohamed Adhikari/ Les Switzer, Ohio: University Center for International Studies, 2000.

Ansprenger, Franz: „Südafrika. Eine Geschichte von Freiheitskriegen“, Mannheim: Bibliografisches Institut, 1994, S. 35f.

Apple, Michael W., „Series editor's introduction to Race, Identity, and Representation in Education“, *Race, identity, and representation in education*, Hg. C. McCarthy/W. Crichlow, New York/ London: Routledge 1993. S. vii–ix, vii.

Atton, Chris, „A reassessment of the alternative press“, *Media, Culture & Society*, London: SAGE Publications, 1999.

Atton, Chris/ James F. Hamilton, „Alternative Journalism“, *Journalism Studies: Key Texts*, London: SAGE Publications: 2008.

Bacia Jürgen/ Leidig Dorothee, „Kauft keine Früchte aus Südafrika. Geschichte der Anti-Apartheid Bewegung!“, Frankfurt am Main: Brandes & Apsel 2008.

Banda, Fackson. „Alternative media: a viable option for Southern Africa“, *Openspace* 1(5), 2006.

Battersby-Lennard, „*Apartheid/Post-Apartheid*“, Cape Town: Elsevier Ltd: 2009.

Berrigan, Frances J., „Community communications: the role of community media in Development“, Paris: UNESCO 1979.

Bird, Edward/ Zureida Garda, „The role of the printmedia during the apartheid era“, *mediamonitoringafrika*, 1996.

Claassen, George, “Breaking the Mold of Political Subservience: VryeWeeblad and the Afrikaans Alternative Press”, *South Africa’s resistance press. Alternative Voices in the last Generation under Apartheid*, Hg. Mohamed Adhikari/ Les Switzer, Ohio: University Center for International Studies, 2000, S.404 – 478.

Comedia, “The alternative Press: the Development of Underdevelopment”, *Media, Culture and Society* 6, 1984.

Diederichs, Pedro, „Newspapers: The Fourth Estate – A Cornerstone of Democracy“, *Mass media toward the Millenium: The South African Handbook of Mass Communication*, Hg. Arrie de Beer, Pretoria: J.L. van Schaik Publihers 1996, S. 80-81.

Dunaway, David, „Comunity radio at the beginning of the 21st century: commercialism vs. community power.“ *The Public* 5(2), 1998, S. 87–103.

Fourie, Pieter J., „*Media Studies. Media history, media and society*“, Vol 1., Capetown: Juta & Co. Ltd.: 2007.

Fuchs, Christian, „Alternative Media as Critical Media“. *European Journal of Social Theory* 13(2), L.A, London, New Dehli, Singapore, Washington Dc: SAGE Publications 2010, S. 172 – 192.

Franchi, Vijé, „Across or beyond the racialized divide? Current perspectives on ‘race’, racism and ‘intercultural’ relations in ‘post-apartheid’ South Africa“, *Editorial / International Journal of Intercultural Relations* 27, Amsterdam: Elsevier Science Ltd: 2003.

Habermas, Jürgen, „The Public Sphere: An Encyclopedia Article“, *Media and Cultural Studies: Key Works*, Hg. Meenakshi Gigi Durham/ Kellner, Douglas M, Malden: Blackwell Publishing Ltd<sup>2</sup> 2006, S.73-79.

- Habib, Adam/ Rupert Taylor, "South Africa: Anti-Apartheid NGOs in Transition", *International Journal of Voluntary and Nonprofit Organizations Vol.10 (1)*, 1999.
- Hachten. W.A. & Giffard, C.A., „*Total onslaught: the South African press under attack*“ Johannesburg: Macmillan: 1984, S.149.
- Harrison, Faye V., "Global Apartheid, Foreign Policy, and Human Rights", *Souls 4 (3)*, The Trustees of Columbia University in the City of New York: 2002.
- Horrell, Muriel, "legislation and race relations", *South African Institute of Race Relations*, 1971., S.110- 114.
- Jackson, Gordon S., „*Breaking Story: The South African Press*“, Boulder: Westview 1993, S. 149.
- Kellner, Douglas, „*Media Culture: Cultural Studies, Identity Politics between the Modern and the Postmodern*.“ London: Routledge 1995.
- Khalfani, Akil K./ Tukufu Zuberi, "Racial classification and the modern census in South Africa. 1911-1996", *Race & Society 4 (2)*, Elsevier Science: 2003, S. 161–176.
- Koenig-Visagie, Leandra, „Subversive semiotics and ironic anchorage on Vrye Weekblad covers: A visual analysis“, *South African Journal for Communication Theory and Research Volume 37, Issue 1*, 2011 , S.60.
- Knoche, Manfred, „Freie Radios – frei von Staat, Markt und Kapital(ismus)?“ *Medien Journal 27(4)*, 2003, S. 4–19, S.10.
- Kenix, Linda, "The future of alternative media?", *Observatorio Journal, vol.5 - n°1*, 2011, S.187-214.
- Kidd, Dorothy, „The value of alternative media“, *Peace Review. A Journal of Social Justice*, London: Routledge 1999, S. 113-119.

Lekgoathi, Sekibakiba, „Ethnic Separatism or Cultural Preservation? Ndbele Radio under Apartheid, 1983 – 1994”, *South African Historical Journal Vol. 64, Issue 1*, 2012, S.59-80.

Lemanski, Charlotte, „Augmented informality: South Africa’s backyard dwellings as a by-product of formal housing policies“, *Habitat International 33*, 2009, S. 472–484.

Liebenberg B.J., „From the Statute of Westminster to the Republic of South Africa, 1931-1961“, *Five Hundred Years: A History of South Africa*, Hg. C. F. J. Muller, Pretoria: Academia, 1968, S. 384.

Limb, Peter, “Representing the labouring classes”: African Workers in the African Nationalist Press, 1900-1960.“, *South Africa’s Resistance Press. Alternative voices under the last generation of Apartheid*, Hg. Adhikari / Switzer, Ohio: Centre for International Studies 2000, S.79-128.

Löwstedt, Anthony, „*Apartheid. Ancient, Past and Present. Systematic and Gross Human Rights Violations in Graeco-Roman Egypt, South Africa, and Israel/Palestine*“, Wien: GPKA 2011.

Lynskey, Dorian, „A history of protest songs.33 Revolutions per minute“, Ecco: 2011.

Marcuse, Herbert, „*Counterrevolution and Revolt*“, Beacon Press: Boston 1972.

Matisonn, John „Media freedom from Apartheid to democracy“, *Focus. On liberty. SA liberalism Issue 65*, 2012, S.51-57.

Mc Quail, Denis: „*Mass Communication Theory: An Introduction*“ London: SAGE Publications: 21987.

Media institute of Southern Africa, „*African Media Barometer - The first home grown analysis of the media landscape in Africa. South Africa 2013*“, Windhoek: Friedrich-Ebert Stiftung 2013.

Merret, Christopher and Christopher, "The Weekly Mail 1985-1994", South African's Resistance Press: Alternative voices in the last generations under Apartheid, Hg. Switzer/ Adhikari, "Ohio: University Press 2000, S. 458-486

Møller, Valerie, „Quality of life in South Africa: Post-Apartheid Trend“, *Social Indicator Resaerch 43*, Kluwer Academic Publishers: Netherlands 1998, S.27-68.

Mzamane, Mbulelo Vizikhungo/ David R. Howarth, "Representing Black Consciousness. Steve Biko and the Balck Consciousness Movement", *South Africa's Resistance Press, Alternative Voices in the Last Generation under Apartheid*, Hg. Switzer/ Adhikari, Ohio University Press 2000, S.176-223.

Nelson Mandela, „*Long Walk to Freedom*“, London: Macdonald Purnell 1995.

Prinsloo, Rachel/Cheryl de la Rey, "Processes of reshaping, reclaiming and renegotiating identity in South Africa", *Identity? Theory.Politics. History*, Hg. S.B. Bekker/ Rachel Prinsloo, Pretoria: Human Science Research Council 1999, S.67-95.

Sandoval, Marisol/ Fuchs, Christian, "Towards a critical theory of alternative media", *Telematics and Informatics 27*, 2010, S.141 – 150.

Shepperson, A./Tomaselli, K.G., "Media in Africa: Political, cultural and theoretical trajectories in the global environment", *International Communication Gazette* 71(6): 2009, 473-489.

Seekings, Jeremy, "The media of the United Democratic Front", 2000, "*South Africa's Resistance Press. Alternative voices under the last generation of Apartheid*, Hg. Adhikari/ Switzer, Ohio: Centre for International Studies, 2000, S.79-128.

Strelitz, Larry, "Biography, Media Consumption, And Identity Formation", *Qualitative Review Volume IV. Issue 2*, 2008., S. 63 – 83.

Switzer, Les, "Introduction. South Africa's Resistance Press in Perspective", *South Africa's resistance press. Alternative Voices in the last Generation under Apartheid*, Hg. Mohamed Adhikari/ Les Switzer, Ohio: University Center for International Studies, 2000, S. 1-79.

Switzer, Les/ Elizabeth Ceiriog Jones, "Other Voices: The Ambiguities of Resistance in South African's Resistance Press", *South African Historical Journal* 32 (1), 1995, S. 66-113.

Switzer, Les, "South Africa's alternative press. Voices of protest and resistance. 1880-1960", *Cambridge University Press*: 1997.

Teer-Tomaselli, Ruth/ De Viliers C., "Radio: Theatre of the Mind", *Mass Media: Towards the Millennium*, Hg. Ari de Beer, Pretoria: Van Schaik 1998.

Tehrani, Majid, "Technologies of Power: Information Machines and Democratic Prospects", Norwood: Ablex Publishing Co 1990.

Tomasselli K. & Louw, "*The alternative press in South Africa*", Bellville: Anthropos 1991.

Truth and Reconciliation Commission, "*Historical Context*", Vol.1-Kapitel 2/26, 1998.

Truth and Reconciliation Commission of South Africa Report, Vol. 4/ Chapter 6, "Institutional Hearing: The Media", 1997.

Van der Berg, Servaas, „*Education, poverty and inequality in South Africa*“, Paper to the conference of the Centre for the Study of African Economies on Economic growth and poverty in Africa, Oxford 2002.

Van Kessel, Ineke, „Grassroots. From Washing Line to Utopia“, *South Africa's resistance press. Alternative Voices in the last Generation under Apartheid*, Hg. Mohamed Adhikari/ Les Switzer, Ohio: University Center for International Studies 2000, S.283 – 3327.

White, Robert, "The moral foundations of media ethics in South Africa", *Ecquid Novi: African Journalism Studies*, 2010, S.42-67,

## **Internetquellen**

Boddy- Evans, Alistair, „Blacks (Abolition of Passes and Co-ordination of Documents) Act No 67 of 1952, *about.com*,

<http://africanhistory.about.com/od/apartheidlaws/g/No67of52.htm>, 10.01.2014.

Booker, Sahli/ William, Minter, "Global Apartheid," *The Nation* 9, Juli 2001

<http://www.thenation.com/article/global-apartheid>; 01.11.2014.

Johnson, Bridget, "Apartheid", *about*,

<http://worldnews.about.com/od/ad/g/apartheid.htm>, 28.03.2014.

O.V. "Liberation struggle in South Africa", *South Africa History Online*,

<http://www.sahistory.org.za/article/apartheid-and-reactions-it>, 05.02.2014.

O.V. "The press: Drum Beat in Africa," *Time*,

<http://content.time.com/time/magazine/article/0,9171,825925,00.html> 07.09. 1959,  
20.06.2014

O.V. „Afrikaerdom“, *Collins*,

<http://www.collinsdictionary.com/dictionary/english/afrikanerdom>, 05.06.2014.

O.V. „Industrial and Commercial Workers Union“, *South Africa History Online*,

<http://v1.sahistory.org.za/pages/governance-projects/organisations/ICU/icu-history.htm>,  
01.09.2014.

O.V., "Population", <http://countrystudies.us/south-africa/44.htm>, *U.S. Library of Congress*, 14.01.2014.

O.V., „Apartheid and its reactions to it“, *South African History Online*,

<http://www.sahistory.org.za/article/apartheid-and-reactions-it>, 04.01.2014

O.V., „President refuses to sign draconian bill into law“, *reporter without borders*,

<http://en.rsf.org/afrique-du-sud-president-refuses-to-sign-12-09-2013,45168.html>  
12.09.2013, 04.01.2015.

O.V. "The Union of South Africa: Movement towards Republic", *South African History Online*, <http://www.sahistory.org.za/topic/union-south-africa-movement-towards-republic>, 20.01.2014.

O' Malley, Padraig, „Public Safety Act“, *Nelson Mandela Centre of Memory Site*, <https://www.nelsonmandela.org/omalley/index.php/site/q/03lv01538/04lv01828/05lv01829/06lv01854.htm>, 03.02.2014.

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1. Prozentualer Anteil der Bevölkerung (1946- 1996).....	36
Abbildung 2. Durchschnittliches Einkommen und Population 1910-2013.....	<b>Fehler!</b>
<b>Textmarke nicht definiert.</b>	

## TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1. Rassische Klassifikation in der Republik von Südafrika 1946 – 1996 .....	28
Tabelle 2. Population Südafrikas 1946 – 1996 .....	36
Tabelle 3. Auswahl der Gesetzgebung unter dem Apartheidsregime .....	43
Tabelle 4. Medienregulationen unter dem Apartheidsregime .....	75
Tabelle 5. Verschiedene Typen des alternativen Journalismus.....	82

## **ABSTRACT**

Die vorliegende Arbeit zeigt auf, welche Bedeutung die alternative Presse in Südafrika unter dem Apartheidsregime für die Gesellschaft erlangte. Ihr Schaffen soll in meinem Diskurs innerhalb der rechtlichen Einschränkungen und des soziopolitischen Umfelds der Apartheid untersucht werden. Ganz allgemein soll die Wirkung von Medien, einerseits im Zuge ihrer propagandistischen Instrumentalisierung durch die Regierung, andererseits im Zuge ihres Gebrauchs als Sprachorgan der Widerstandsbewegung aufgezeigt werden.

Im Rahmen einer grundlegenden Begriffsbestimmung werde ich dem Medienbegriff seine Relevanz für meinen Diskurs als Träger eines demokratischen Wertesystems und Vermittler eines kulturellen Selbstverständnisses zuschreiben. Anhand des partizipatorischen und kritischen Medienansatzes wird eine Kategorisierung der unterschiedlichen alternativen Presstypen vorgenommen. Diese soll innerhalb ihrer jeweiligen Zuordnung zu einem der beiden Ansätze aufzeigen, welche unterschiedlichen Stellenwert die alternativen Printmedien als vermittelnde Instrumentarien für die Bürger Südafrikas hatten. Im Zuge dieser Betrachtung werde ich anhand dreier alternativer Presstypen aufzeigen, inwiefern sie innerhalb ihrer Kategorisierung Bedeutung für die Adressierung der Gesellschaft trugen. Mit dieser Methodik soll ihre Zuordnung zu dem jeweiligen Medienansatz verifiziert werden.

Als Bewahrer und Vermittler afrikanischer Kulturwerte, als Transmitter eines kulturellen Selbst-, und Fremdverständnisses und als Träger eines demokratischen Wertesystems hat die alternative Presse schließlich dazu beigetragen, einen öffentlichen Diskurs innerhalb eines von der Regierung erschaffenen Wirklichkeitskonstrukts führen zu können. Mit Enthüllungen der unter dem ideologischen Schleier der Apartheid verdeckten Begebenheiten, konnte sie öffentliches Bewusstsein für die Inhumanität des hegemonialen Systems schaffen, welches weit über die Grenzen Südafrikas hinweg zu einer wachsenden Widerstandsbewegung beitrug.

# Lebenslauf

**Name:** Stefanie Weniger  
**E-Mail:** stefanie.weniger@gmx.at  
**Geburtsort:** Wien  
**Staatsangehörigkeit:** Österreich

## Ausbildung / Weiterbildung:

Beginn: 10/2007      Diplomstudium an der Universität Wien  
Theater-,Film-,& Medienwissenschaft

Beginn: 03/2012      Bachelorstudium an der Universität Wien  
Transkulturelle Kommunikation:  
Englisch und Spanisch

09/1999 – 06/2007      AHS Wenzgasse GRG 13, 1130 Wien  
Abschluss: Matura

## Berufserfahrung / Praktika:

04/2010 – 05/2010      Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft

09/2008 – 04/2009      Versicherungsmakler Treitler & Partner

02/2008 – 08/2008      Marktforschungsinstitut - Makam Market Research

09/2007 - 10/2007      Zürich Versicherung Österreich